

Völkerwanderung

I. TEIL: FLÜCHTLINGSPROBLEM

II. TEIL: MEDITATIONEN AUF DER INSEL RÜGEN (S. 4)

I. TEIL

Wiederholt sich die Geschichte oder wird sie nicht wiedergeholt? Sie wiederholt sich fort und fort, ist uns ein Grundproblem - aber wiederholen kann sie sich nicht zuletzt deshalb, weil wir es zu tun haben mit einer Schicksals-Sinfonie, die ohne unentwegte originelle Variationen nicht durchgehalten werden könnte. . Bei aller Originalität derer Variationen bleibt das Urthema sich gleich Die Vertreibung der Stammenscheit aus ihrer Paradieseswelt bietet den Anfang, den durchaus apokalyptisch katastrophalen - der Untergang der Erbsündenwelt ist das Ende, das die eigens so genannte Apokalypse unserer 'Geheimen Offenbarung' profezeit.

Unser gerade modernes Geschichteverlauf macht davon keine Ausnahme, daher wir z.B. sagen beziehungsweise schreiben müssen: Nun ist er doch gekommen, die Neuauflage eines Schwarzen Freitags, von dem zunächst zu hoffen war, er bliebe uns erspart. Sog. Straf-zölle wurden über Nacht inkraftgesetzt, jene, von denen einigermaßen gesunder Menschenverstand nicht recht verstehen kann, wieso von 'Bestrafung die Rede bzw. die Schreibe ist. Es handelt sich um einen banalen wirtschaftlichen Konkurrenzkampf, um Neid auf des Konkurrenten Wertarbeit. Was sich in abertausenden Fällen im kleinen, mehr verborgenen, weil unscheinbaren Alltagsleben abzuspielen pflegt, findet nunmehr im grossen Rahmen unserer Erdweltpolitik sein Spiegelbild, sein durchaus furchterregendes. Immerhin könnte sich eine Wiederholung der Weimarer Republik abzeichnen, deren volksverführerische sog. 'Führer' aus der Rückschau unschwer zu erkennen sind als Handlanger Satans, der als zwar prinzipiell bereits entmachteter 'Gott und König' unserer Erbsündenwelt sein apokalyptisch erregendes letztes Rückzugsgefecht hinlegen kann. Warum es darf? Darauf die Antwort zeigt den eigentlichen Grund bzw. Abgrund , warum zurzeit z.B. von sog. 'Strafzöllen' gesprochen werden kann. Wir sehen uns im Laufe der Weltgeschichte immer wieder

verwiesen auf Metafysik hinter unserer Weltphysik, erinnern uns deshalb des Bescheides der Marienerscheinung Fatimas: Der erste Weltkrieg geht jetzt seinem Ende zu. Wenn die Menschen sich bessern, wird Friede sein, wenn nicht, kommt bald ein neuer, noch schlimmerer Krieg, der denn auch durch Hitler 1939 entfesselt werden konnte. Droht heutzutage erneut Krieg? Jede Menge - z.B. als heutzutage eigens so genannter 'Handelskrieg'.

Nicht zuletzt Versuche, das Flüchtlingsproblem zu entproblematisieren, erweisen sich nicht als überzeugend erfolgreich. Keativer Ausgleich zwischen national und international will nicht recht gelingen, da keine innereuropäische Einigung gelingt, nicht gelingen kann, weil es an christlicher Nächstenliebe fehlt, nicht zuletzt im Zusammenleben der Völker und Rassen. Hierzulande erweist sich die evangelische Pastorentochter, Bundeskanzlerin Merkel als christlicher orientiert denn Politiker des katholischen Bayernlandes. Einigung erweist sich als Schweregeburt, daher selbst eine Einzelpartei wie die CDU/CSU zerrissen zu werden droht. Christlich orientierte Politik will und will nicht gelingen, was sich besonders krass zeigte am Beispiel des Konflikts um sog. 'Abtreibung'. Hätte sich die Christenpartei nicht zum Plazet bereitgefunden, wäre als Anwalt der Verteidigung heranreifenden Lebens im Mutterschoss nur eine Restschar früherer Zentrumsleute übriggeblieben.

Das ausserordentlich begrüßenswerte Bündnis zwischen Deutschland und Frankreich ist keineswegs 'narrensicher'. Uralte Zwietracht droht erneut, in Spanien regen sich separatistische Intentionen. Und so dreht Europas Flüchtlingspolitik in eine Sackgasse zu geraten.

II: TEIL

INSEL RÜGEN

MEDITATIONEN ANLÄSSLICH EINES 14TÄGIGEN BESUCHES DER OSTSEE-INSEL RÜGEN

20. Juli 2003

Die reiselustige Marianne zieht es einmal mehr in die Ferne. Bliebe ich persönlich auch lieber bei der Arbeit mit dem Nächstliegenden. mie der übertragung meiner lebenslang über erstellten Werke auf CD-Rom, ich

unterbreche die Arbeit - zurzeit der an meinen Hitlerdramen - um meiner lieben Frau zupaazusein, anschliessend, wie früher immer schon bei solchen Gelegenheiten, von Marianne zu hören zu bekommen: So schwer es ist, dich zu einer Reise zu bewegen, so schwer ist es, Deine Neugier abzuwiegeln, hast du dich einmal zu einer solchen entschlossen, um alsdann an Ort und Stelle und deren Umgebungen nicht genug sehen zu können. Der Volksmund sagt dazu: der Appetit kommt beim Essen. Zunächst einmal gilt: Das Besagte ist ebenfalls ein kleiner Beitrag zum Aufweis der Polarität von nah und fern, von Bodenständigkeit und Reiselust.

Es ist noch nicht allzulange her, da war es vielen unserer Vorfahren zeitlebens nicht vergönnt, quasi über die Schwelle ihrer Haustür, will sagen über die nähere Umgebung ihrer Heimat hinauskommen; beschränkter Finanzmittel, nicht zuletzt kurzer Lebensdauer wegen, während zurzeit hierzulande die Alten zu den reielustigsten Welteroberen zählen. . So ändert sich die Welt, um schliesslich doch immer wieder auf ihren Ausgangspunkt zurückzukommen. Für Letzteres erlebe ich mit meiner eigenen derzeitigen Existenz ein kleines Beispiel: Es ist noch nicht lange her, als ich wie selten zuvor auflebte, als wir Bayerns Gebirgswelt um Bad Füssen aufsuchten, deren geradezu gigantischen Massive näher und näher kamen, bis wir in medias res stossen und uns in der Mitte dieser Berg-welten 'bergen' und in deren Höhenlagen entsprechend hochgemut fühlen konnten. Entsinne mich gut, wie ich traurig wurde, als es ans Verabschieden ging, bei der Heimfahrt die alpine Welt ferner und ferner rückte, ich mir schwor, sobald wie möglich wiederzukommen. Doch siehe da, es erwies sich die Wahrheit der Sprichwortes: 'der Mensch denkt, Gott lenkt'. Wäre ich doch um ein Weniges von Gott heimgelufen worden. Alsdann wäre es mir gewiss vergönnt gewesen, den 'Heiligen Berg' erklimmen zu dürfen, mich bergen zu können in Gottes Gebirgswelt mit deren himmlischen Gründen und Höhen. Doch ich wurde geheilt aus der Intensivstation entlassen, freilich mit der Auflage: Wenn mir mein Erdenleben lieb, sollte ich keine Höhenwelten über 1000 m aufsuchen. Da ich kein Selbstmörder sein will, blieb mir nichts anderes übrig, als diesen ärztlichen Rat zu befolgen. Wäre ich damit wieder bei unseren Vorfahren angelangt, die zeitlebens kaum über die engere Heimat hinaus kamen? Ja - und nein; denn schliesslich ist die Schöpfung

abwechslungsreich genug, mich in anderen Gefilden umsehen zu können, wenn schon 'Höhenflüge' ins geliebte Hochgebirge nicht mehr erlaubt. In diesem Sinne schlug Marianne vor, zur Abwechslung Gebirge Gebirge bleiben zu lassen und uns einmal an der Ostsee umzutun. Gedacht, gesagt und nach einiger Zeit dann auch getan, daher der besagte 20. Juli Anfahrtsstag nach Rügen sein kann.

Ohne Fleiß kein Preis, d.h. in unserem Falle: Ohne strapaziöse Anfahrt kein Inselbesuch. Es gilt, in den sauren Apfel zu beißen und sich mit dem Bus des Reiseunternehmens UNIVERS über Autobahnen fahren zu lassen. Darüber kann es einem zumute werden, als würden wir stundenlang auf der Straße liegen müssen. Doch nach etwelchen wenig abwechslungsreichen Stunden rückt das Ziel näher und näher, bis wir gegen 18.30 die begehrte Insel in Sicht bekommen, aufatmen können. Sind wir auch gewiss nicht auf 'der Insel der Seligen' gelandet, ein Voespiel dazu könnte uns schon geboten werden. und das gleich am ersten Tag unserer 14tätigen Reisekampagne. Sagt Blaise Pascal, wir Menschen würden das suchende Unterwegssein mehr schätzen als das endlich gefundene Ziel, stimmt das nur halb, im heutigen Fall sogar nur ein Viertel; denn es ist schon ein Wonnegefühl, in den erstrebten Hafen eingelaufen zu sein, sich unverzüglich einen ersten Einblick zu verschaffen, daher selbst der mäheselige Anreisetag ein erster Urlaubstag werden kann. Freilich, im Laufe der nächsten zwei Wochen erfahren wir bei unseren Ausflugs-Fahrten, wie das Suchen ebenso zufriedenstellend sein kann wie das Finden, doch nur dann, wenn der Fund glückt, daher wir uns im glücklich erreichten Ziel gleich vorbereiten können auf die nächste Wegstrecke. Dafür bot mir Marianne in den Jahren unserer Ehe mehr als ein Beispiel: Während wir gerade erst unterwegs sind und das erste Ziel noch nicht erreicht haben, schwärmt sie davon, wohin wir demnächst uns aufmachen sollen. Sie erzählt mir, wie ihr Vater sie deshalb wiederholt getadelt hätte. Tadeln kann ich deswegen nicht, nur schmunzelnd konstatieren, wie wir hienieden faustisch bewegt sind, uns nach immer neuen Zielen auszustrecken, ohne in dieser Welt doch 'die Endstation Sehnsucht' finden zu können. Freilich, auch diese können verweisen auf den jenseitigen Himmel über all unseren Weltenhimmeln. Doch davon wollen wir zunächst nichts wissen, vermeinen immer noch, ihn schin hienieden findenzukönnen. Auch da gilt das

Sprichwort: 'was der Bauer nicht kennt, frisst er nicht.' Freilich, es könnte stimmen, was klinisch Tote, die es zu reanimieren gelang, immer wieder berichten: sie hätten bereits über ihrem Astralkörper geschwebt, hätten sich unglaublich befreit gefühlt, um grausam ernüchtert geworden zu sein, als sie in ihren irdischen Leib zurückkehren, von ihrer Reise ins Überweltliche ins Weltliche zurückreisen mussten. Gleichwohl, zunächst wollen wir von dieser 'letzten Reise' nichts wissen, wollen lieber noch hienieden unruhig faustisch ausschweifern.

So lässt es uns keine Ruhe, bis wir nach dem Abendessen uns aufmachen zu einem ersten Bummel durchs Ostseebad Baabe als unseren Urlaubsort. Wir ergehen uns durch eine Strandstrasse, die sie hier als von dem Boulevard von Babe sprechen lassen, erfreuen uns der hohen Sommerlinden, der zahlreichen Eiben, immergrünen Liguster und sommerblühenden Eibischen, der Rosenbänder und unterschiedlichen Stauden, mit denen sie hier Übergänge und Überfahren ausgestattet haben, horchen auf, als vom Kurpark her uns flotte Musik begrüsst. Nach der Hitze des Tages herrscht und damit hier in Meeresnähe angenehme Kühle, deretwegen es nicht wenige Urlauber gleich uns zum Strand zieht. Der Weg ist umsäumt von Cafes und Restaurant, die allesamt gut besetzt sind. Auf allen Quartieren steht zu lesen: 'belegt'. Von drohender Wirtschaftskrise ist hier nicht viel zu verspüren, jedenfalls noch nicht. hoffentlich nie.

Freilich, dann könnte es scheinen, als werfe eine solche bei allem hiesigen Sonnenlicht selbst noch zu fortgeschrittener Abendzeit 'ihre Schatten voraus'. Ist doch unsere erste Promenade am schönen Strand 'überschattet' von einem Todesfall. Zurückgekehrt von unserem ersten Spaziergang werden wir aufgeschreckt durch einen Rettungsdienst, der sich bemüht zeigt um eine Leiche. Wir müssen erfahren: Soeben sei ein Mann im Meer ums Leben gekommen, hätten sich Wiederbelebungsversuche als nutzlos erwiesen, obwohl einer der Badegäste, der von Beruf Arzt, sofort sich zur Hilfestellung bereitgefunden hätte. Da haben wir sie wieder, diese für unsere Welt hienieden typische Mischung von Grund und Abgrund, von Lebendigkeit und Tödlichkeit. Das Meer, das ungemein enthusiasmierende, ist in einem voller Tücken, durchaus lebensgefährlichen. Schon geht der Notdienst dazu über, die Leiche wegzufahren.- Vorseilend: Gelegentlich unserer Abreise

erfahren wir neuerlichen Kontakt mit dem Tödlichen.

Von hier, von Baale aus, fällt ein erster Blick auf jene Kreidefelsen, die als Rügens Wahrzeichen gelten. Mich erstmals in diese von unserem noch weiter entfernt liegenden Standort aus versenkend, sage ich mir angesichts dieses völlig unerwarteten Todesfalles: die Kreidesfelsen sind in ihrer überaus anschaulichen Bildsamkeit gebildet worden aus Urgetier, das nach dem Absterben auf den Meeresgrund sank. Aus der Verwesung entstand derart Wesentliches wie diese Kreidefelsen, wie zur Bestätigung des Christuswortes: das Weizenkorn muss in die Erde sinken und absterben, um zu seiner eigentlichen Bestimmung aufleben zu können. Im analogen Sinne ist Christenmenschen der Tod das Tor zum eigentlichen Leben, ist Tödlichkeit Mittel zum Zweck himmlisch unbetrübter Lebendigkeit. Darüberhinaus, so belehren uns die Forscher, war vor etwa 100 Millionen Jahren hiesiges Gebiet von einem Meer überspült, in dem es bereits jenes vielfältige Leben gab, dessen Absterben zur Entstehung des Wahrzeichen Rügens verhalf. Des eingedenk sage ich mir angesichts der Leiche des Ertrunkenen: Millionjahrelange Zeitprozessualität symbolisiert jene Ewigkeit, in die dieser unser Zeitgenosse bereits überwechselte - vor uns, die wir bereits älter sein dürften als dieser hier, der uns vorausgehen musste. Das unübersehbar sich dehnende Meer, dessen nicht sichtbares gegenüberliegendes Ufer das andere Ufer an-deutet, das das Jenseits ist, es findet nicht zuletzt mit jenen,, die in ihm ertrinken müssen, von seiner Symbolik zu jener Realität, die als das Jenseits die allerwirklichste Wirklichkeit ist, als solche unsere menschliche Wirksamkeit zur Vollendung kommen lassen kann. - Des eingedenk bete ich für diesen out of body geratenen Menschen, der uns anzeigte, wie das 'andere Ufer' jederzeit allerorts so nahe sein kann, wie es auf den ersten Blick fern, weil unsichtbar ist. Das 'andere Ufer' ist unser aller Nächstliegendes, auch dann, wenn unsereins von der Intensivstation vor einigen Monaten nocheinmal davongekommen und zu einem Ausflug hierher nach Rügen kommen konnte.

Freilich, in den nächsten Tagen müssen wir erfahren, der Ertrunkene sei lebensmüde gewesen, sei, wie der Volksmund das ausdrückt, 'ins Wasser gegangen', und das in des Wortes voller Bedeutung. Marianne zählt mir auf, wieviele uns bekannte Menschen sich selber das Leben genommen hätten,

um auf Anhieb zu einer erschreckend grossen Zahl findenzumüssen. Ein wenig fröstelnd sagen wir uns: da kamen wir soeben nach der Insel Rügen, um unser Leben möglichst lebensvoll erfahren zu können, um uns unversehens mit solch einem Todesfall konfrontiert sehenzumüssen. Wenn es eines Beweises bedurfte, wie wir nicht auf 'der Insel der Seligen' gelandet, dann wird er uns erbracht auf dieser wunderschönen Insel, die uns ohne weiteres 'auch' als Vorspiel zu solch einer Insel himmlisch-paradiesischer Freude gelten kann.

Nach diesem ersten Rundblick sind wir froh, in unser Standquartier - ins Hotel Störtebecker - uns zurückziehen und bald schon erquickenden Schlaf finden zu können.. Den haben wir nötig, wenn wir den folgenden Tag erschöpfend ausnutzen wollen. Das gelingt freilich nur, wenn wir als erstes einmal kurztreten, uns nicht allzuviel vornehmen. Leider hatte mich bereits bei der Anfahrt so etwas wie eine Sommergrippe erwischt, die wir zurzeit am wenigsten gebrauchen können. Doch wir sind eben noch nicht auf der wirklichen 'Insel der Seligen' angelangt. Freud und Leid bleibt hienieden immerzu gemischt.

Der morgendliche Spaziergang führt über die Göhrener Chaussee auf die Dorfstrasse, damit in den alten Dorfkern des ursprünglichen Fischerdorfes Baabe bis hin zum sog. 'Bollwerk', der Verbindung von Seeliner See und Having. Auf diesem Weg ins Hafengelände sehen wir alte, mit Schilfrohr gedeckte Fischerhäuser, die an den Ursprung des Ortes erinnern. In dem kleinen Hafen machen zu dieser Sommerzeit die Segler fest und erfreuen sich der herrlichen und durchaus auch fraulichen Amtmosphäre und anheimelnden Lage des Hafens und dessen Meeresausfahrt. So gesehen können wir gleich am ersten Tag ausrufen: Ich fand den Hafen, wenn auch keineswegs den endgültig erstrebten, von dem aus das faustisch unermüdliche Auswandern zu Gottes höchsten und tiefsten Zielen erst recht anheben kann.

Noch befinden wir uns auf Erden, nicht im Himmel. Das bekommen wir ein wenig zu verspüren, als uns die erste Wanderung ins 'Bollwerk' so leicht nicht fällt. Die Strecke dehnt sich für uns Fusgänger länger als gedacht und als uns bei heutige Hitze lieb sein kann. Als es aber zum Rückweg kommt, entdecken wir, wie es Gelegenheit gibt zur Rückfahrt, und das sogar kostenlos, wenn wir die Kurkarte zurhandhaben. Sie pflegen hier angenehme Nostalgie ingestalt

des humorig so genannten 'Rasenden Rolands', der die Inschrift trägt: 'uns lütte Bahn'. Ich nehme Gelegenheit, meinen Fotoapparat zu zücken, die kleine Lok aufs Bild zu bekommen, und zwar so, wie sie schwarze Rauchwolken ausstösst, um alsdann mit Getöse und lautem Pfeifen abzufahren, uns Passagiere dabei jede Menge schaukelnd, als befänden wir uns auf der Kirmes. Der daheratternde Zug maht von sich viel Wesens, um uns dabei Wesentliches über unsere Vergangenheit und deren Entwicklungen mitteilen zu können. Wir erfahren bei solcher Fahrt, wie wesentlich das Urprinzip ist, das quasi organisch sich fort und fort entwickelt bis hin zu Zügen unserer Gegenwart, die ihrerseits noch viel Zukunft haben könnte.

Wir fahren heute morgen ab in Meeresnähe, trafen uns wieder auf der Ostsee, um zu unserem Standort zurückzufahren, dicht gelegen wiederum am Meer. Das Meer ist hier auf Rügen allgegenwärtig. Sie belehren mich, kein Punkt der Insel liege weiter als sechs Kilometer vom Wasser entfernt. Nun, sage ich mir, gilt Rügen auch als grösste der deutschen Inseln, in wieder anderer Hinsicht kann sie als winzige Insel gelten, die freilich auf ihre Weise ganz gross. . Kann sie uns doch gelten wie eine Quintessenz unserer fünf Erdkontinente, deren Erde nur ein Drittel der sie umspülenden Zweidrittel des Urmeers ausmacht. Irgendwie ist die Erdenmenschheit mit ihrer kleinen irdisch-erdenen Wohnstatt wie ein einziger Robinson Crusoe, was vollends gilt, setzen wir unsere Erde in Vergleich zum Sternenozean unseres Weltalls. Da können wir uns irgendwie 'auch' vorkommen wie mutterseelenallein, ausgesetzt wie weiland Moses im Nil, bis die ägyptische Königstochter ihn ausmachte.

So sehr der 'Rasende Roland' uns auch rüttelt und schüttelt und als ratterndes Züchelchen uns Kirmesfreude verspüren lässt, wir gelangen wohlbehalten zu unserem Standquartier zurück. Wie "uns lütte Bahn" Vergangenheit gegenwärtig werden lassen kann, so die von uns jetzt erneut durchbummelte Ortschaft; denn hier in Baabe legten die Stadtväter Gewicht auf Erhaltung des ursprünglichen Ortsbildes. Einheimische belehren uns: Baabe würde heute immer noch nur nach dem Bebauungsplan von 1913 weiter ausgebaut, alte Häuser im Stil der Bäderarchitektur würden sorgsam restauriert, Neubauten hätten sich diesem altüberkommenen Stil anzupassen, damit sie sich möglichst harmonisch in das Ortsbild einfügen. Wir versäumen

selbstredend nicht, hiesige evangelische Ortskirche aufzusuchen, erfahren, das Gotteshaus sei 1930 nach dem Entwurf eines Kurgastes fertiggestellt worden. Wir besichtigen eine Aussenkanzel, die an frühere Freiluft-Gottesdienste erinnern soll und gegenwärtig, so gewiss auch zukünftig, als besonderes Merkmal dieses schmucken Kirchleins gilt. Während unseres Aufenthaltes finden wir mehr als einmal Gelegenheit, an einer musikalischen Vesanstaltung teilzunehmen.

22.7.03

Morgens Wiederbegegnung mit dem 'Bollwerk'. Dort erwartet uns MS Lamara. Die Anfahrt genehmigen wir uns diesmal mit dem 'Rasenden Roland', dessen Fahrer uns Erläuterungen zukommen lässt. Er macht uns aufmerksam auf ein jahrhundertealtes 'Armenhaus', in dem die Ärmsten der Armen Zuflucht fanden. Als wir um die Ecke biegen, werden wir aufmerksamgemacht auf die höchste Erhebung der Insel, auf der sich ihrerseits Schloss Gärnitz emporreckt, sozusagen als Krönung des Inselbereiches. Solcherart sehen wir uns verwiesen von den Allerärmsten des eben hinter uns gelassenen Armenhauses zum Allerreichsten hiesigen Herren- und Damensitzes, welcher Gegensatz uns prototypisch stehen kann für die Verhältnisse unserer Erdenwelt, vielleicht von der Frühzeit an, jedenfalls seit der uns bekannten Geschichtswelt bis hin zur Welt unserer eigenen Tage. Da handelt es sich um Gegensätze, die immer wieder auswachsen zu Extremen, die sich berühren, um zurzeit der kürzlich erst hierzulande abgehalfterten Regierung des Kommunismus trotz der Behauptung eines 'realexistierenden Sozialismus' nicht aus der Welt geschafft werden konnten, heute im Zeichen des Neoliberalismus unter einer Sozial-Demokratischen Regierung frisch fröhlich Ustände feiern, für die Armen allerdings nach wie vor weniger fröhlich.

Das MS Lamara fährt uns über den Selliner See, wobei uns das fürstliche Jagdschloss Glarnitz immer näher rückt. Aus Fernsicht wird Nah-, jedenfalls Näher-Sicht. Nun taucht vor uns auf die Rügen südlich vorgelagerte Insel Vilm im Rügischen Bodden. Dort residierte zur DDR-Zeit die kommunistische Parteiprominenz, die es sich in diesem Sommerrefugium so gut gehen liess wie feudale Herr- und Frauschaften vorher auf Schloss Granitz; vielleicht nicht gar so feudal, so doch recht schön 'kapitalistisch'. Jedenfalls: Wie es sich bei

Schloss Granitz um ein fürstliches Jagdschloss handelte, so war diese Insel Vilm Jagdrevier der sich kommunistisch schimpfenden Parteiprominenz. Mensch bleibt Mensch. Das offizielle Hochalter des Mittelalters war mit seinen Kirchenoberen zum grössten Teil nur dem Namen nach christlich orientiert; wie der Sache nach in jüngerer Vergangenheit die offiziellen Kommunisten lediglich so etwas wie Salonbolschewisten waren. Gewiss, ohne Hierarchie kann nicht regiert werden, wie es Erzengel gibt unter den Engeln. Fragt sich nur, wie's in einem echt christlich-augustinischen 'Gottesstaat' bestellt sein müsste. Der erzengelgleiche Lehrer dieses Ideals, der heilige Augustinus, hätte er sehen müssen, wie es zugeing im Heiligen Römischen Reich Deutscher und anderer Naionen, hätte sich bestimmt im Grabe umdrehen müssen - hätte, wäre er nicht im Himmel gewesen und voraussehen können, wie es am Ende mit der Sache eines echten christlichen Gottesstaates so unmöglich doch nicht bestellt sein muss. Er sah gewiss: der Gottesstaat ist wie Parsival; und der muss auf seiner Wanderung zum Heiligen Gottesberg Horeb, will sagen bzw. schreiben auf seiner Wanderung zum Heiligen Gral, viele Um-, leider auch Irrwege gehen, um zuguter bzw. zubesterletzt doch Gralskönig werden zu dürfen. Schliesslich beten inzwischen jahrtausendlang inzwischen unzählig viele Christenmenschen tagtäglich die Vater-unser-Bitte: "Dein Reich komme, Dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden.". Christus versprach: Um was immer ihr den Vater in meinem Namen bittet, das wird Er euch geben. Diese Verheissung gilt nicht zuletzt, schliesslich vor allem für die Bitte jenes Gebetes, das der Herr uns selber lehrte. - Freilich, zunächst einmal gilt: Wer unter den kommunistischen Funktionären echter Idealist war, der war bald schon so arm dran wie ein mittelalterlicher Kirchenfürst, der die Bergpredigt beherzigen wollte. Er wäre binnen kurzem von seinen Standesgenossen geächtet worden. Die Mehrheit ist halt erdrückend. Wenige nur können sich dem Sog einer Zeitströmung entziehen, indem sie versuchen, dagegen anzuschwimmen. Aber vielleicht kommt doch einmal eine Zeitströmung, die die Mehrheit mitreisst, in Tatsache echt idealistisch zu sein, Doch da werden wir vermutlich noch lange warten müssen.

Was die Insel Vilm charakterisiert: sie ist ein streng geschütztes Vogelparadies, das nur auf Antrag und unter Führung betreten werden darf. Beachtlich

immerhin, wie Menschen darauf bedacht sind, ihrer, mit dem hl Franziskus gesprochen, Brüder und Schwestern, der Tiere zu achten und nicht nur als Freiwild zu betrachten. Heutzutage hat sich die Partei der 'Grünen' dieses franziskanische Ziel gesetzt. Freilich, wie die grausame Ironie es so will, ausgerechnet diese Partei will das Lebensrecht der Menschenkinder im Mutterschoss am wenigsten geschützt wissen, kann garnicht genug plädieren für Freigabe von 'Abtreibung'. Entsetzliches Wort, dieses Wort 'Abtreibung'! Unsere Lebenseinstellungen sind so paradox, wie das Leben hienieden es selber ist.

Der weniger angenehme Abschluss heutigen Seebesuches: Jäh kippt das Wetter um, daher ich einen Pullover vermisse, den mitzunehmen ich für völlig unangemessen hielt. Das Fernsehen meldet Unwetter in weiten Teilen Deutschlands, Gott sei Dank nicht bei uns in Bonn und Umgebung. Wir Menschen sind wie das Wetter, dessen Wetterwendigkeit wir zu einem nicht unerheblichen Teil selber verschulden, vor allem durch Hypertrophie unserer Technik. Klimatisch taumeln wir in diesen unseren Tagen nur allzusehr von einem Extrem ins andere, womit uns veranschaulicht wird, wie notwendig es ist, gediegene Mitte anzutreiben, nicht zuletzt im Bemühen um not-wendigen Ausgleich der Gesellschaftssysteme, auf deren Extremismen wir heute während unserer Land- und Seepartie aufmerksam gemacht wurden.

Während der Rückfahrt über die Ostsee vertiefe ich mich in das schier unendlich sich dehnende Meer, das beispielhaft steht für die Relativunendlichkeit unseres Weltalls, innerhalb dessen sich unsere Erde ausnimmt wie ein Tropfen im Ozean. Erinnerung werde ich angesichts dieser Wasserschaft nicht zuletzt an die Landschaft im Bereich unseres Rheingebietes, der eigens Niederrhein genannt wird, um in den Niederlanden nicht selten direkt unter dem Meeresspiegel zu liegen. Anfangs dieses Reiseberichtes war die Rede bzw. die Schreibe davon, wie schmerzlich sich der letzterfolgte Abschied von Bayerns Hochgebirge anliess, als ob ich ahnte, wie es der endgültige sein müsste, wollte ich nicht mit meinem Leben spielen. So verschlug es uns hierher, um nunmehr Gelegenheit finden zu lassen, einmal mehr über die Einheit der Gegensätze nachzudenken, der von hoch und tief, von gigantisch hochstürmenden Bergen und nur leicht gewölbten, ins schier Unendliche ausgreifenden Meeren. Aber prompt haben wir ihn auch

hierzulande bzw. hier zu Wasser wieder, den anvisierten Ausgleich der Gegensätze; denn Tiefseeforscher belehren uns, unter den Meeren seien Gebirgszüge, nicht selten wuchtigere als die uns von unserer Erdoberfläche her bekannten.

23. Juli 2003

Fahrt nach Hiddensee! Die Anfahrt führt durchs sog. 'Mönchsgut', vorbei an einem 'Nonnensee'. Der Fahrer erläutert: über diesem See würden dem Volksglauben zufolge um Mitternacht straffällig gewordene Nonnen herumgespenstern. Es handelt sich um eine Legende, die des wahren historischen Kerns nicht entbehren dürfte. Die Unwürdigen waren die eigentlich Schuldigen der Kirchenspaltung, waren z.B. als hiesige Ordensschwwestern nur allzu getreue Ebenbilder jener Päpste, die die später nachfolgenden Reformatoren zum Teufel wüchsten, indem sie das Papsttum als prinzipiell abgesetzt erklärten. Folge davon ist nicht zuletzt, wenn von den früheren Mönchen auf Rügen nur noch der Nme, nämlich Mönchsgut, übrigblieb, nicht mehr die Spur jenes Gutes, das die Mönchswesen darstellt, solange es eben nicht zum unguuten Unwesen abartete. Die Klosterinsassen, die heillos verweltlichten, fanden Abschluss ihrer Verweltlichung durch die eigens so genannte 'Säkularisierung', die den Reichtum der Klöster enteignete. Immerhin blieb der Name 'Mönchsgut' erhalten, der in dieser Gegenwart früherer mönchischer und ordensschwesterlicher Vergangenheit gedenkt, verbunden mit der Anfrage: ob solche Vergangenheit nocheinmal Zukunft haben könnte. Gemeint ist selbstredend eine Zukunft, die in ihrer Gegenwart aus ihrer unseligen Vergangenheit gelernt hat.

Ersterreichtes Ziel ist Schaprode, gelegen im Westen Rügens direkt am Bodden, vis a vis zur Insel Hiddensee. Schaprode gilt als einer der schönsten Dörter Nordwest Rügens, dient als traditioneller Fährort nach Hiddensee. Innerhalb dieser Boddenlandschaft mit ihren Gewässern und prachtvollen Uferlandschaften samt deren feinsandigen Stränden, ihrer kultivierten Vogelwelt haben es mir besonders die Kirche mit ihrem hölzernen Giebeltürmchen sowie die darum gelagerten rohrgedeckten Fachwerkhäuser angetan. Leider ist der Aufenthalt nur kurz, hat zu gelten: "zu neuen Ufern lockt ein neuer Tag", diesmal ein besonders grossartiger. Wir setzen über nach Hiddensee. Diese Ostseeinsel ist wie ein Wellenbrecher der Westküste

Rügens vorgelagert, circa 18 Kilometer lang und einen Kilometer breit. Einwohner und Freunde sagen uns, sie sprächen von dieser Insel als dem 'söte Länneken', als von einem 'süßen Länchen.'. In der Tat können wir uns nicht genug sattsehen an den hier gebotenen Landschaftsbildern. Selbst auf die Gefahr hin, ein wenig gestresst zu werden, kann ich der Versuchung nicht widerstehen, mich einer Isselführung anzuschliessen.

Als wir aus der Fähre steigen, uns näherhin umzutun, kann einem schon zumute sein, der Fährmann habe uns über den Styx gefahren, um uns auf der 'Insel der Seligen' abzuladen. Es erwachen direkt frommsinnige Seelenregungen, daher es wie gerufen kommt, darf unser erster Gang hiesigem Gotteshaus gelten. Erinnerung werden wir an 'Mönchgut', als wir am Fuss des Dornbusches das Kloster betreten, aus der 1296 eine Abtei hervorging. Allerdings, von den Gebäuden des 1536 säkularisierten Klosters blieb nichts erhalten. In der kleinen, 1332 geweihten Forkirche, werden wir aufmerksamgemacht, wie eine Grabplatte erinnert an den Abt Johannes von Runenberg. Möge diesem im guten Sinne 'die Hand aus dem Grab wachsen', damit sie uns Fingerzeig abgebe auf jene erwähnte gute Zukunft! Immerhin: nomen est omen; der Ort hier heisst bei heutigen Tages 'Kloster'.

Wir finden von Erinnerungsmal zu Erinnerungsmal. Als 'Hauptattraktion 'Klosters' gilt ein Klosterbesitz ganz eigener Art, ein versäkularisierter, keineswegs völlig profanisierter, nämlich der ehemalige Sommersitz des berühmten Dramatikers Gerhart Hauptmann, der von 1885 bis 1943 hier regelmässig residierte-. Die Wohn- und Arbeitsräume mit originaler Einrichtung sind zu besichtigen. Der Dichter selbst, wenn's beliebt der moderne Abt dieses Klosterbesitzes im Ort Kloster, ist auf dem nahegelegenen Friedhof beigesetzt - was in mir die Erinnerung wachruft an jene uralten Hühnengräber, die ein Proprium der Insel Rügen ausmachen. Wo immer Grabstätten, da geht es kultisch, geht es 'auch' klösterlich zu. Und solche reichen von historischer Frühzeit bis in unsere Tage, z.B. zum Grab dew hier zu gedenkenden Dichters. Als Marianne zu Mittag speist, notiere ich als erstes für dieses Reisetagebuch: der weltberühmte Dramatiker kann gelten als moderner Hühne in der Welt der Kultur. Der Totenkult lässt die Versorbenen über die Jahrhunderte der Jahrtausende hinweg sich die Hände reichen, wie zum Zeichen unser aller Verbundenheit in Ewigkeit, so auch

eines zu erwartenden Treffs eben daselbst; wie immer sich dieses gestalten mag. . Was schrieb ich? 'Unser aller Verbundenheit' Ganz recht; denn z.B. auch die Welt der Kultur zugehört zum Eigenartigen unseres Menschseins und dessen unaufhörlichen Aus- und Umbaues. Wer eines kulturellen Meisters Werke liest oder sich z.B. dessen Dramen anschaut, vertieft sich in dessen persönliches und in seiner Schöpfung besonders gut zum Ausdruck gekommenen allgemeinmenschlichen Wesen, will sich damit selber verwesentlichen, will sich nicht zuletzt bilden. Wesenhaftes ist uns über die Zeiten und Räume hinweg vergegenwärtigbar, ist vom Wesen des Überzeitlichen und Überräumlichen, das analog dem Ewigen. Analoges will wechselwirken, was sich vollendet, wenn ich für Verstorbene, z.B. hic et nunc für den Dramatiker Hauptmann bete; wie das Gebet nur sinnvoll und wesentlich für menschliche Existenz zu heißen verdient, gibt es Wesentliches über unsere Verweslichkeit hinaus, gibt es den jenseitigen Ansprechpartner bzw. die göttliche Ansprechpartnerin im Bereich einer Absolutunendlichkeit, die alles, was in unserer Relatunendlichkeit wesentlich sein darf, vollenden kann, und das absolut. Wir sind gerufen, unseren jeweiligen Beitrag zu solcher Verwesentlichung zu leisten, ansonsten wir Gefahr laufen des Unwesens, des menschenunwürdigen. Erinnerung sei an die herumschweifenden Nonnen über dem mitternächtlichen Nonnensee, an jene Unseligen, die entscheidend dazu beitrugen, uns um so etwas Wesentliches wie die Einheit der Christenmenschen zu bringen, die daher vor göttlicher Wesentlichkeit nicht bestehen konnten, jener Läuterung bedürfen, von der nun wiederum die Reformatoren stattgehabten Ablassunwesens wegen nichts wissen wollten.

Marianne hat ihre Mittagspause beendet. Es ist Zeit, dem Gerhart Hauptmann Haus einen Besuch abzustatten. Da fehlt es nicht an interessanten Überraschungen. Vor dem Haus des Dramatikera steht eine Schautafel mit Lebenszeugnissen, deren Noten für sich sprechen. 'Zeugnis' zunächst einmal wörtlich genommen, nämlich über des Meistes Abschlussprüfung. Die muten nun alles andere als meisterhaft an, eher so, als sei der Lehrling so gerade noch mit Mühe und Not davongekommen, daran vorbeigekommen, nicht durchgekommen zu sein. Es mutet nicht nur an wie durchschnittlich, vielmehr

wie magerer Durchschnitt, bei dem die Prüfer beide Augen zudrückten. Trotzdem wurde Gerhart Hauptmann jener brillant überdurchschnittliche Kulturträger, als den wir ihn zurecht verehren, dessetwegen es uns überhaupt erst zu dieser seiner Wohnstatt verschlagen hat. Ich benote diese eingenartig anmutende Benotung Marianne gegenüber: Seit Plato ist bekann, wie Genie und Wahnsinn Extreme sind, die sich zu berühren pflegen; Hochschulmeister und Hilfsschüler ebenfalls. Wir müssen daher Zeugnissen gegenüber distanziert gegenüberstehen. Der unterbelichtete Teil kann den überbelichtigten erst richtig zurgeltungbringen. Freilich, so ist hinzuzufügen,der Umkehrschluss gilt leider nicht: Nicht jeder knapp durchschnittliche oder gar unterdurchschnittliche Schüler(/in ist drum ein verkapptes Genie, vielmehr ist das Genie a la Hauptmann die Ausnahme, die die Regel bestätigt. Prägte Friedrich Nietzsche den hässlichen Satz, die Masse sei der Umschweif der Natur, um zwei oder drei Genies hervorzubringen, ist davon eine Partialwahrheit: Die Zeitgenossen und Raumgenossinnen, die wir als unterbemittelt einzuzustufen pflegen, sollten wir, besonders wenn sie Genies wären, besonders nachsichtig behandeln und pflegen. da sie von Erbsündenunnatur her vonnöten, so etwas wie Dung abzugeben, auf dem edle Früchte besonders gut zu gedeihen pflegen. Sind andererseits hochtalentierete Leute nur Durchschnitt im Vergleich zu Genies ihres Säkulums, sollte das für die Herren Professoren und Damen Professorinnen Grund sein zu jener Demut, die gerade ihnen als den gediegenen Mittelständler/innen im Reich der Kultur aus Abgründen der Überkompentation nur allzuleicht abzugehen pflegt. Schliesslich und endlich werden wir angesicht der beinahe unterdurchschnittlichen Kapazität einer genialen Kapazität wie Gerhart Haupmann erinnert an das Christuswort der Apokalypse: "Wärest Du doch heiss oder kalt; doch da Du blosses Durchschnitt, bin ich dabei, Dich auszuspucken.". Der Antichrist ist der Möglichkeit nach ein besonders guter Christi, vice versa natürlich ebenso. Ich staune nicht wenig, als wir bei der Durchwanderung der Wohnräume des genialen Dramatikers auf ein besonders grosses Kruzifix stossen, erfahren, Hauptmann erwarb 1930 dieses Wohnhaus und liess sich neben seinem Arbeitszimmer einen regelrechten Kreuzgang erbauen .Ja, mehr noch: der zum genial exzentrentrisch neigende Künstler sei nicht selten mit einer

Franziskanerkutte durch den Ort 'Kloster' gegangen. geradeso, als wolle er dem Ortsnamen alle gebührende Ehre machen; darüberhinaus sei es sogar sein letzter Wille gewesen, mit just dieser Franziskanerkutte beerdigt zu werden, welchem frommen Wunsch denn auch stattgegeben wurde. Als ich der Vorsteherin dieses Museums darüber meine Genugtuung zu verstehen gebe, meint diese trocken: Gerhard Hauptmann war Atheist; worauf ich spontan kommentiere: Seine Privtwohnung mit solchen heiligen Zeichen auszustatten, dazu gehört geheime Bindung, der äusseren Ausdruck zu geben der Meister sich nicht nehmen lassen wollte. Im übrigen gilt der Ausruf von Goethes Faust: "Zwei Seelen wohnen, ach, in miner Brust.", keineswegs nur der von Goethe angesprochene Kontrast von Geist und Sinnlichkeit. Der allerdings auch; worauf mich Marianne aufmerksam macht. Wovon gleich mehr.

Beachten wir in diesem Zusammenhang: Die Manen wirken fort und fort, vergleichbar der Seele und dem Geist, der noch nach Jahrhunderten von einem Meisterwerk, z.B. eines Gerhard Hauptmanns ausstrahlt. Und der Ortsname 'Kloster' verdankt sich einem ehemaligen Zisterzienserkloster. Nunmehr kann es anmuten, dieser Ort wolle sein klösterliches Fluidum nicht verlieren, geradeso, als ob in ihm geistliche Ahnen weiterhin wirksam seien, um unbeschadet all jener Verweltlichung, für die nicht Gerhard Hauptmann typisch ist, als geistliche Ahnen weiterhin wirksam zu sein, als ob sie, die Mönche, soweit sie ehrbar, echte Hochwürden waren, um unbeschadet aller 'Säkularisierung', unbeschadet aller Verweltlichung ihren heilig-heilsamen Anspruch auszustrahlen, um auch und schliesslich vor allem sogar auf ein - mit Christus zu sprechen - 'Kind dieser Welt', wie Gerhard Hauptmann es war, einflusszunehmen, damit auch er trotz allem als 'Kind des Lichtes' erhalten bleibe, und das für alle Ewigkeit. Mönche, die, wie Martin Luther zu seiner Klosterzeit, wirklich 'echte Kerle', rechte christliche Ordensleute gewesen, lassen sich nicht einfach verdrängen. Schliesslich ist das Geistliche, das Religiöse, die allerstärkste Idealmacht der Welt, damit allerstärkste Teilhabe an der geistlichen Geistlichkeit, die Gott als der Allmächtige selber ist. So übergewaltig geistliche Macht übernatürlicherweise ist, sie kommt sachte daher wie auf Taubenfüssen, wirkt indirekt, darum desto wirksamer, wirkt indirekt durch unser Direktes, unser Weltliches, z.B. durch

Hauptmann Neigung zur Schauspielkunst hindurch. Kunst, nicht zuletzt die der Dramatiker und deren Schaudarbietungen, erwuchs aus dem seelisch Elementarsten, aus dem Religiösen, wie das Kultwesen zwar wurzelhaft religiös, aufs Übernatürliche ausgerichtet, aber dabei eben 'auch' Schauspielkunst war, die bis heute verblieb, z.B. im Messgewand des Priesters. Der geniale Dramatiker Hauptmann ahnte solche Zusammenhänge. Anfangs verwunderte mich des Meisters Nähe zur Religiosität, da ich aus der Lektüre des Werkes solche nicht vermuten konnte. Jetzt erst, da ich anlässlich der Besichtigung seines Wohnsitzes mit der persönlich-subjektiven Existenz des Künstlers näher befasst werde, gehen mir diese wesentlichen Zusammenhänge auf, Schrieb Gerhard Hauptmann auch alles andere als mittelalterliche Mysterienspiele, er setzte in mehr als einer Hinsicht genau diese Tradition fort. Moderne Tiefpsychologie kann helfen, dieser miteinander kommunizierenden Röhren ansichtig zu werden. Auch und nicht zuletzt, sogar vor allem, gilt hier die Kantisch-Asiatische Unterscheidung zwischen Phainomen und Noumena, zwischen Erscheinungswelt - hier der ästhetisch dramatischen - und der religiösen Hintergrundwelt.

Das Mittelalter mit seinem Universalismus war die Welt der These, der im dialektischen Weltgeschehen die Welt der Antithese als 'Aufklärung' entgegentritt. Damit verbunden war die sog. Säkularisation, angestossen durch die Reformation, als deren Herold ein Martin Luther aus dem eigen so genannten 'Kloster' austrat, um zu postulieren, die Welt solle ein einziges Kloster werden - so gesehen hiesiger Ort sich vollauf zurecht bis heutigen Tages immer noch 'Kloster' nennt. Beschränkt, wie der Mensch ist, wurde mit der antithetischen Säkularisation Konzentration der Kräfte vornehmlich auf den fällig gewordenen Weltdienst angestrebt. Wie die Welt Luther zufolge ein einziges Klosterwesen werden sollte, wollten die Reformatoren es gehalten wissen mit der christlich ausgerichteten Berufsethik zur Ehre Gottes. Freilich, wie die mittelalterliche Welt der These voll auch der Entartungserscheinungen war, so bald die auch der Antithese. Verlegte diese das Schwergewicht auf den Weltdienst, verführte das dazu, das Profane bald schon alles in allem werden und das unverzichtbar Sakrale draussen vor zu lassen. Der Protest gegen diese neuerliche Einseitigkeit konnte natürlicherweise nicht ausbleiben. Siehe das ansonsten schwer verständliche Verhalten unseres Gerhart

Hauptmanns, dessen Gebaren verriet, wie sein materialistischer Atheismus als Glauben an den Un-Glauben weithin oberflächlich nur war, nach Synthese, nach Ausgleich voraufgegangener Gegensätze verlangte, nach einer Art Dritten Reiches im Zeichen der Heiligen Geistin als der Göttlich Mütterlichen Pneuma, die sich auf Versöhnung von Vater und Sohn, von Papst und Martin Luther versteht.

In unseren Tagen erleben wir, wie katholische Priester dazu neigen, ihren Habitus abzuwerfen, während protestantischerseits geheime Neigung, geistlich erkennbarmachende Gewandungen aufzugreifen, wofür, wie ich heute erstmals erfahre, ein G. Hauptmann bezeichnend ist - daher ich nicht wenig staune, als ich draussen im Schwarzen Kasten neben Hauptmanns Wohnung Fotografien sehe, die unseren Dichter in der Schauspielgewandung eines Franziskaners zeigen. Die damaligen Bewohner dieses Ortes 'Kloster' werden darob nicht wenig erstaunt gewesen sein - so wie ich es jetzt, Jahrzehnte später, angesichts dieses Bildes ebenfalls besorge.

Wir betonen: so etwas wie der Kult des Manen ermahnt uns. Voraufgegangene Ahnen wirken in unseren Wohnstätten und so auch in deren Bewohner nach, wovon z.B. sog. Spukschlösser Spitze eines Eisbergs bilden. Das gilt für den 'vorhin passierten 'Nonnensee', das gilt im positiven Sinne für den eigens so genannten Ort 'Kloster'. Ein solcher von Geistlichkeit geprägter Ort hat auch nach stattgehabter Säkularisierung seine entsprechend geistliche Erd- und Himmelsausstrahlung. Diese ist überweltlicher Weise, das, was unsere weltliche Erdatmosphäre ausmacht, z.B. unser Ozon. Freilich Verweltlichung, ins Extrem gejagt, führte zum schlimmen Ozonloch. Ein solches weltliches Unwesen ist Hinweis auf das uns unentbehrliche geistliche Ozon, auf die Erdatmosphäre, die uns das Religiöse im allgemeinen und das Christliche im besonderen ist. Geistliches Ozonloch führt zur Sinn-leere, die uns umzubringen droht, wovon viele zeugen, die in ihrer Verzweiflung zum Freitod greifen, z.B. jener Mann, von dem wir bei unserer Ankunft in Baabe erfahren mussten, er sei ins Wasser gegangen.

Beachten wir auch: Goethe behauptete noch, obwohl er den Glauben ans Christentum nicht mehr aufbringe, hätte er in seinen Dichtungen sich der

überkommenen christlichen Symbole bedienen müssen, da ihm Besseres nicht zurhandgewesen. Dem nicht unähnlich verhielt es sich mit unserem profanen Dichter Gerhart Hauptmann. Verlangte der nach geistlicher Bekleidung bis ins Grab hinein, stattete er sein Wohnheim mit einem Kreuzgang aus, machte dieses im hiesigen Ort 'Kloster' klosterähnlich. Dazu ist nun anzufragen: Ein Symbol ist umso symbolträchtiger, auf je wirklichere Wirklichkeit es sich bezieht. Umgekehrt gilt: erscheint mir die Macht und Kraft christlicher Symbole unentbehrlich, legt das den Schluss nah auf die Glaubwürdigkeit dessen, was diese Zeichen bezeichnen.

Freilich, verstehen wir uns zum unangebrachten 'Bilderturm', führen wir die erstürmten Bilder bald doch wieder ein. Daher ist z.B. heutzutage so etwas wie 'Bildersturm' gefordert gegen die antichristliche Theologie eines Bultmann, der uns weismachen will, die Wunderzeichen, von denen die Evangelien berichten, seien nur symbolisch, seien nur bildhaft zu deuten, seien zu 'entmythologisieren'. Mit solchem Sturm auf christliche Bildnisse im Namen eines antichristlichen Bilderdienstes wird ein Gehalt hinweggefegt, in diesen Vakanz unweigerlich andere, unchristliche Mächte hineinstossen. So gibt es z.B. so etwas wie einen 'Humanistenorden', der sich, wie ich bei heutiger Gelegenheit erfahre, sich hierzuort, im Ort 'Kloster', als so etwas wie ein Humanistenorden ein Stelldichein gab. Prominente aus Kultur, Wissenschaft und Wirtschaft seien hier zu Gast gewesen, z.B. Albert Einstein, Käthe Kruse, Thomas Mann, Karl Zuckmaier, Stefan Zweig, Sigmund Freud und last not least der uns hier besonders beschäftigende Gerhard Hauptmann. Eine Kulturelite ist analog den Erzengeln unter den Engeln, nicht selten freilich ebenfalls des Satanas unter den Teufeln.

Die Aushänge im Schwarzen Brett vor dem Wohnhaus G. Hauptmanns exzellieren durch Objektivität und deren Neutralität, zeigen, wie auch so etwas wie 'wertfreie Wissenschaft' ein Wert darstellt, ein nicht geringer sogar. Diese verhilft zu dem gewiss löblichen Bemühen strenger posthumer Kritik, die auch Negatives nicht übersehen will, Ausgehängt ist das Schreiben eines Herrn Kerr. Er war ein jüdischer Zeitgenosse Gerhat Hauptmanns, der zum Aufstieg des Dramatikers kräftig beitrug, jedoch wenig Dank fand, als mit Regierungsantritt Hitlers Antisemitismus gefordert wurde. Ein Mann wie Hauptmann hätte schon ein Heiliger werden müssen, um nunmehr wegen

seines früheren Gönners und Förderes der Karriere seine eigene Karriere aufs Spiel zu setzen. Wie Martin Heidegger zog Hauptmann es vor, sich zurückzuziehen. Hätte er als weltberühmter Mann sich damals behaupten und damit als charakterfester Freund und Helfer erweisen können? Das wäre so einfach nicht gewesen. Wann es ihm am ehesten noch möglich gewesen wäre? Hätte er mit seinem inneren Wesen jener Schauspielgewandung entsprochen, die er liebte, nämlich der des ----- Franziskaners! Gewiss sollte das Zölibat der katholischen Priester auf die Basis der Freiwilligkeit gestellt werden, jedoch mit dem ausdrücklichen Hinweis, zölibatärer Wandel um Gottes willen sei eine wertvollere Ordnung, z.B. und nicht zuletzt deshalb, weil sie von weltlichen Bindungen befreien kann, die ein verheirateter Mann aus Liebe zu seiner Familie so schnell nicht leugnen kann. Freilich, selbst die Mehrheit der offiziellen Priesterzölibatäre nahm den Kampf gegen Hitlers Antichristentum zögerlich nur auf, wenn überhaupt. Das gilt für Haupt und Glieder der Kirche. Hier liegt eine grosse Partialwahrheit von Hochhuts Dram DER STELLVERTRETER. Die Geheime Offenbarung verweist darauf, wie alle, die das Parteiabzeichen des Teufels tragen, sich für 666 entscheiden, darob des Antichrist werden, wie diese streng zur Rechenschaft gezogen werden. Wie freilich die, die dieses Zeichen sich nicht einverleiben, mit schweren wirtschaftlichen Einbussen rechnen müssen. Gerhart Hauptmann wollte es gleich vielen anderen nicht wagen. Ist's ein Wunder, wenn selbst die offiziell so genannten Heiligen Väter oftmals so ungemein heilig und entsprechend vorbildlich auch nicht waren?

Was ich zunächst nicht beachte, Marianne macht mich darauf aufmerksam: Gerhard Hauptmann liess seine Frau einer anderen Geliebten wegen sitzen, obwohl aus erster Ehe drei Kinder da waren. Die erste Frau muss darunter schwer gelitten haben. Wie schwer? Etwa in analoger Weise wie die jener Menschenschicksale, die Gerhart Hauptmann in seinen Meisterwerken zu gestalten verstand? So, genau so könnte es sich schon verhalten! - Beachten wir weiterhin: Hauptmanns Hauptwerk sind DIE WEBER. Es ist enorm sozialrevolutionär,. Woran uns unser Hauptmann nunmehr als Sozialrevolutionär erinnern muss? An die gestern bei der Vorüberfahrt an der Insel Vuk besprochenen Salonboschewisten, die, kaum, dass sie zur Macht gekommen, derart das Schwein abgaben wie die Schweinehunde, die sie

vorher bekämpft hatten. Da gilt der erkenntnistheoretische Grundsatz: was immer erkannt wird, wird erkannt nach Art und Weise des Erkennenden selbst, daher nicht zuletzt ein Dichter jene Gestalten auf die trefflichste Zurechtbringung bringen kann, denen er persönlich am verwandtesten. Bei der Auswahl der 'Helden' z.B. eines Dramas gilt Wahlverwandtschaft nicht zuletzt aus Unwesensverwandtschaft. Ganz in diesem Sinne überliefert Plato die Aussage seines grossen Lehrers Sokrates: er sei eines jeden Verbrechens fähig. Wir sind halt alle Erbsünder, nur Christus konnte bei seinen Gegnern anfragen: 'Wer von euch kann mich einer Sünde überführen?' Würde das ein Normalsterblicher sagen, müssten wir ihn sofort unsäglichem Hochmut bezichtigen und ihm vorwerfen, diese seine Behauptung, absolut sündenrein zu sein, sei seine Hauptstunde - deswegen ihn die Priesterschaft ja auch kreuzigen liess, weil sie nicht an die Berechtigung seines göttlichen Anspruchs glauben wollten.

Auch sonst gibt es auf Hiddensee viel des Sehens-werten, unverwechselbar originell vielfältig wie diese Landschaft mit ihrer umliegenden Wasserschaft geraten ist. Diese ist ein Teil der Boddenlandschaften, die lt. Befund der Forscher in ihrer Grundstruktur nach der letzten Eiszeit vor rd 10.000 Jahren geprägt wurden. Prägen und entsprechendes Gestalten ist uns Menschen als vollendete Natürlichkeit etwas Natürliches, wie uns in der Menschengestaltung des G. Hauptmann etwas Ursprüngliches begegnen kann. Menschliche Kultur ist von solcher Natürlichkeit sozusagen der Punkt auf dem i. Analoges wechselwirkt. daher nicht zuletzt wir als Menschen gerne die naturgewachsene Umwelt gleich Hiddensee aufsuchen, um uns von dieser so beeinflussen zu lassen, wie umgekehrt wir selber immerzu dabei sind, diese zu gestalten, leider als Umweltverschmutzer usw. nicht selten auch misszugestalten, Dem suchten sie hier zur Insel freilich einen Riegel vorzuschieben. Die Bauvorschriften sind streng, dulden keine Hotelhochbauten, privater Autoverkehr ist hier grundsätzlich nicht gestattet. Wer sich umtun will, muss es zu Fuss oder mit dem Fahrrad oder per Kutsche besorgen, Freilich, die Natur ist so zerstörerisch, wie sie aufbauend ist, was sich vollendet in uns Menschen, in denen Grund und Abgrund unzertrennbar gemischt, wovon schliesslich nicht zuletzt eine Dramatik wie

die G. Hauptmanns lebt. Diese Mischung bleibt uns wohl weltweit überall erhalten, solange wir hienieden leben. Auf den Himmel freilich hoffen wir als auf den göttlichen, also den allergründlichsten Grund, in dessen absoluter Gründlichkeit nicht die Spur des Abgründigen ist.

Im Norden steigt die Insel zum hügeligen Dornbusch an, der im Nordwesten steil zum Meer abfällt. Prachtvoll blühender Besenginster sowie Holunder-, Brombeer- und Sanddornbüsche verleihen der von uns durchwanderten Hügellandschaft ihren Reiz. Wir lassen es uns nicht verdriessen, den höchsten Punkt, den 72 m hohen Balkenberg zu erklimmen, um für unsere kleine Mühe mit einem grossartigen Rundblick bis hinaus nach Rügen und Stralsund belohnt zu werden.

Vor uns erhebt sich jetzt ein Leuchtturm, von dem wir erfahren, die von diesem aus erstellten Wettervorhersagen exzellierten durch eine Trefferquote von 95%- Des öfteren sehen wir uns während unseres Rügenripps mit einem Leuchtturm konfrontiert, dem jedesmal eigene Bedeutung zuzusprechen ist. Hic et nunc anlässlich unserer Visite 'Kloster' ist zu meditieren: solch ein beachtlicher, schon allein vom Äusseren her unübersehbarer Leuchtturm ist ein typisches Produkt unseres menschlichen Erkennens, das dazu übergehen kann, seinesgleichen anzustrahlen., indem ein Leuchtturm den Seefahreren die richtige Richtung 'erkennen' lässt. Da ist so etwas wie ein Kreislauf unseres Erkennens und Sichzurechtfindens in dieser Welt, die erkennbar darauf angelegt ist, sich im Überweltlichen zu vollenden. So gesehen dient das 'Kloster' als geistlicher Leuchtturm. Es lässt Christenmenschen sein, was Christus ihnen abverlangte: "Kinder des Lichtes, die in Stellvertretung Christi sein sollen "das Licht der Welt". Christus vergleicht dieses mit der lichten Stadt, die auf unübersehbarer Bergeshöhe gelagert. Freilich, wenn 'die Kinder des Lichtes' abarten zu Finsterlingen, die Versäkularisierung eines Klosters nun vollenden, was mit des Kloster Verweltlichung vorhergegangen, dann leuchtet das göttliche Licht vergebens in unserer Höhlenfinsternis, da es nicht aufgenommen und so auch nicht wirksam wurde. Alsdann droht Strafgericht, wird z.B. das 'Kloster' aufgelöst, wird wahr die Androhung der Geheimen Offenbarung, es würde der Gemeinde "der Leuchter weggerückt; alsdann können ganze Völkerschaften gestrichen werden aus dem "Buch des Lebens und der Auserwählung."In die Vakanz stösst nur allzuleicht

teuflich-höllische Finsternis.

Alles in allem: Muss auch in der Kürze unseres Besuches die Würze liegen, diese ist würzig genug, uns einsehen zu lassen, wie's hierzuort gutsein ist, daher wir wissen, was wir sagen, als wir abschliessend befinden: 'Wiedersehen macht Freude!'

24.7.2003:

Morgens Spaziergang von Baabe ins nahe gelegenen Sellin. Der Himmel ist zunächst wolkernverhangen, bis nach und nach blau strahlender Himmel aufkommt. Wir promenieren nahe am Strand. Die pausenlos heranbrandenden Wellen gischen auf, schneeweiss, als wollten sie konkurrieren mit den schneeweissen Kreidefelsen, die von Ferne sichtbar, bei diesem strahlenden Sonnenschein gut sichtbar sind. So eine Welle ist eine Augenblickssache, wie eine augenblickliche Angelegenheit im Vergleich zu den in Jahrmillionen herangewachsenen Kreidefelsen; aber die Unaufhörlichkeit der Wellenschläge ist ebenso dauerhaft wie besagte kreidige Felsen. Allerdings, beide zusammengenommen sind aufs grosse Ganze gesehen auch nur wie eine Augenblickssache, eine Sekundensache, vergleichbar unserem Menschenleben auf dieser Erdenwelt im Vergleich zur voraufgegangenen Evolution. Und wie erst recht ist eine Augenblickssache der zwischen den Wellen daherschwimmende Mensch oder der zu den Kreidefelsen in See stechende Tourist! Der Mensch ist Krönung der voraufgegangenen vormenschlichen Natur, um mit der Kürze seines Lebens ebenfalls prototypisch zu stehen für die Welt als Ganzes. Allerdings, dieses Menschlein ist fähig, die Jahrmilliarden seines Weltalls zu erkennen und zu bemühen als Analogon zu jener Ewigkeit, zu der hin wir unterwegs, ist fähig, dieser Mensch ist imstande, sich in der Sekundenschnelle seines Menschenlebens als Quintessenz der auf Vergänglichkeit hin angelegten Welt anzusehen; dieser Mensch ist fähig, sich mit jenem Ewigen zu vergleichen, das ihm von Zeugung an grund- bzw. abgrundgelegt ist, je nach Himmel oder Hölle. Werden wir Heutige auch doppelt, bisweilen sogar dreifach so alt wie z.B. vorher unsere Mozarts und Blaise Pascals, die nicht einmal 40 Jahre als wurden, für diesen kurzlebigen Menschen gilt erst recht, wie in der Kürze eines Menschenlebens die Würze des Weltalls liegen kann, daher wir uns

gerne unserer Meister besinnen, gleichgültig wie alt bzw. wie jung diese doch auch nur geworden waren. . -

Rechts liegt das gewaltig ausgreifende Meer, links dehnen sich Waldungen, die bei der aufkommenden Bruthitze uns besonders wohltätig sein können. Dabei stossen wir während unserer Expedition von Baabe nach Sellin und nachher wieder zurück auf die Waldkirche 'Maria Meeresstern', die wie geschaffen, unsere gestige Meditation über hiesige Leuchttürme aufzugreifen und fortzuführen. Maria war auserwählt, Mutter des Weltallerlösers werdenduzdürfen. So wurde sie Apostolin an ihres Sohnes statt, wurde als solche Mutter der Mutterkirche, als solche 'Leuchtturm' für des Weltalls relativunendliche Sternenmeere. Unsere winzige Erde wurde nicht zuletzt durch unsere Erdentochter Maria ein einziger 'Leuchtturm', der des Ewigkeitslichtes. Im Vergleich dazu ist Licht aus Sternen von vor Jahrmillionen, Licht, das uns heute erst erreicht, blosse Funzel. Freilich, das gilt wohl für die gesamte Erbsündenwelt: "Das Licht leuchtet in die Finsternis", in unsere Weltfinsternis, doch die Welt unserer erbsündlichen Verfinsternung will davon nichts wissen. Solche Verblendung zeigt nicht zuletzt, wie untief wir gefallen, wie ungeheuer das Urverbrechen der paradiesischen Stammenscheinheit gewesen sein muss, das zum Knall und Fall des Urknalls zu unerer Erbsündenschöpfung führte, zu einer Schöpfung, die mehr noch das Abgrundes als des Grundes. Nehmen wir ein heute auf unserer Wanderung naheliegendes Beispiel: die sich am Strand und im Meer tummelnden den Menschen fühlen sich im Element wie der Fisch im Wasser - aber beide, Seeungeheuer wie Mensch, fressen sich gegenseitig auf, leben untereinander im unentwegten 'Kampf ums Dasein'. Das Meer, an dessen Wasserfreuden sich die Menschen an einem Tag wie heute nicht genug tun können, ist in einem voller Tücken, was uns gleich anfangs klarwurde, als wir zusahen, wie einer der Unseren ertrunken war, wie hier überall an den Stränden Aussichtstürme aufgestellt, deren Besatzungen das Strandleben beobachten und notfalls sofort zur Stelle sind. Erbsündenwelt ist unser Los, womit wir wahrhaftig nicht das grosse Los gezogen haben . und dann zubesterletzt doch durch Christus Ischtüs, durch den Welterlöser, den die Katakombenchristen nicht zuletzt mit einem lebenspendenden Fisch verglichen

Angelangt in Seelin erfahren wir, es sei dieses einer der bekanntesten Badeorte Rügens. Der Ursprungskern Seellins sei ein bereits 1225 genanntes Fischerdorf, womit ein Ort wie dieser beispielhaft steht für die Insel Rügen als Ganzes, damit anzeigt, wie bei uns alles auf Entwicklung hin angelegt, auf Wachstum, gleich den im Weltall immer noch expandierenden Galaxien - welche universale Entwicklung im Kleinsten wie im Grössten Analogon abgibt für die durch den göttlichen Absolutgrund grundgelegte Entfaltung von Welt zu Überwelt. Die ganze Welt ist faustisch, der Mensch als Faust der Allerfaustischste. Und bei aller schier unendlichen, weil milliarden Jahre hin sich vollziehenden Entwicklung ist alles doch nur eine Augenblickssche, so wie eben vor dem Auge des Ewigen seine Weltschöpfung nur ein Vorübergang als Hingang unserer Endlichkeiten zu Gottes Absolutunendlichkeiten. Heutige Forschung schätzt das Alter unseres Weltalls auf 13 bis 15 Milliarden Jahren. Unschwer einzusehen, wie vor dem Ewigen eine Milliarde Jahre nur wie eine einzige Tag- und Nachtgleiche.

Die Entwicklung Sellings vom Fischerort zum beachtlichen, tatsächlich denn auch viel beachteten Badeort hängt zusammen mit der Entwicklung unserer Technik. Das ist hier wie anderswo in Rügen gut zu studieren; denn dieser Badeort an der Ostsee fand zum Stand seiner heutigen Entwicklung erst nach dem Anschluss an die Schmalspurbahn (1896). Menschsein heisst nicht zuletzt, Techniker zu sein. dementsprechend diese seine Technik in fortlaufender Entwicklung befindlich. Das erfahre ich z.B. bei Ausarbeitung meiner Reiseberichte, da ich in Sachen Computer nicht mehr auf dem letzten Stand bin, daher auf die Hilfe meines technisch versierten Sohnes angewiesen bin, will ich diese Arbeit längerer Überlebensdauer wegen auf CD-Rom bringen. Wer solcherart das Dauerhafte bewahren will, muss sich auf unentwegten Wandel einlassen.

Landschaftlich besonders faszinierend ist die Lage Sellins an der Steilküste. In der Verlängerung hiesiger Wilhelmstrasse erbauten sie kürzlich erst eine Seebrücke in die Ostsee hinein, die die längste ihrer Art in Rügen ist, zurzeit, versteht sich. Schliesslich heisst eben, technischzusein, unentwegt

fortschrittlich werden zu wollen, hier in Sellin, andernorts in Rügen nicht minder. Auf der Seebrücke wimmelt es nur so von Menschen. Sellin, so belehren sie uns, tat 1998 als erster Badeort diesen Schritt einer Seebrücke, wobei sich zeigt, wie unsere Brücken die Eigenschaft haben, immer mehr Brückenfunktion anzunehmen, indem sie z.B. hier et nun Schiffe anlegen lassen, die ausfahren z.B. zu den von hier aus erst 'erschaubaren' Kreidefelsen, die wir uns solcherart 'tastbar' werden lassen können, wenn wir uns von hier aus dorthin verschiffen lassen.

Wir wandern zurück nach Baabe. Heim ins Quartier? Nun, bekanntlich kommt der Appetit beim Essen. Marianne ist einverstanden, als ich vorschlage, wir können mithilfe unserer Kurkarte kostenlos die Schmalspurbahn benutzen. Fahren wir doch zurück nach Sellin!. Marianne zögert, um dann einverstanden zu sein. Zurückgekommen, erwandern wir uns gründlicher als vorhin Sellins Wilhelmstrasse, wenn's beliebt Sellings 'Königsallee'. Wir studieren aufmerksam die dortigen Wilhelminischen Bauten grossangelegten Stils. Zurück geht's ebenfalls per Bähnchen. Wir sind nicht traurig, als es dabei weite Umwege absetzt, die uns Sellin näher bringen und dabei immer konkreter werden lassen, um uns zuletzt ziemlich erschöpft im Quartier niederzulassen, erschöpfter, als der Hausarzt wohl billigen würde. In seinem Sinne daher: genug für heute!

FREITAG: 25. Juli

Heute ist ein Höhepunkt unserer Rügenkampagne fällig: Universreisen starten eine Inselrundfahrt.

Besonders beeindruckend gestaltet sich uns der Besuch Sagards, und zwar dortigen Hühnengrabes wegen, das von einer Bauernsippe vor etwa viereinhalbtausend Jahren angelegt wurde. Wir kommen zu stehen vor einem ungeöffneten Grabhügel. Darunter befindet sich eine Grabkammer, von Findlingen überdacht. Dabei handelt es sich bei diesem urzeitlichen Grab um alles andere als um eine Seltenheit Rügens. Verwiesen sei nur auf das Hühnengrab bei Lancken-Granitz. Geradezu ehrfürchtig können wir stehen vor solchen Stätten besonders verehrungswürdiger Urzeit, die uns erfahren lassen, wie unser typisches und entsprechend durch Zeiten und Räume

durchgehendes Menschliche anzeigt, wie die Menschheit einer Natur bzw. eines Seins, solcherart wie die Zeitlichkeit eines Seins in Dreifalt, gottabbildlich, im Menschen als Zeitlichkeit und Räumlichkeit in Person ebenbildlich gewoden dem Dreieinigen Schöpfergott, in Dessen Urbildlichkeit und entsprechende Ewigkeit allein absolute Vollendung zu erhoffen ist. Die Ewigkeit, so lehrten die Vorfahren, ist 'auch' wie ein 'Jetzt', was wir interpretieren können: eingegangen in die Ewigkeit haben wir mit Gottes Dreifaltigkeit alle Zeitlichkeit und deren Räumlichkeit in ihrer vollendeten Ewigkeit gleichzeitig bzw. gleichewig vor Augen. . Teilhabend am 'Auge Gottes' erfassen wir in einem Augen-Blick alle menschheitliche Vergangenheit sowohl als deren noch vor uns liegende Zukünftigkeit, sehen wir aus göttlicher Perspektive die Menschheitsgeschichte als ein einziges Ganzes, vollendet in jener Heilsgeschichtlichkeit, die ein solches urtümliches Hühnengrab uns andeutet. Angesichts dieser Einheit im universalen Menschsein ist der Entwicklungsstnd unserer jeweiligen Technik akzidentell. Das kann uns aufgehen, als wir uns vor einem solchem Hühnengrab fragen, was uns bereits in Englands Stonehenge beschäftigte: wie haben urzeitliche Menschen es nur fertiggebracht, solche urgewaltigen Steine mit Gewichten bis zu 300 Zentnern hierhin zu transportieren, und das über weite Strecken hinweg?! Welcher technischen Fähigkeit bedurfte es, um, wie hier geschehen, der Abdichtung der Gräber wegen eine Vermauerung aus Rotsandsteinplatten vorzunehmen, die mit feuchtem Lehm verstrichen wurden?

Auf weite Strecken hin ist Rügen so etwas wie ein urzeitliches Siedlungsgebiet. Davon zeugen Findlingsblöcke aus der Vergangenheit, Blöcke, die anmuten können wie ein Symbol dafür, wie die längst verstorbenen Erbauer auf uns herabschauen, mit uns gemeinschaftlich verbunden sind. Aus solchen Findlingsblöcken erbauten die Steinzeitmenschen vor mehr als 4000 Jahren letzte Ruhestätten für ihre Toten, Gräber, die nahe dem Unendlichkeit symbolisierenden Meer, Gräber auf einer Insel, die in vielem denkenlassen kann an die zuguterletzt nur im Jenseits zu findende 'Insel der Seligen'. Es kann anmuten, als können sich an Orten wie diesem besagter Übergang organisch, entsprechend natürlich zwanglos, vollziehen. Für hienieden gilt erst einmal: Menschen, die lange Zeit vor uns lebten, überlebten für uns mit solch imponierenden Begräbnissätten.

Das Zeichen ihres Todes gereichte solcherart zum Überlebenszeichen. Vor Jahrtausenden gab es in der von uns Heutigen aus der Rückschau so genannten 'Steinzeit' profitable Lebensbedingungen. Die See war reich an Fischen, die Wälder voller Wild, der Boden fruchtbar. Zuletzt galt der Menschen friedhöfliche Sorge der nach den 'ewigen Jagdgründen', was anzeigt, wie uns das jenseitige Leben vorgestellt wird als irgendwie analog dem diesseitigen. Bis heutigen Tags - für die überwiegende Mehrzahl der Menschen mehr denn je - besteht das Leben der meisten Zeitgenossen und Raumgenossinnen aus der Sorge ums tägliche Brot. Unentwegt sind wir Menschen besorgt, wie wir von einem Tag zum anderen 'überleben' können' - bis dann eines Tages unweigerlich der sprichwörtlich 'totensichere' Tod uns ereilt, damit erst recht wieder die typisch menschliche Not ums 'Überleben' aktuell uns wird, des zum Zeichen wir, wie hier in Rügen ebenfalls geschehen, uns besorgt zeigen um Grabbeilagen für Verstorbene, was sich vollendet in unseren Gebeten fürs ewige Heil der Versorbenen, vollends in der christlichen Eucharistie, die eigens 'Brot des Lebens' geheissen wird. Zu Kafarnaum lehrte uns Christus, wie wir um diese Speise, die kräftigt zum Ewigen Leben, unendlich besorgter sein sollen als um unser Erdenbrot, wie die Sorge für irdische Speise und irdischen Trank nur als Simbol zu betrachten sei für die not-wendige Sorge ums Ewige Leben. Als solches der gottmenschliche Herr der lernbeflissenen Maria lehrte, beschwerte sich die ums Erdenbrot bemühte Martha, weil ihr Schwester lieber dem Herrn zuhörte als für fällig werdende Mahlzeit mitanzupacken, um von Christus zu hören zu bekommen: 'Marta, Marta, Du kümmerst Dich um viele Dinge, Eines nur ist notwendig. Maria hat den besseren Teil gewählt. Der kann ihr nicht genommen werden.' Die Ewigkeitssache ist eben unendlichmal wichtiger als die irdische Augenblicksangelegenheit, so wichtig diese ebenfalls sein mag, so eben lebenswichtig. Es gilt, sich hienieden zunächst und vor allem für die Ewigkeit christlich genug besorgtzudeigen.

Der Mensch ist verkörperter Raumzeitlichkeit, die in ihm zur Selbstanschauung und Selbsterkenntnis ausreift. Der Mensch ist als solcher Mikrokosmos Krönung des raumzeitlichen Makrokosmos. Im Tode des Körpers zerspringt die Gebundenheit an jene universale Raumzeitlichkeit, die der Mensch in Quintessenz verkörpert: der menschliche Animalkörper als

konzentrierteste Konzentration des Weltkörpers vergeht. Der Tod lässt Raum und Zeit verwesen, um das Ewige im Menschen zum Ewigen Leben der Überwelt hin überweheln zu lassen. Wer wie der Mensch das Wesen der Raumzeitlichkeit erschaut und erkennt, sie sich sinnend 'überlegen' kann, ist ihr überlegen, um deren Wegfall zuletzt überleben zu können, wie zuletzt die Überwelt uns Weltlern überlegen genug, uns in sich überleben lassenzukönnen. Dem hat unsere hauptsächliche Sorge zu gelten, im Vergleich zu der alle uns nur allzu alltägliche Sorge ums tägliche und wöchentliche und jährliche und zeitlebige Überleben symbolisch nur ist. Diese sorgenvollste unserer typisch menschlichen Sorgen, die um des Lebens Weiterleben, das ist eine Sorge, die zuletzt hinausläuft auf die Besorgnis über den Sinn unseres menschheitlichen und je und je individuell menschlichen Lebens, welcher Sinn mit der Existenzialität des Weiterlebens nach dem Tode steht oder als Unsinn wegfällt. Urzeitgräber legen uns nahe, wie sich unsere Urmenschheit bereits die Sinnfrage stellte, gebieterisch. Das brachte Shakespeares Hamlet auf den Ausruf: "Sein oder Nichtsein, das ist die Frage!" Eine Anfrage, die unser Grabschmuck bejahend zu beantworten bestrebt sich zeigt.

Der Mensch kann seine Toten begraben. Er ist des Nachrufs als des Punktes auf dem i seiner Gräberpfleger fähig kraft jener Macht, die als Geist und Seele samt deren Astralkorporeität überlebt. So ist z.B. auch diese Besinnung vor Rügens uralten Gräbern ein solcher Nachruf, einer, der bestrebt, über die zurückliegenden Jahrtausende hinweg verstorbenen Vorfahren die Hand zu reichen, mit ihnen jenen Kontakt aufzunehmen, zu dessen Aufnahme ein solches Grab wie diese Urzeitgräber auffordert.. Der dabei zu überspringende Zeitraum ist analog der Ewigkeit, deren dabei zu gedenken ist. So gesehen bin ich Marianne als meiner besseren Enehälfte dankbar, mich hierher nach Rügen gelost zu haben, auch dankbar dafür, kürzlich noch rechtzeitig den Notdienst alarmiert zu haben, der mich schnell genug zur Intensivstation beförderte, daher ich noch diesen 'Nachruf' vor Rügens Uraltgräber verfassen kann, auf meine moderne Weise gleichzuwerden jenen, die vor Jahrhunderten Steine hiesiger Grosssteingräber türmten; jene Steine, die wir im nachhinein unschwer als einen 'Stein der Weisen' verehren können, hiermit denn auch tun. Solcherart

sprechen wir bereits hienieden miteinander, sozusagen als Vorspiel zur Begegnung im Ewigen Leben, das ewig genug, hienieden vorbereitende Gespräche aufs sinnigste fortzuführen.

Menschsein heisst, überlebensdürfen und Übermensch übernatürlich-überdimensionaler Kapazität werdendkönnen. Des gedenkend beende ich für heute erst einmal meine Andacht vor den verehrungswürdigen Grabstätten uns in die Ewigkeit voraufgegangener frommsinniger Heiden und nachfolger Christenmenschen. .

Kommen wir von den Toten zu den Lebenden, vom altüberkommenem Totenkult zur Kultur unserer Tage, so kommen wir auf unserer Inselrundfahrt gerade recht in Putbus an, das als ein hiesiges kulturelles Zentrum gilt. Der Reiseleiter erläutert: die ehemalige Fürstenresidenz mit den klassizistischen Gebäuden am 'Circus,' einem kreisrunden Platz in der Ortsmitte und dem einzigen Theater der Insel am Marktplatz, zöge Jahr für Jahr viele Gäste an. Als wir einfahren, bemerke ich, wie hiesige Häuser auffallend 'weiss' gestrichen sind. Siehe da bzw. höre da, schon erläutert uns der Reiseführer, Putbus erhielt dieser Farbe seiner Häuser wegen den Beinamen "weisse Stadt". Sie gelte als bedeutendes Beispiel für eine nach einheitlichem Plan angelegte Residenzstadt; wie der Name Pubus sich denn auch herschreibe von dem seit dem 14. Jahrhundert hierzuort ansässigen Grafen dieses Namens. Dessen Nachfolger trugen ebenfalls nicht wenig bei zum Ausbau der Residenz. Von einem organischen Übergang von Natur zur Kultur zeugt nicht zuletzt ein 7,5 km grosser Park. dessen Stil mich an unseren Englandbesuch und den für Grossbritannien typischen Anlagen erinnert. Der Putbuser Park zählt mit seinem originellen Baumbestand zu den bemerkenswertesten Anlagen Norddeutschlands. Die Teiche, exotische Bäume, ein Wildgehege haben sozusagen kultiviert, was die Landschaft Mecklenburgs und Vorpommern an faszinierender Ursprünglichkeit zu bieten hat. So gesehen nimmt sich 'organisch gewachsen' aus ebenfalls der Übergang von hiesigen Hühnengräbern zu dem im oberen Parkbereich gelegenen Mausoleum (1840), einem kleinen neogotischen Zentralbau mit den Sarkofagen von Mitgliedern des Fürstenhauses. Nicht zuletzt kann der innere Zusammenhang von wildgewachsener Urnatur und menschlicher Kultur zum Ausdruck kommen durch zwei Löwengebilde vor der

gartenseitigen Glasfassade. Ein Tier ist keiner Selbstanschauung und keiner Selbsterkenntnis fähig, kann sich so auch nicht selber zeichnen, aber der Mensch kann's umso besser, wobei die Löwen es freilich nicht verstehen, sich selbst zu erkennen, stehen sie vor einem Denkmal wie diesem, das wir Menschen ihm, dem König der Tiere, setzten, wie sie auch nicht der Selbsterkenntnis fähig, sehen sie sich z.B. vor einem Gewässer gespiegelt. . Die Fahrt führt weiter über Sasnitz, über das zu Abschluss dieses Reiseberichtes noch zu handeln sein wird, Schliesslich erreichen wir das Hauptziel unserer Rundreise. Der 1990 gegründete Nationalpark erstreckt sich zwischen Sassnitz im Süden und Lohme im Norden. Der Reiseleiter erläutert: den grössten Anteil habe die etwa 100 m über d.M. gelegene, eiszeitlich geformte Hochfläche der Stubnitz, ein etwa 2500 ha grosses Buchenwaldgebiet, das bis an die Steilküste heranreicht.

Wir kommen jetzt von der Kulturwelt Putbus als der eigens so genannten 'Weissen Stadt' zu einem Naturschauspiel jener prachtvollen 'Weisse', das die Kreidefelsen bieten. Das Steilufer des Jasmund gibt im hiesigen norddeutschen Raum trefflichen geologischen Aufschluss. Fantastisch prächtig sind die im Tertiär herausgehobenen, bis zu 120 m mächtigen und weiss leuchtenden Sedimente des Kreidemeeres freigelegt. Diesem imposanten 'natur'gewachsenem Schauspiel gilt hierzulande grösste kulturelle Sorgfalt. Kultur setzt all ihr Bemühen darein, mit solcher Urnatur in Berührung bleiben zu können, sie zu hegen und zu pflegen, soweit das nur menschenmöglich. Das gilt ja generell für alle unsere Parkanlagen, kommt hier aber klassisch überzeugend zum Ausdruck. Dabei werden übrigens neben den englischartigen Parkanlagen ebenfalls spontan Erinnerungen wach an Englands Dover und dessen imposanten Kreidefelsengebilde.

Die weissleuchtenden Kreidefelsen, das blaue Meer und die grünen Buchenwälder führen uns ein beeindruckendes Naturschauspiel auf, das eindrucksvolles Vorspiel zu unseren menschlichen Schauspielkünsten. Auf dieser Linie liegt es, wenn angeichts der Ursprungsnatur dieser Kreidefelsen Kindheitserinnerungen wachwerden. Galt es, auf die Tafel zu schreiben, machten wir dabei in der Schule erste Bekanntschaft mit 'Kreide', um nun

Jahrzehnte später Schulung zu erfahren über die Kreide selbst, um einen wahrhaft 'anschaulichen' und entsprechend einprägsamen Lehrgang erfahren zu können. Das belehrt uns nicht zuletzt, wie wir bereits als ABC-Schütze uns umtaten in der Welt unserer Kultur, mithilfe jener Kreide, mit der wir lernten, auf die Tafel zu schreiben, wobei uns erste Fehler 'angekreidet', aber hin und wieder auch Lob zuteilwurde. Wir wuchsen mithilfe dieser ursprünglichen Kreidenatur über die Natur hinaus, und das gleich anfangs mit kindlich unbeholfenen Schreibversuchen, bis wir jetzt als 76jähriger durch hiesige Kreidefelsen angeregt werden, uns Gedanken zu machen nicht zuletzt über das Eigenwesen der uns von früh an geläufigen Kreide.

Sie sprechen hierzulande von der Kreideküste bei Stubbenkammer als von dem 'Wahrzeichen' Rügens. Nun, Wahrheit hat auch zu tun mit dem 'Wesen' einer Naturlandschaft, vollendet mit dem Wesen eines Menschen bzw. der Menschheit generell, mit einem Menschen und Landschaft prägenden allgemeinen Wesenszug oder mit einem persönlichen Eigenwesen, mit einem wahrhaft charakteristischen, das uns 'wesentlich' ist. Dabei zeigt sich, wie wahres Wesen bzw. wesentliche Wahrheit uns mehrdimensionaler Gehalte ist, je nach Perspektive, je nach Sehweise, die fürs Wesen unserer jeweiligen Subjektivität und deren Standort typisch ist. Der wissenschaftsbeflissene Forscher arbeitet anhand solcher Kreidefelsengebilde Wesentliches bezüglich hier platzgegriffener Evolution heraus; der Betriebswirt hebt ab aufs Nützliche dieser Kreidevorkommen, wobei sich zeigt: wer erkennen und entsprechend überlegen kann, kann der vormenschlichen Natur beweisen, wie Wissen Macht auch ist, wie übergegangen werden kann zum Abbau der Kreide, um sich auf deren wirtschaftliche Nutzung zu verlegen. Der Philosoph bemüht seine Wesensart von Ausdeutung des Wesentlichen an diesen Kreidefelsen. Sagte ihm der Einzelwissenschaftler, diese weiss leuchtenden Sedimente des Kreidemeeres seien in 70 Mio. Jahren herangewachsen, dient das dem Religionsphilosophen als Symbol für Ewigkeit, wie ihm unsere weltliche Relativunendlichkeit analog sein kann für Gottes überweltliche Absolutunendlichkeit. Der Moralfilosoph kann Moralisches angedeutet finden, kann z.B. warnend verweisen auf den Ausspruch, es könne der böse Wolf 'Kreide gefressen haben', daher ihm nicht über den Weg zu trauen. Nicht zuletzt der Theologe kann sich auf seine Art der Ausdeutung verlegen. Er

sieht in dieser Gewandung der Natur ein Vorspiel jenes weissen Messgewandea, das er sich zu Hochfesten anzieht, ein Vorspiel zum hellweisen Brautkleid, das seinerseits das Neue, das Himmlische Jerusalem stellvertritt, das demnächst als Folge der neuen Schöpfung vom Himmel herabsteigt, 'gewandet wie eine Braut', wie es die Geheime Offenbarung ausdrückt. Weiss gilt als Farbe der Unschuld, wie die 'schwarze Seele' geläutert werden muss, bevor sie schneeweiss bzw. kreideweiß genug, um zum Himmlischen Hochzeitsmahl eingehen zu können. Weissgewandet sind zur Erstkommunion und Erstkonfirmation die Mädels, wie weiss ist die Hostie, die sie erstmals empfangen. Was ist deren Substanz bzw. deren tiefstes und höchstes Wesen? Es ist das Eigenwesen des Mensch gewordenen Gottes, wie Er sich auf Tabor den Jüngern in himmlischer Verklärung offenbarte. Über dieses gottmenschliche Anwesen heisst es ausdrücklich: Sein Gesicht leuchtete wie die Sonne, sein Gewand wurde weiss (!) wie Schnee.

Diese Kreidewände sind über 70 Mio Jahre alt, aber ich, der lediglich über 70jährige, ich kann sie zur menschlichen Wesensschau bringen, womit diese Kreidewelt mir beispielhaft stehen kann für unser Weltall überhaupt, Mikrokosmos abzugeben vermag zum Makrokosmos. Nicht nur die Wissenschaft verhilft uns dazu, philosophisch und theologisch über bloss weltlich-pragmatische Betrachtungsweise hinauszugehen, last not least leistet dieses die Kunst. Schau da, sie haben am Eingang Künstler ausgestellt,, denen das gelang, z.B. romantische Gemälde von Caspar David Friedrich. Künstler vermochten mit ihrer sog. 'bildenden Kunst' die Kreidewände auf Rügen zu verewigen, ihnen dabei ihre eigene persönliche Note mitzugeben, die in der Sempiternität ihres gelungenen Ausdrucks ihrerseits symbolisch ist für die persönliche Unsterblichkeit inzwischen verstorbener Meister. So gesehen die Meister Landschaft und sich selbst 'verewigt', in die unser harrenden Ewigkeit hineingestellt haben.

Übrigens, nicht zuletzt finden wir sie wieder: die für Rügen typischen Zeugnisse für Gräberkult. Wir sehen uns wiederum verwiesen auf neolithische Megalithgräber, bronzezeitliche Hügelgräber und Erdwälle in diesem Küstenbereich. Gräber wiederum, die hinausweisen aufs Jenseits und unser

Weiterleben über irdische Grab hinaus. Erinnern wir uns: vor etwa 100 Millionen Jahren war hiesiges Inselgebiet von einem Meer überspült, in dem es schon vielfältiges Leben gab. Diese Lebewesen sanken nach dem Absterben auf den Meeresgrund. Die organischen Bestandteile verwesten, was zur hiesigen Kreidegebietbildung führte. Etwelche Millionen später hat das Meer die Fossilien wieder freigelegt, um entscheidend beizutragen zur Ausgestaltung hiesiger Landschaft, von der cum grano salis zu sagen: Sie mutet als Kreidelandschaft an wie ein urgewachsener Dom, innerhalb dessen uralte Gräber sich erheben, wobei dieser landschaftliche Gräberschmuck mit all seinem Stirb und Werde symbolisch ist dafür, wie wir Menschen als krönender Mikrokosmos dieses Makrokosmos uns vorgebildet finden in jener Auferstehung von den Toten, deren urzeitliche Gräber bereits ahnungsvoll des eingedenk waren.

Die höchsten Kreidefelsen an der Steilküste des Jasmund sind die Grosse und die Kleine Stubbkammer, Nunmehr gehen wir zu dem wohl berühmtesten Aussichtsturm, dem hiesigen Königsstuhl (117 m. ü.d.M), Von hier aus verfolgte Schwedens König eine Seeschlacht, welcher 'Sitzung' danach über die Jahrhunderte hinweg, hic et nunc einmal mehr, gedacht wird, gradeso, als handle es sich um etwas Überrasürliches und Überzeitliches, was ja in letzter Instanz zutrifft, weil wir Menschen in der Ewigkeit Rechenschaft abzulegen haben über unsere Taten und Untaten, gewiss nicht zuletzt über Seeschlachten, die wir als König schlagen liessen. Immerhin, der König, der hies sass, ahnte kaum, was da mit seiner Person an Sempiternität 'historisch' wurde und noch lange danach für Urlauber, wie unsereins, interessant. Interessant kommt von inter esse, mitten drin, dabei gewesen zu sein. Waren wir Besucher damals auch nicht mitdabei, irgendwie sind wir dann doch mitbeteiligt, wenn wir solch 'geschichtlich' wirksamer Stätte eingedenk sein wollen, um damit zu beweisen, wie wir Menschen von Adam und Eva, von der paradiesischen Urmenschheit her bis zum heutigen Tag und darüberhinaus bis zum letzten Tag unserer Weltgeschichte miteinander verbunden und füreinander verantwortlich sind. Der König freilich konnte solche Bedeutung seines damaligen Platznehmens bedingt nur wissen. Nun, was sunbeabsichtigt, wird nicht selten unser Bestes, bisweilen sogar der beste Augenblick an Ergiebigkeit für die Ewigkeit. Wichtig ist uns, wie im

Laufe relativunendlich lang anmutender Zeitläufte ein Raum wie dieser hier ausgestaltet wurde, wie eisszeitlich geformte Hochfläche am Werk, wie eiszeitliche Gletschervorstösse, Ablagerungen und Geschiebe die Oberflächengestaltung zusätzlich belebten; aber das Wichtigste ist uns zuletzt doch, wie Naturprozesse vollendet wurden und unentwegt werden durch menschliche Geschichtsprozesse. Mutet der in seiner Kürze auch nur an wie das Pünktchen auf dem i, er ist uns doch 'der' springende Punkt, wofür die Winzigkeit besagter Sitzung auf dem 'Königsstuhl' exemplarisch werden konnte. Und der Regierungschef, hier der König, ist wiederum nicht irgendwer, ist ja auf seine Weise wiederum so etwas wie der Menschheit 'Krone', ist Mikrokosmos, der dem Makrokosmos Menschheit eben die Krone aufsetzt.

Hiesige höchst kultivierte Urlandschaft ist nicht nur reich an Fossilien, sondern auch von dunklen Feuersteinbänden durchzogen. Die Einheimischen sprechen von diesem ihrem Naturschutzgebiet als von 'Feuersteinfeldern', die in ihrer Art einmalig in Europa wären. Sprechen sie hier von einem 'Naturparadies', übertreiben sie nicht, belegen, wie uns mehr als einmal so etwas wie ein Saum vom Gewand früheren Urparadieses verblieben ist, um uns verheissungsvoll seinzukönnen für jene Herrlichkeit und Fraulichkeit, die als Frucht der Erlösungstat des Gottmenschen Jesu Christi als wiedergewonnenes Vollparadies unser harrt. Sturmfluten haben die 14 Wälle aus blauweissem oder schwarzgrauem Feuerstein von der Kreideküste Stubbenkammers aus dem Meeresboden herübergerollt, um nunmehr eine Fläche von fünf Quadratkilometern zu bedecken, Sie verweisen uns darauf, wie auf diesen Steinen Heidekraut, Heckenrosen, Vogelbeeren und baumhohe Wacholder wachsen, die immer wieder unterbrochen werden von Flächen aus Steinen von Kinderfaustgrösse. Sie fordern uns auf, die Steinfeldern besonders zurzeit der Heideblüte besuchen zu kommen. Für uns gibt's nur die Möglichkeit, an hiesiger Landschaft zu schnuppern. Diese Gelegenheit wollen wir uns so wenig wie nur eben möglich entgehen lassen. Nachdem ich einen ersten kleineren Schlaganfall überlebte, frage ich mich schon, ob dieser erste Besuch nicht sehr wohl der letzte auch sein könnte. Dem könnte so sein, um mir jedoch nicht zuletzt 'auch' in dieser Hinsicht aufschlussreich seinzukönnen; denn imgrundgenommen und so auch

imabgrundgenommen ist unser Erdenleben kurz nur bemessen, immerzu und allerorts lediglich ein 'Verschnupern'. Es bedürfte schon einer Relativunendlichkeit an Zeit, um unsere relativunendlich geräumige Welt einigermaßen erschöpfend ergründenzukönnen. - Nun, jeder Einzelmensch ist Mikrokosmos zum Makrokosmos der Menschheit, steht stellvertretend für diese - wie die Menschheit vom Urbeginn bis zum Ende der Zeiten und Räume für jeden Einzelnen steht. Wir sind eine verschworene Gemeinschaft, um als solche allesamt auf Reise zu sein, unsere Welt zu erforschen. Was mir, dem Einzelnen, heutzutage noch nicht gelingt, wir haben Nachkommen, die die Expedition fortsetzen, wie zuguterletzt nicht nur jeder Einzelmensch gerichtet wird sondern in einem die Menschheit generell, auch im Sündenfall von Adam und Eva bis hin zum letzten der gefährlichsten der Antichristen in der endgültigsten aller Endzeiten. So sehen wir uns allezeit allerorts immer wieder nicht zuletzt mit Schlimmem konfrontiert. Wurde uns der 'Königsstuhl' historisch und bis heutigen tags Touristeanziehungspunkt, so schliesslich deshalb, weil der König von hier aus eine Seeschlacht, also ein Menschengemetzel verfolgte. Und wenn uns die Heimischen soeben voller Stolz über ihr Naturparadies berichteten, beklagten sie in einem, wie es zur gerade erst ausgestandenen sowjetischen Besatzungszeit ausgerechnet hier schlimm zugehen musste, wie Manöver über die Bühne gingen, in deren Vollzug unersetzbare Pflanzenkulturen verlorengehen mussten.

Die Reisegesellschaft verlangt nach Mittagspause. Der Bus fährt uns von der Höhe hinab in die gesegnete Tiefe - schau da, darüber kommt's zum Thronwechsel, wechseln wir nämlich über von einem 'Königssitz'

zum anderen. Ich komme nämlich zu sitzen auf einem 'Findling'. Und bei dieser Sitzung finde ich unversehens zu der uns Menschen eigenen Königswürde.

Das kommt so: Wir pausieren in der Restauration 'Kleine Försterei'. Ich gehe nicht mit hinein, gehe zur gegenüberliegenden Wiese, die vollgespickt ist mit Findlingssteinen aus der Urzeit. Auf einem von ihnen, den ersten besten, hocke ich mich nieder, mir erste Notizen für dieses Tagebuch zu machen. Ich betätige mich als Mensch in der Welt, die ich vorfindete, die ich so wenig erschaffen habe wie mich selbst. Eine Auseinandersetzung ist fällig mit

Denkern wie Fichte und Sartre! Niemand erschafft sich selber, aber alles Vorgefundene, das mich einlädt zum Weiterschaffen an der Schöpfungswelt, ist seinerseits erschaffen, erweist sich in seiner Endlichkeit als geschöpfllich. In unserer Welt und Menschheit kann es garnichts Unerschaffenes geben. Schöpfung ist alles. Das 'Primitive', ist es auch nicht der 'Primus', diese vormenschliche Natur ist gewiss nicht schöpferischer als ich, der ich als Mensch und deren königlicher Vollender von unserem Thronitz aus der vorgefundenen Welt Umschöpfer bin, der ich 'ich' sagen und das Gesagte verstehen kann. Aristoteles erkannte es bereits: der Mensch ist in gewisser Weise alles, ist eben krönender Mikrokosmos des Makrokosmos, des Weltalls. Mit meinem menschlichen Selbstverständnis ist es verbunden, mit mir selber im Laufe unserer Wissenschaftsgeschichte das Wesen der vormenschlichen Welt mehr und mehr verstehen zu können. In diesem Sinne konnten wir vorhin die Entstehungsprozedur hiesiger Kreidefelsen Revue passieren lassen, nicht nur naturwissenschaftlich erkennend, vielmehr immer auch religionsphilosophisch verständnisvoll. Moderne Naturgeschichte braucht mich als Christenmensch nicht zu schrecken. Die Schöpfung lehrt, wie alles geschöpfllich und der Mensch als Krone der Schöpfung vollendetes Geschöpf, das in seiner Bedürftigkeit überzeugender Ausdruck für die Hinfälligkeit aller Schöpfung, damit unserer Abhängigkeit vom absolut unbedürftigen Schöpfer.

Uns Menschen ist eine religiöse Anlage und Begabung apriori mitgegeben, als Anlage, aus der Dichter und Denker, aus der die Zweige unserer Kultur sich heraus differenzierten. Religiosität war Mutterschoss allen typisch menschlichen Schaffens, wie Religiosität es ist, die uns aufs weiteste über alle vormenschliche Schöpfung hinaushebt, überweltweit sogar. Jeder Gebetsakt ist ein Aufschwung in die Überwelt, um sich über die ganze Welt hinauszuschwingen, während sich die profanen Wissenschaften nur die Weltgegenstände vergegenständlichen. Aber unsere religiöse Veranlagung als unser menschliches Proprium und vorzüglichste Begabung, diese muss wie alles Urgestein, wie z.B. dieser Findlingsstein, auf dem ich als meinen menschlichen Königssitz hocke, kultiviert werden. Diese religiöse Begabung kann ausgebaut werden, aber eben nur, weil sie vorhanden ist, analog dem Findling, dem Urgestein, auf dem ich sitze und dieses schreibe, um mit ihm

als meiner Art von 'Königssitz' auch dieses Urgestein selbst zu behauen, was vollendet herauskommt, wenn ein Künstler wie Michelangelo mit seinem Marmor am Werke ist. Im Verlaufe der vom Schöpfer grundgelegten Entwicklung gewann mit Hilfe des Schöpfers das Urgestein Materie Leben, daher zuletzt der Mensch kein Herz von Stein mehr zu haben braucht, der Stein aufs herzlichste aufleben und sogar Altarstein werden, zum Gebetsleben dienlich werden kann. Solcherart finden wir zum berühmten 'Stein der Weisen'. Wo ein solcher in vollendeter Weise gesucht und gefunden werden kann? Im --- Grabstein, der Schlussstein meines Lebens, als solcher belebt erscheinen kann mit Zeichen meines christlichen Glaubens, mit dem Kreuzzeichen und damit mit Hinweis auf Auferstehung des Geschöpfes, das der Schöpfer für die persönliche Unsterblichkeit geschaffen, durch die Erschaffung der Eucharistie sogar zu der des Himmlischen Hochzeitsmahles, dessen der Imbiss nach der Beerdigung eines Angehörigen gedenkt. Zur Eucharistie wiederum zugehört der erwähnte Altar-Stein. Der 'Stein der Weisen' kann uns immer weisheitsvoller werden.

Der Stein wuchs uns heraus aus unserer Vorzeit, deren Vergangenheit uns heute anlässlich des Besuches hiesiger Kreidefelsen vergegenwärtigt wurde. Indem ich auf einem solchen Stein sitze und dessen Vergangenheit in mir bewusst werden lasse, gereicht der Stein mir zu einem 'Königsstuhl', ähnlich dem, den wir vorhin auf der Höh in Augenscheinnahmen. Indem mir in so königlicher Gegenwart die Vergangenheit sich vollendet, blicke ich als rechter König hinaus in die Zukunft. Möge ein Stein wie dieser uns Menschen als 'Stein der Weisen' immer weiser werden lassen, wahrhaftig nicht zuletzt jenen Raumgenossinnen und Zeitgenossen unter uns, denen es vorgesehen, zu Regierungssitzen zu finden! Mögen sie uns von solchem Sitz aus möglichst weise regieren!

Bleibt abschliessend noch erwähnenswert: der heute von uns aufgesuchte Königsstein im Nationalpark Jasmund, der mit mehr als einer Millionen Besucher pro Jahr zu den berühmtesten Ausflugszielen in Deutschland gehört, soll der Legende nach seinen Namen herxschreiben von einer 'Königsprüfung'. Wer König werden wollte, musste vom Strand aus den senkrecht aufsteigenden Kreidefelsen erklimmen. Das schafften nur wenige, zuletzt nur

der eine, der, der eben die Richtlinien der Politik zu bestimmen hat und sich durch voraufgegangene Mutprobe dessen würdig erwies. Unschwer einzusehen, wie es diese Legende in sich hat, gehaltvoll, wie sie ist. Wir sollten es halten mit einer Regierung von Gottes Gnaden und des Volkes Freiheit, mit einer echten Demokratie. mit deren Hilfe wir uns dem Ideal eines christlich-augustinischen Gottesstaates soweit wie menschenmöglich annähern. Geben wir unser Menschenmöglichstes her, bedarf es der Vollendung durch Gottes Gnade, ohne die alles blosses Menschenwerk zuschlechtert doch nur zum Scheitern verurteilt. Da gilt: nicht der ist gerecht und der trefflichste Staatsmann, der sich selbst empfiehlt, vielmehr der, den Gott empfiehlt. Wen aber tatsächlich Gott empfiehlt, den wird Gott gewiss als erwählt ausweisen und zu jenen Wundertaten verhelfen, die dazu führen, den Kreisefelsen als den 'Heiligen Berg' zu erklimmen. Mag der Gipfelsturm in der Welt der Kirche, in der Welt der Kultur und der Politik noch so unmöglich erscheinen, wenn Gott und dessen Schutzengel hilft, gelingt er. Freilich, wehe uns, wenn gelten muss: jedes Volk hat die Regierung, die es verdient, wehe uns, wenn der Teufel als "Gott und König dieser Welt" seine Handlanger und Fussgänger in Staat und Kirche erfolgreiche Gipfelstürmer und entsprechende Thronbesteiger werden lassen kann. Teufelsstaat ersetzt alsdann möglich gewesenen Gottesstaat. Auch der Antichrist kann wonders was leisten, scheinbar Unmögliches vollbringen, doch wenn sich seine Regierung als Bluff erweist, haben wir das Nachsehen. Daran werden wir im weiteren Verlauf der Fahrt aufmerksam. Wovon gleich mehr.

Um eine wirklich weise Regierung zu bitten und vor allem zu beten, das ist uns dringend not-wendig. War auf dem Findlingsstein als einen menschlichen Königssitz zu gedenken vor allem der vormenschlichen Vergangenheit unserer gottgeschaffenen und so auch gottgewollten Evolution, so finden wir auf der Rückfahrt Gelegenheit, leider traurige, nachzudenken über typisch menschliche 'Geschichtlichkeit' und deren Vergangenheit, die uns in unserer Gegenwart Mahnung für die Zukunft sein müsste. Der Reiseleiter verweist uns auf Prora. Dort sollte in unseliger nationalsozialistischer Zeit ein Feriendominzil entstehen, entsprechend dem 'Führer' als dem 'grössten Feldherrn aller Zeiten' das grösste Strandbad der Welt. Es entstand ein 4,5 km langer, sechsstöckiger Betonbau in der Bucht zwischen Sassnitz und

Binz. Zwanzigtausend 'Volksgenossen' sollten dort 'Kraft durch Freude' finden. Doch diese Friedenswirtschaft wurde jäh unterbrochen durch die von Hitler eingangesezte Kriegswirtschaft. Prora wurde nicht fertiggestellt.

Dann berühren sich einmal mehr die Extreme, fatal. Ich finde in Rügen Angebote zur Fahrt nach dem nahegelegenen Peenemünde, mit welchem Ort wiederum Jugenderinnerungen wachwerden müssen; denn in Peenemünde liessen die Nazis im Verlaufe des II. Weltkrieges ihre sog. V-Waffen fertigen, jene vernichtenden Raketen, mit denen sich einmal mehr das Wahrwort Heraiklits bewahrheitete: Der Krieg ist der Vater aller Dinge; denn diese Raketen bildeten den Anhub der Weltraumeroberung, wie diese später die Russen und die US-Amerikaner um die Wette inszenierten. Unlängst noch erst sah ich einen Filmbericht, der zeigte, wie in Peenemünde Zwangsarbeiter erbarmungslos ausgenutzt wurden und zu Tausenden ihr Leben lassen mussten. Die Fertigung dieser Peenemünder-Vernichtungswaffen kostete mehr unschuldige Menschenleben als ihr Einsatz mitsichbrachte.

Zwei 'Museen' haben die selbsterlöserischen Nazis in Rügen und nebenan in Peenemünde hinterlassen: Zunächst diese Bauruine Prora, das für Menschen Heilung und entsprechendes Heil besorgen sollte. So gesehen näherten sie sich einem sog. '3. Reich', das die Synthese bilden sollte zwischen Kapitalismus und Sozialismus. Doch dieser an sich löbliche Versuch ging unter im Wahn des sog. übermenschlichen Herrentums. Darin obsiegte die Quintessenz eines ausbeuterischen Kapitalismus, wie ihn, bürgerlich drapiert, der Faschismus und vor allem dessen Krönung der Nationalsozialismus lieferte. Die ausbeutenden Vernichtungslager a la nebenan in Peenemünde setzten dazu einen Punkt aufs i. Es wurde geschaffen, Mitmenschen zu treffen und 'auszurotten', wobei so ganz nebenher sog. 'Fremdarbeiter' verheizt, also 'ausgerottet' wurden, indem sie unter menschenunwürdigen Verhältnissen zutodekamen. Das war ein Teufelskreis, also des Teufels nicht zuletzt deshalb, wie diese 'V'-Waffen als 'Vergeltungswaffen' für Ausrottungen durch Bombenterror vorgestellt wurden. Ich entsinne mich gut, was ich in meiner Jugend im Radio hörte, wie Hitler tönte, er hielte es mit der Devise 'Aug um Auge, Zahn um Zahn', hörte, wie die Leitartikel des

Propagandaministers Dr. Goebbels verlesen wurden, in denen es hiess: "Terror bedingt Gegenterror." Diese satanisch unchristliche Parole machten sich auch Hitlers Gegner zueigen, um sich mit diesem auf eine Stufe der Amoralität zu stellen. Der Terror eskalierte ins schier Ungemessene, wurde anlog unserer Welt relativunendlich unbegrenzt. Die Raketen sollten Rache nehmen für Bombenangriffe auf Zivilisten, um ihrerseits ein Rachegeäst zu wecken, das 1945 ausholte zum allernichtendsten Bombenangriff herkömmlichen Kalibers, den auf Dresden, das mit hilflosen Flüchtlingen vollgestopft war, wie die Amerikaner den japanischen Vernichtungsschlag auf Pearl Harbor bewantworteten mit den ersten Atombombenangriffen auf zwei Städte, womit Hitlers Drohung bewahrheitet wurde, es sollten die Städte der Gegner 'ausradiert' werden.

Prora hier und Peenemünde nebenan sind typisch für unsere Erbsündenwelt als pausenlosen Gemischs zwischen Grund und Abgrund, zwischen Natur und Unnatur, zwischen Sein und Unsein. In diesem Sinne gilt weiterhin: wie lt. Volksmund aller guten Dinge drei sind, so auch aller schlechten. Neben Peenemünde und Prora ist bemerkenswert, wie sich an Prora noch in anderer Hinsicht erwies, wie Extreme sich berühren und deren Extremisten im fatalen Schulterschluss stehen, sogar solch teuflische Extremisten wie Hitler und Stalin; denn nach dem II. Weltkrieg quartierte sich Stalins Rote Armee. danach die Kasernierte Volkspolizei, die spätere NVA, und das Offiziererholungsheim Walter Ulbricht hier in Prora ein. Der für Urlauber vorgesehene Strandabschnitt verkam zu einem militärischen Sperrgebiet. Warten wir ab, was die Zukunft für Prora bereithäl - z.B. weiteren Geshichtsunterricht? Hoffentlich nicht solch unseliger vergangener Unart !

Am folgenden Tag gilt unser Besuch dem kurz vor dem Kap Arkona, in Putgarten an der Nordspitze Rügens gelegenen Dorf Vitt, das sie hier nicht ohne Rechtfertigung ein Bilderbuch-Dorf nennen. Schnell sitzt mir der Fotoapparat locker, als ich z.B. der alten Fischerkaten ansichtig werde, die sich in eine geschützte Mulde der ansonsten steilen Küsten hineinschmiegen. Erst recht lädt ein zum Fotografieren eine weissgeschlemmte, otogonale Kapelle, die ein hier beliebter Heimatpfarrer, Herr Kosegarten, für seine Predigten vor den Fischern im Jahre 1806 erbauen liess. Wenn wir für etwas

den Einheimischen dankbar sein müssen, dann dafür, sich verwahrt zu haben gegen den Bau moderner Häuser und asphaltierter Strassen. Wir lieben halt unsere Vergangenheit, welche Liebe so weit gehen kann, dem Modernismus keinen Einzug zu gestatten. Allerdings bin ich froh, auf meine moderne Art Fotografien dieses hochromanischen Ortes und seiner Land- wie Wasserschaft schießen zu können, um solcherart deren 'Essenz' mit nach Hause nehmen zu können, daher sie mir in ihrer Wesentlichkeit über viele Kilometer hinweg wesentlich bleiben, damit uns einmal mehr beweisen kann, wie wir als Menschen der Überraumlichkeit und damit verbundener Überzeitlichkeit fähig sind, die ihrerseits Fingerzeig uns abgeben können auf jene Ewigkeit, die den Gläubigen allezeit ans Herz zu legen Herzensanliegen des Pfarrers sein soll, z.B. des soeben erwähnten Heimatpfarrers. Marianne bittet mich jetzt schon um einen Reisebericht, den sie dann mit solchen Fotografien versehen möchte. Wie anfangs betont: Nicht umsonst charakterisieren die Hiesigen dieses schöne Uraltdorf als ein 'Bilder'-Buch-Dorf. Da sei unsere Devise: Bilder zu Bilder - nicht zuletzt deren mehrere über hiesiges Gotteshaus. Im Vergleich zu den bajuwarischen Bergwelten vermisse ich persönlich doch religiösen Bilderdienst. Im Gegensatz, wenn nicht im direkten Widerspruch zum Alten Testament eröffnete uns das Neue Testament christlich getauften und entsprechend entdämonisierten Bilderdienst. Warum auch nicht? Warum besuchen wir z.B. dieses eigens so genannte Bilderbuch-Dorf, warum kamen wir überhaupt nach Rügen? Nicht zuletzt hiesiger Bilderbuchlandschaften und Bilderbuchwasserschaften wegen! Die Natur ist randvoll gefüllt mit Anschaulichkeiten. Warum wollen wir sie nicht bemühen als analogia entis, die uns Übernatur veranschaulicht und entsprechend andeutet?! Wir sind Menschen aus Fleisch und Blut, darüberhinaus nicht nur mit Geist, sondern auch mit Seele, die von Intuition und Fantasie und damit auch vom übertierischen Anschauungsvermögen lebt. Christlicher Offenbarung zufolge wurde Gott Mensch, um uns mit Seiner immaculativen Menschlichkeit Seine übermenschliche Gottheit symbolisch andeutbar werdenzulassen. Christliche Offenbarung hat in diesem Sinne alttestamentarischen Geistesmonotheismus dreifaltig lebensvoll erweitert. Der Gottmensch hat uns prinzipiell das verlorengangene Paradies zurückerworben. Wird dieses uns bei Seiner

endgültiger Wiederkehr weitweit konkret, dann geht es entsprechend 'paradiesisch' zu, auch in dem naturhaft ursprünglichen Sinne, wie wir heute z.B. von Bilderbuchdorf Vitt sprechen und schreiben als von einem 'Ferienparadies'. Das Paradies lässt es paradiesisch zugehen im Zusammenleben der Menschen, deren christliche Liebe jenen Frieden umsichgreifen lässt, den die Engel zu Weihnachten verhiessen. Aber zum wirklichen Paradies zugehört entscheidend jene paradiesische Landschaft, die uns die Geheime Offenbarung in dramatisch bewegten Bildern andeutet, die uns sprechenlässt vom Neuen Himmlischen Jerusalem, das vom Himmel herniedersteigt, wie eine Braut aufs festlichste geschmückt. - Klarer Fall, wie wir als gläubige Christenmenschen auch islamische Bilderfeindlichkeit nicht zu teilen brauchen, ebensowenig wie den Puritanismus des Alten Bundes, auf den der Islam ja zurückging, um damit christlicher Fortschrittlichkeit und Lebendigkeit schroff gegenüberzustehen.

Samstag, 26. Juli 2003

Fahrt nach Ostseebad Gören, vier Kilometer von unserem Standort Baabe entfernt.

Wir fahren erneut mit dem bereits erwähnten Bähnchen 'Rasender Roland'. Rast der auch nicht daher, als wolle er die Schallmauer durchbrechen, der Vergleich zeigt, wie es so etwas gibt wie fort dauernden Fortschritt bzw. Fort-Fahren in der Entwicklungskunst unserer Technikwelt, eins, das analog der Relativunendlichkeit unserer Welt selber relativunendlich ausgreifend sein kann. Fortschritt zum Fortfahren gibt's vom Pferdfuhrwerk bis hin zu dieser Bahn, die im Vergleich zum primitivem Urgefährt tatsächlich anmuten kann wie ein 'rasender' Roland. So ging die Entwicklung weiter hin bis zum Düsenflugzeug, bis wir vielleicht imzuge zukünftiger Entwicklungskünste einmal auf irgendeine Weise 'Schritt halten' können mit der Lichtgeschwindigkeit, die ihrerseits sogar auszuwachsen vermöchte bis zur Überlichtgeschwindigkeit, wenn es gelänge, unsere parapsychologischen Geistseelekräfte in einem bisher unbekanntem Grade zu forcieren. Diese ASW-Kräfte, die Mächtigkeiten aussersinnlichen Kalibers können uns zeigen, wie immer stärker vom Symbol zur Realität des Symbolisierten zu finden ist, zuguterletzt zum Wechsel von der hieniedn zu durchmessenden Räumlichkeit

und Zeitlichkeit zur Fortschrittlichkeit der Ewigkeit, in der ein Fortfahren gegeben bis zur gnädig gewährten Teilhabe an Gottes Absolutunendlichkeit, also bis in die Ewigkeit hinein.

Zunächst einmal haben wir es mit unserem heutigen Aus-Flug per Rasendem Roland zu tun mit einer Zurückversetzung in die Vergangenheit dieser heute längst überholten Technik. Werden wir solcherart in die Vergangenheit zurückkatapultiert, kann es uns ein wenig behaglich zumutewerden. So etwas wie 'Nostalgie' kommt auf, zu deren Pflege die Einheimischen eine weniger nostalgisch angenehme Umweltverschmutzung inkaufnehmen. Wird's uns wohl bei solcher Nostalgie, daher die Einheimischen sie in uns auslösen, bei uns wecken können, zeigt das nicht zuletzt an, wie auf alle Generationen Leid, aber auch Freud gleicherweise verteilt sind. Unsere moderne Hektik ist alles andere als reine Freude, aber das Leben unserer Vorfahren, das weithin bar jener Erleichterungen, die die Technik uns bescherte, das Leben der Vorfahren, das weithin vom Traum zukünftiger Technik bestimmt war, was ebensowenig paradiesisch wie das Leben unserer Nachkommen sein wird, auch wenn diese zukünftig z.B. unsere parapsychologischen Kräfte stärker als bislang kultivierten, darüber entsprechend engelähnlicher werden, liessen, aber damit unweigerlich ähnlicher noch als wir Gegenwärtigen und unsere Vorfahren auch werden können dem Zustand der gefallenen Engel, deren Teufelei prompt Höllisches heraufbeschwören muss. Zur Welt der Menschen zugehört die Welt unentwegter Fortschrittlichkeiten. Doch mit solcher Fortentwicklung nimmt zu auch die Auswicklung jenes Negativen, das unentwegte unserem Positiven mitverbunden. Zunehmende Fortschrittlichkeit ist zunehmende Gefährdung - z.B. die heutige des Atomzeitalters, in dem die Selbstvernichtung der Menschheit erstmals drohende Gefahr uns werden kann. Zum Fortschrittswahn ist kein Grund gegeben, da mit jedem gründlichen Fortschritt abgründliche Rückentwicklung droht, Rückschritt zum Zustand der Neandertaler, die noch keine Ahnung hatten von Atomwaffen, mit denen wir uns selbstvernichten können. Extreme berühren sich, lassen Extremisten im Schulterschluss stehen, auf welche Linie es liegt, wenn Anfang und Ende ineinanderfallen.

Bei der Hinfahrt horche ich auf, als der 'Rasende Roland' seinem Namen ehre macht durch das mit ihm verbundene Geheul. Das begleitet uns die 4 km bis zum Nachbarort Göhren, immer wieder schrill aufkommend, als wir z.B. durch weite Strecken hiesiger Waldgebiete fahren. Gilt da: Uralt zu alt? Wir könnten es verneinen, als sich Assoziation herstellen kann zu urwäldlerischem Bärengebrumm und Wolfsgeheul einerseits zu dem Tuten und Blasen dieser Eisenbahnwagen einer Technik von anno tabac, wobei weitere Vergleiche aus der modernen Technikwelt schnell zu finden wären. Plötzlich kommt es mir vor, als sei eins aus dem anderen organisch herausgewachsen, wobei sich die bange Frage aufdrängt: wenn wir in der Sterbepassivität unseres menschlichen Sterbeaktes überwechseln in jenseitige Absolutunendlichkeit, alsdann geht das gewiss ganz 'organisch', entsprechend natur- und übernaturnatürlich einfach - aber haben wir nicht aufgrund und nicht zuletzt aufgrund unserer Erbsündenunnatur die grössere 'Chancen' im Bestialischen, im Fegefeuerlichen, gar noch im ewig Höllischen zu landen und entsprechend grausam verlanden zu müssen? Die Antwort muss bejahend ausfallen, dürften wir uns nicht als Christenmenschen 'erlöst' glauben, daher trotz allem äusserem Schein als begnadet erfahren, gegen unser Verdienst, weil wir Himmlisches uns allzuwenig verdienten. Die Welt bietet jedenfalls mehr Analogien zum Höllischen als zu Himmlischem, daher wir ohne übermächtige Gnadenhilfe unmöglich Himmel über all unseren weltlichen Himmeln finden können.

Wir wechseln organisch über von unserer Erbsündenunnatur in Übernatur, die uns spiegelt, nicht zuletzt in unserer Unnatur. Wir sind, was Philosoph Hobbes zutreffend erkannte, homo homini lupus: Es ist der Mensch dem Menschen ein Wolf. Unsere Werke sind unser Selbst-Ausdruck, ausdrücklich auch die Geschöpfe unserer Technik. Die sind weithin wölfisch-raubtierhaft, daher unschwer als Kriegshandwerk zu gebrauchen. Was alles mir mitemmae unserer 'Rasender Roland' mit seinem Geheul nahelegt, wie 'Raserei' bekanntlich mehr Unheil als Heil stiften kann. Trotzdem glauben wir fest daran, dem 'Lamm Gottes' ähnlich werden zu können, dessen eucharistisch.-paradiesisches Geblüt wir uns einverleiben und so auch einverseelen und einvergeistigen dürfen. Wir brauchen nicht ewig menschlich-allzumenschlich und entsprechend wölfisch zu bleiben. Darüber

werden wir Miterlöser der ganzen Welt, die lt. Paulus 'in Seufzen und Wehen liegt bis auf den heutigen Tag.'. Auch unsere Bären und Wölfe werden im Jenseits paradiesisch, daher Lamm und Wolf friedlich zusammen weiden können. Ein Vorspiel dazu kann uns ein vertrautes Verhältnis zu den Haustieren abgeben, deren ich gerne eins unterhalte. Aber ein Hund hat Anrecht auf würdige Behandlung, will spazierengeführt werden usw. Darüber könnte es nur allzubald heissen müssen: Mir ist mehr als eine heilige Messe auf den Hund gekommen.

Glücklich in Göhren gelandet, tun wir uns an Ort und Stelle um, lassen uns mit einem Bähnchen durch Göhren fahren und belehren. Ostseebad Göhren zählt mit Binz und Seling zum Triumvirat der drei 'grossen' Ostseebäder, Das seit dem Mittelalter (1276) erwähnte Bauern-, Fischer- und Lotsendorf entwickelte sich in den 1880er Jahren zum Seebad. Nicht wenige Pensionen und Ferienhäuser erfreuen uns Touristen durch den Stil ihrer Bäderarchitektur, nicht minder die gepflegten Badestrände. Was mich persönlich im Anschluss zu vorausgegangene Insel-Rügen-Expeditionen aufs stärkste fasziniert ist ein Findling, der diesmal alles andere als irgendeiner seiner Art. Sie sprechen von ihm als dem 'Buhskam'. Er hat ein Gewicht von 1600 Tonnen und ein Volumen von 600 m hoch drei. Ich könnte hier in Göhren meine Meditationen von gestern sinnig genug fortsetzen, um hinzufügen: erschienen mir die Findlinge als Fortsetzung des 'Königsstuhls' im Bereich der Kreidefelsen, hier gewahren wir das 'Wahr'zeichen des königlichsten Königsthrons. Und dabei brauche ich mich diesmal nicht allein als beispielhaft für unsere Menschheit vorzustellen, die königlichen Ranges, weil sie auf einem solchen Urraltstein, zudem einen solchen Kalibers, die Vergangenheit in sich gegenwärtig werden lassen und präkognitiven Sinnes Ausblick auf die Zukunft sichverschaffen kann. . Die hiesigen Mönchgüter belehren mich nämlich, auf diesem ihrem grössten Findling könnten 25 Personen platznehmen. Allerdings nur bei ruhigem Seegang. Oft sei der Stein überspült und habe schon mehr als einem Menschen das Leben gekostet. Nun, sage ich mir, der Regierungschef als königlicher Stellvertreter seiner Menschheit zeigt, wie der Mensch innerhalb seiner Welt König ist - aber ein Königsitz wie dieser Bushkam ist in einem Fingerzeig darauf, wie der Mensch nach der Vertreibung aus dem Paradies ein gefallener König, ähnlich

dem gefallenen Engel, auf dessen betörende Verführung er hörte. Und so können Könige insofern auch besonders typisch menschlich sicherweisen, wenn ihre Throne wackeln, wenn, wie in der Grossen Französischen Revolution oder in der 1917er Oktoberrevolution Russlands Untertanen kommen, sie vom Throne zu stossen und unter Fallbeil zu schleppen, sie so zu behandeln oder auch zu misshandeln, wie sie es vorher mit Menschen besorgten, die ihnen wehrlos ausgeliefert waren. - Nachfolger früherer Feudalkönige sind heutzutage Kapitalisten. - Thron und Kreuz liegen viel näher beieinander, als es auf den ersten Blick erscheinen kann. Gott sei Dank auch das Kreuz auf Golgota, das uns zum Kreuzesthron gewandelt werden durfte, an dessen Füllhorn paradiesischer Gaben wir vor allem durch jede eucharistische Wandlung und dessen Kommunion teilhaben dürfen.

Göhren ist der Hauptort des 'Mönchguts', einer historischen Landschaft mit einem stattlichen volkskulturellem Erbe. Museen, über fünf Standorte verteilt, bieten Rückblicke über die Lebens- und Arbeitswelt hiesiger Menschen im 18. und 19. Jahrhundert. Darüberhinaus fehlt es auch hierzulande nicht an Zeugnissen, die als uralte Gräber in mehr als einer Beziehung besonders lebensvoll wirken können, da sie in ihrer Ausgestaltung bezeugen, wie die Vorfahren seit uralten Glaubenszeiten an ein Weiterleben nach dem Tode. Hinter einer expressionistisch beeinflussten Backsteinkirche befindet sich der sog. Speckbuch, ein 3000 Jahre altes Grosssteingrab. Nur wir Menschen verstehen uns seit eh und je zur Gräberpflege, die sozusagen zu unserem Menschenleben dazugehört. Die Gräber, die das zum Ausdruck bringen, die Gräber, die eben typisch menschlicher Ausdruckskunde, diese, hier verkörperter durch besagtes Grosssteingrab, solche Gräber lassen uns schwer Rückschlüsse zu auf das uns geradezu eingeborene Wissen um unsere Wiedergeburt zum jenseitigen ewigen Leben. Sind die Bauten der Uralten von früher längst verfallen, ihre Grabbauten sind es keineswegs; wie zum Hinweis darauf, wie nach dem Ende des diesseitigen Lebens erst recht weitergebaut wird an und mit unserem Lebensstoff. Dementsprechend ehrfurchtsvoll versonnen stehen wir vor solchen Zeugnissen der Vergangenheit, die uns noch nach Jahrtausenden in unserer modernen Gegenwart Hinweis darauf, wie unsere Zukunft mit dem Erdentod keineswegs abgeschlossen sei, vielmehr erst recht anhebt.

Zurückgekommen in Baabe besuchen wir die dortige evangelische Ortskirche. Ich erinnere mich des Christuswortes: Wer an Mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt, beköstigt, wie er wurde mit eucharistischer Speis und Trank. Unser Christentum vollendet uralten adventistischen Glauben der Vorväter und nicht zuletzt, schliesslich vor allem sogar der Vormütter. Was ich vermisse ist der mir seit Kindheit aus katholischen Kirchen bekannte Tabernakel, wobei mir aber das Christuswort einfällt: Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, dort bin Ich mitten unter ihnen." Als ich das zitiere, meint Marianne: Du, Alfred, wir sind doch zu zweit!

Anschliessend sitze ich in unserem Standortquartier, mache erste Notizen für dieses Tagebuch, stutze auf: der langgezogene Heulton des Rasenden Roland wird hörbar. Er bleibt uns über die 14 Tage unseres Rügener Aufenthaltes üblich. Wir bereits angemerkt: So angenehm nostalgisch er anzuhören, in einem erinnert er mich an jenes Wolfsgeheul, das früher unsere Wälder durchzog. - In diesem Zusammenhang frage ich mich: Wie heisst unser Hotel? Störtebeker. Der Seepirat war zu seiner Zeit so etwas wie ein Sozialrevolutionär. Die hierzulande vor noch garnicht so weit zurückliegender Zeit abgehalfterten DDR-Funktionäre waren seine Nachfolger, wobei sich freilich in mehr als einer Hinsicht zeigte, wie sich unsere Idealisten nur allzubald selber als jene wölfischen Brutalegoisten entpuppten, denen das Handwerk zu legen sie sich aufgemacht hatten, um ihr Ideal vom Gottesstaat durchzusetzen. Gottesstaatliches kann nur schaffen, wer selber des Göttlichen anteilig geworden ist. Doch unsere Gottebenbildlichkeit musste in einer Erbsündenwelt weithin verkommen zur Teufelsebenbildlichkeit, also zur Gottzerbildlichkeit. Davon zeugt, wenn es von Catilina bis heute eine einzige Geschichte gab, eine uralte, die immerzu quicklebendig bleiben muss: eine sozial aufgewühlte Weltgeschichte. Eine Geschichte eben aus unserem erbsündlich angekränkeltem Jammertal. Woran dieser Geschichtsrückblick abschliessend denken lässt? Z.B. an das heute besuchte und verehrte Grossteingrab, wie überhaupt an eine Uraltgräberkultur, die für die Insel Rügen charakteristisch ist. Damit steht diese Insel Rügen typisch dafür, wie unsere Erdenwelt, unser Weltalluniversum, alles andere als eine 'Insel der Seligen'. So steht oder fällt der Sinn unseres Lebens hienieden damit, ob es eine glückselige Paradieseswelt gibt, was nicht zuletzt heisst: ob es so etwas

gibt wie eine ausgleichende Gerechtigkeit nach dem Tode. Unsere menschheitliche Gräberpflege, die sich über die Jahrtausende hinweg erhält, ist nicht zuletzt Ausdruck solcher Hoffnung übers Grab hinaus.

Sonntag: 27.7.2003

In der Frühe geht die Fahrt nach Binz. Binz ist eine heilige Messe wert und durchaus auch eine damit verbundene Tagesreise. Angekommen, suchen wir als erstes die Messfeier in der Kapelle MARIA MEERSTERN auf. Es zelebriert ein Benediktinerpater. Es predigt ein Diakon über das Tagesevangelium von Jesu Christi wunderbarer Brotvermehrung. Ich bin aufgrund früherer Anhörungen über dieses Thema aufs schlimmste gefasst, um aufs angenehmste überrascht zu werden. Die Predigt ist eine einzige scharfe Absage an die Bultmannsche Entmythologisierungstheologie. Sie erscheint mir als eine der besten Predigten, die ich gehört. Ich mache anschliessend aus meinem Herzen keine Mördergrube, sage dem Diakon meine aufrichtig gemeinte Meinung, um wiederum überrascht zu werden, recht unangenehm. Schroff ablehnenden Tons sagt mir der von mir Geliebte: Das von mir ausgesprochene Lob entspräche 'nicht seiner Meinung', sagts so direkt aggressiv, dass ich meinerseits gereizt entgegne: meine eigene Meinung sei's aber umsomehr. Als ich dann zur Tür hinausgehe, den Diakon, der in ein Gespräch verwickelt, freundlich grüssen will, schaut der spontan weg, würdigt mich keines Blickes, geschweige eines Wortes, gradeso, als hätte ich ihn tödlich beleidigt. Seiner Mundart nach war er übrigens ein Landsmann von Kardinal Meisner, den der Papst provokativ den Kölnern als Erzbischof vor die Nase setzte, als seien sie unfähig, aus eigenen Reihen einen Oberhirten zu bestellen. Bis heute sind viele Gläubige der Kölner Erzdiözese mit diesem ihnen fremd erscheinenden Oberhirten nicht recht warm geworden. Geschichtliche Erinnerung dürfte dabei mit lebendig sein: erst wurden wir Rheinländer durch die Preussen bevormundet, jetzt durch den polnischen Papst.

Ich sage Marianne: eigenartig, wenn ich offizielle Vertreter unseres Christentum kritisiere, geben sie sich beleidigt und sprechen nicht mit mir, heute erfuhr ich: wenn ich sie lobe, reagieren sie nicht minder zurückweisend. Ob ich tadle oder lobe, sie weisen mich zurück. Ich bin nun mal nicht ihres

Typs. Davon die Folge bekam ich ein Lebenlang zu verspüren. Was soll unsereins dazu sagen? Nun, so sage ich, als ich jetzt dieses Tagebuch schreibe: gestern noch erwog ich, wie unser menschliches Verlangen nach Gräberkult ua. und keineswegs zuletzt Ausdruck ist unseres Verlangens nach Weiterleben nach dem Tode und ausgleichender Gerechtigkeit im Jenseits. Wären wir nicht dieser Hoffnung, könnten wir uns gleich eine Kugel durch die Schläfe jagen.

Bahnfahrer und -schaffner des Rasenden Roland sind z.T. ausserordentlich freundlich, z.T. ebenso mürrisch. Aush das könnte einen Beitrag abgeben zur Berechtigung christlich orientierter Berufsethik der Protestanten. Wie ich meine Pflicht erfülle, last not least meine Berufspflichten, darüber kann bei allem Zwang eines Broterwerbs meine Freiheit gewichtig mitentscheiden, was übrigens auch dann gälte, wenn ich verpflichtet wäre, den Gehorsam zu verweigern gleich den Uraposteln vor dem Hohen Rat in Jerusalem.

Binz war uns wertvoll einer heiligen Messe wegen, um sich als durchaus wert ebenfalls unseres Sonntagsausfluges zu erweisen. Es ist nicht zuviel versprochen, wird dieses Ostseebad uns angepriesen als das grösste und bekannteste Bad Rügens; wie sich reden lässt über die Auskunft, die Insel Rügen sei unter unseren deutschen Bädern die grösste nicht nur, sondern auch die schönste. Jedenfalls ist sie von ausserordentlicher Schönheit. Beglaubwürdig werden kann dieses Lob über Rügen im allgemeinen und über Binz im besonderen durch den starken Fremdenverkehr, dem wir dieserorts begegnen. Wie wir erfahren, entstand bis zum Ersten Weltkrieg dieser vornehme Badeort mit einer 550 m langen Seebrücke, einer vier km langen Strandpromenade, einem 1906 neu erbauten Kurhaus mit zahlreichen Hotels und Pensionen. Als Marianne und ich uns über die Strandpromenade ergehen, wir ungefähr schon an die 2 km gegangen sind, wird es mir beinahe des Guten zuviel, als ich mich erkundige und erfahre, es ging noch einmal zwei Kilometer so weiter, wobei der Weg immer begleitet würde von einem gleich starken Publikumsverkehr. Ich kann mich nicht erinnern, jemals über einen derart langhingezogenen und an allen Stellen wohlgepflegten Strand solch grossartiger Aufmachung gegangen zu sein. Ich bedauere, wegen der überdurchschnittlich starken Hitze und meines angegriffenen

Gesundheitszustandes wegen nicht bis zum Ende mit dieser imponierenden Strandpromenade schritthaltenzukönnen. Doch was solls? Wer unsere winzige Erde kennt, kennt im Prinzip die ganze Welt. Und wer zwei bei drei Kikometer Strandpromenade von Binz kennt, kennt diese ganz. Das wird mir vollauf bestätigt, als wir anschliessend mit 'Uns lüt Bahn' durch Bins uns fahren lassen und einsehen können, wie wir im Zentrum bereits das Wichtigste von Binz zu Gesicht bekamen.

Wiederum ist darauf zu verweisen, wie es nicht weit von hier Zeugnisse bronzezeitlicher Besiedlung in Gestalt von gut erhaltenen Megalithgräbern gibt, wie zum Brückenschlag zu längst verstorbenen und damit verewigten Vorfahren, die uns in die Ewigkeit vorangegangen, aus deren Ewigkeitssicht die zeiträumliche Spanne zwischen menschheitlicher Urzeit bis hin zu unserer Gegenwart und von uns Heutigen bis hin zum Ende der Geschichte der Menschheit sich ausnimmt wie ein Nichts, wie ein einziges 'Jetzt', teilweise entsprechend der Sichtweise des 'Auge Gottes', wie sie im überweltlichen Jenseits sich vollendet. Vor Gott sind eine Milliarde wie eine Tag- und Nachtgleiche, und unsere Forscher berechnen unsere Weltraumzeit auf 13 bis 15 Milliarden Jahre samt all deren Tage. Freilich, hienieden sind unsere Augen gehalten, wie Seherpersonen echter übernatürlicher Ein-Sichten sich regelmässig genötigt sehen, vor Überfülle des Einbruchs des Ewigen die Augen abzuwenden. Hienieden ist unsere Körperlichkeit samt deren Sehsinn zwar konzentrierteste Raumzeitlichkeit, aber damit auch Quintessenz nicht zuletzt von deren Eingeschränktheit, die erst im Tode des Animalleibes ins Übernatürliche entschränkt wird. Hienieden finden wir es schon beachtlich, wenn wir gewahren, wie diese heidnisch-adventistischen Gräber Vorspiel zu unseren christlichen Friedhöfen, wie bei Betrachtung dieser Zusammenhänge unser religionsphilosophischer Blick ausgreifen kann von unserer Gegenwart zurück in jahrhunderttausend alte Vergangenheit und damit in nicht minder gewaltig gross erscheinenden Zukünftigkeiten. Als ich auf der Seebrücke Binzens stand, die nach 550 m zuendeging, gedachte ich angesichts des ins Relativunendliche ausgreifenden Meeres des Wahrspruchs Heraklits: 'Alles fliesst', um, so ist nunmehr hinzufügen: es fliesst, um zu verfliessen. Mein Blick auf der Anlegestrecke fällt auf die Abfahrzeiten der Schiffe. Eins fährt nach Swinemünde, das zu meiner Jugend von deutschsprachigen Menschen

besiedelt war, heute polnischsprachig geworden ist. Im Verlaufe der Jahrhunderte der Jahrtausende wandelt sich vieles, doch findet Aus-einander-setzung auch schnell wieder zur Zusammen-setzung, z.B. gerade jetzt, da Polen der EG beitrifft, daher von den deutschsprachigen früheren Siedlern zurücksiedeln kann, wer immer es will. Wobei freilich zu beachten, wie zurzeit ostdeutsche Landsleute es nach Westdeutschland zieht, da dort grössere wirtschaftliche Chancen zu sein scheinen, wobei zu hören, wie es nicht wenige von diesen, die umsiedeln nach uns, dem Westen unseres Vater- und Mutterlandes, wie es viele nach hierher, nicht zuletzt nach Rügen wieder zurückzieht; was angesichts der Schönheit dieses ihres Heimatlandes durchaus verständlich.

Da ist jedenfalls ein pausenloses Hin und Her, zumeist eins, das sich in unserem erbsündlichen Jammertal vielzu gewaltsam vollzieht, wovon nach Kriegsende die Flüchtlingsströme von 13 Millionen gewaltsam vertriebener Menschen ein ebenso schauriges Beispiel liefert wie nicht wenige dieser Unart anderswo, solche bis heutigen Tages z.B. auf dem Balkan. Mit gottesstaatlichen Verhältnissen hat das alles sowenig zu tun wie der Teufelsstaat mit dem echten christlich-augustinischem Gottesstaat. Ungeheuerliches hie wie da. Unchristliches, um die Wette vollstreckte sich im Verlauf der Jahrhunderte, die allerdings wie ein Garnichts im Vergleich bereits zum Abstand der erwähnten Urzeitgräber bis hin zu unserer Gegenwart, um damit eine kleine Analogie abgeben zu können zu den Unermesslichkeiten der Abstände, deren wir uns vonseiten der Ewigkeit der Absolutunendlichkeiten und absoluten Unermesslichkeiten im Jenseits zu gewärtigen haben. So gesehen sind die Längstverstorbenen aus längst totgeglaubten Urzeiten immer noch unter uns lebendig, lehrten uns Heute Weitblick, der gegenwärtige Schranken relativiert einlässt.

In Binz sind auf der Prachtstasse des Ortes nahe dem prächtigen Küstenstrand internationalen Formates nicht minder Schmuckgeschäfte ausgestellt, vor allem Bernstein, der der Ostsee abgerungen. Schmucke Orte wie Binz sind Perlen unter hiesigen Badeorten. Perlen-Schmuck zu Perlen an schmucken Orten! Jedenfalls ist Binz zweifellos eine Bernsteinkette

besonders hervorragender Art unter hiesigen Badeorten, wobei freilich sofort zu erinnern an das Christuswort: seid besorgt um den Schatz im Himmel, der einzig und allein nicht inflationiert werden kann. Deutschland, das nach dem 1. Weltkrieg grausame Inflation erleben musste und nicht zuletzt ausgerechnet einen Hitler als rettenden Strohalm glaubte ergreifen zu müssen, Deutschland erlebte unter der Ägide dieses abgesprungenen Katholiken als den bislang fürchterlichsten der Antichristen einen Zusammenbruch all seiner Werte.

Abends tobt ein Unwetter, das gemahnt: alles Vergängliche ist über all die Zeiten und deren Welträume hinweg unterwegs zur einzig wahren Unvergänglichkeit, der der Ewigkeit. Das vor allem ist es, des ich eingedenk bin als ich von Binz aus hinaussehe auf die schier unendliche, entsprechend unbegrenzt erscheinende Ostsee. Ist auch auf den ersten Blick kein anderes Ufer auszumachen, ein jenseits von hier gelegenes Ufer gibt es gewiss, totensicher sogar, eins, dessen Vorhandensein von mathematisch gewisser Evidenz, bekräftigt durch tausend und einen Pragmatismus. So relativunendlich unser Weltall, so endlich ist es gleichwohl, damit rufend nach Vollendung in gebührender Absolutunendlichkeit. All unsere blasse Raumzeitlichkeit ist unterwegs zur einzig absoluten Unvergänglichkeit der Ewigkeit. Das nicht zuletzt ist es, worauf unsere Fährverbindung zum 'anderen Ufer' ein simbolträchtiger Hinweis.

Montag, 28. Juli 2003

Ein Teil der Teilnehmer von Univers-Reisen ist nach einer Woche heimgereist. Marianne und ich bleiben noch eine Woche länger, der Erholung wegen, die gleichwohl verbunden bleiben kann mit so etwas wie Intensivkultur, mit Erforschung diesmal vor allem des Nächstgelegenen. Anlässlich unserer weiter ausgreifenden Besichtigungsfahrt mit MS Lamara um die Insel Vilm stachen wir in See ab Baabe/Bollwerk. Heute erfahre ich, wie ich mit meiner Ehefrau auf existentielle Weise Ausgleich der Gegensätze erreichen kann, der nämlich von Mariannens Extrovertiertheit und meiner eigenen Intrivertiertheit. Bei unserer ersten Ausfahrt hatte Marianne

ausgespäht, wie es neben der grossen Schifffahrt eine kleine gibt, die einer Fährübersetzung nach Moritzdorf, der wir uns heute anvertrauen wollen. Ich erwarte eine grosse Fähre. Was kommt, ist ein Kahn, der unermüdlich von diesem zu jenem Ufer hin- und zurücksetzt, für 50 Cent pro Person. Am Ufer der Übersetzung harrend, frage ich Marianne, wo denn die Insel Moritzdorf sei, um zu meiner Verblüffung zu erfahren, dort drüben, in wenig Metern Entfernung. Ich staune nicht wenig, als das gegenüberliegende Ufer nur wenige Steinwürfe entfernt, stimme schmunzelnd bei, als einer der Fahrgäste kommentiert: diese Strecke können wir in Eigenleistung schwimmend durchmessen. Das freilich würde keiner der Reisenden hier schaffen wollen. - Jedenfalls, bis zum 'anderen Ufer' ist nur so etwas wie ein Katzensprung. Es ist näher als gedacht, viel näher; und schliesslich ist für unsereins, dem 76jährigen, das letzte und eigentliche der 'anderen Ufer' so kurzer Entfernung schneller entfernt als gedacht.. Das erfuhr ich unlängst, als ich mich, ehe ich mich eines anderen versehen konnte, auf der Intensivstation wiederfand.

Marianne also lässt uns befördern nach Moritzdorf, wo unsereins sich zunächst einmal vorkommen kann, als hätten wir mit diesem Inselchen auf der Insel Gesamt-Rügen in Quintessenz vor uns, als wäre unsereins ausgesetzt wie Robinson Crusoe. Eine einzige Insel, vergleichbar unserer Erde im Sternenozean des Weltalls. Ich denke an des Augustinus Bemerkung: " Gott und meine Seele, sonst nichts auf der Welt. Sonst nichts? Sonst garnichts!" Wirklich nicht? Ja. doch in einem nein. Meiner leichten Protetatabeschwerden wegen will ich mich schnell einmal hinter die Büsche schlagen, einen Baum ausfindigzumachen, um einen solchen keineswegs auf Anhieb ausmachen zu können, obwohl der hiesige Baumbestand so geringfügig nicht ist. Wie kommt's? Der ungemein starken Zustroms der Menschen hierher! Vor lauter Sehnsucht nach introvertierender Einsamkeit werden wir Menschen besonders extrovertiert, werden in jeder Menge Auswanderer nach dieser Abgeschlossenheit. Wünscht unsereins, möglichst allein zu sein, trifft er sich mit sovielen anderen gleichen Wunsches; und schon kann besagter Wunsch nicht in Erfüllung gehen. So ergeht es einsamen Einsiedlern, die plötzlich erfahren, wie Individuum und Gemeinschaft so unzertrennlich zusammengehören wie der Eine Einzige Gott in Seiner Dreifaltigkeit und deren Dreieinigkeit.

Aber so überlaufen ist das schöne Inselchen Moritzdorf nun auch wieder nicht. Wir finden schon unsere Ruhe und Betulichkeit, können längere Zeit ungestört verweilen. Marianne, extrovertiert wie unser Sohn, erkundet derweil: Wir brauchen uns nicht mit dem Kahn zurückfahrenzulassen, wir können von Moritzdorf aus starten mit einem Bus nach Sellin. Die Gelegenheit nehmen wir wahr, um darüber prompt terra incognita zu erfahren, vor allem Altensien, das es uns angetan. Von Sellin aus benutzen wir erneut die per Kurkarte kostenlose Rundfahrt durch dieses Ostseebad, um durchzufahren bis zur Südküste, so wie jede Menge Badegäste im Meer tummeln. Ich versäume nicht, dieses bunte Treiben mit meinem Fotoapparat ein wenig aufzufangen, um es als Erinnerung mit heimnehmen zu können. Schliesslich bummeln wir zurück nach Baabe zu unserem Hotel Störtebeker.

Dienstag 29. Juli

nehmen wir gestern abend unterbrochenen Spaziergang wieder auf, wandern zu dem bereits bekannten Nachbarort Göhren. Heute ist unsere Devise: Weilen zum Verweilen, daher wir des öfteren auf einem der Sitzbänke platznehmen, um uns danach weiter vorzutasten: linker Hand das Meer, rechter Hand der Wald. Als wir gestern abend am Strand promenierten, sahen wir unentwegt aufs Meer hinaus, um uns zu fragen: erhebt sich dort drüben Land, ist das jenseitige Ufer mit blossen Auge auszumachen? Einheimische waren belustigt über unsere Nachfrage, belehrten uns: das da drüben sei der Horizont, kein Land. Heute morgen gewahren wir bei unserem Spaziergang, wie der 'Horizont' wie weggeputzt. Segelboote kreuzen dort, wo wir uns fragten, obs Land oder Meer. Nur ganz von ferne tut sich wieder so etwas wie 'Horizont', der natürlich wiederum das Meer; wobei es scheinen kann, als spiegle mit solchem 'Horizont' die Wassertiefe jenes Land, das seinen Grund bildet. Es gehört zum natürlichen Ausgleich der Weltgegensätze, wenn in Meerestiefen Gebirgszüge sich erheben, die gewaltiger als die uns bekannten auf der Oberfläche unserer Erde. Wir vertiefen uns von unserer Anhöhe aus aufs tiefgründige Meer. So ein Ausblick ist wie ein Anblick des Unbegrenzten, z.B. des eigenpersönlichen wie unserer gesamthistorischen Vergangenheit, damit eo ipso aufs Zukünftige, um von dieser Gegenwart aus andächtig zu werden, in An-dacht einge-denk zu sein der absoluten Unendlichkeit und

Unermesslichkeit der Ewigkeit. Die lustig übers Meer gleitenden Segelboote belehren mich, wie wir allezeit allerorts bemüht sind, uns vorzutasen in all diese Unendlichkeiten, primitiv genug. Sind wir uns dessen auch selten nur bewusst, im Unbewussten ahnen wirs und handeln in der Praxis entsprechend. Tun wir uns um im Relativunendlichen, im Analogon, im Abbildlichen, ist das Vorübung für unsere Ankunft im Urbildlichen, im Absolutunendlichen. Analog dazu gilt für die Verhältnisse innerhalb unserer weltlichen Unendlichkeiten: diese schlichten Boote sind typisch für unsere Techniken, zuletzt der Satelliten, die's hinauszieht in den schier unermesslichen Sternenozean hinaus. Mit jedem Fort.-Schrittchen wird der Blick ins Allgemein-Universale und dessen Unabsehbarkeiten hinaus einsehbarer, indem unsere Universalsicht sich konkretisiert, was alles symbolisch für die Erfahrung, die nach dem Tode als 'Anschauung Gottes' unser harrt. Das Meer ist wie das Gebirge. Beide sind überaus tauglich als Spiegelbild, sind einander so überaus ähnlich wie ineinem grundverschieden anders. Gespiegelt sehen wir uns in den Höhen des Geistes wie in den Tiefen der Seelen, in den Gegensätzen von hoch und tief, von Wasser und untermeerischen Gebirgen. Die Welten spiegeln sich hienieden untereinander, um in der Selbstbespiegelung des Menschen ihre letztmögliche Spiegelung zu erreichen, wobei der Mensch imstande, das sich in sich selbst widerspiegelnde Weltalls als Spiegelbild der Überwelt anzusehen. Analoges wehseiwirkt dabei ineinemfort.

Zu hohen Tiefsinn kanns auch einladen, vertiefen wir uns in die unentwegt heranbrandenden Wellen und deren hellweisser Gischt. . Denken können sie lassen an die Lichtboten, die auf unseren Sternwarten als Endaufläufer auftreten, und das aus Fernstenwelten. Diese Lichtfunken benötigen Milliarden von Jahren, um uns zu erreichen und jene Lichtanalyse ermöglichen, die Rückschlüsse erlauben auf ihren Ursprungsort, der inzwischen bereits explodiert sein könnte. Da kontakten wir mit des Weltalls Relativunendlichkeit, wie zum Vorspiel auf Kontakt mit der göttlichen Absolutunendlichkeit Ewigen Lichtes, den wir im Gebetsleben erreichen können. Einübung im Relativunendlichen kann uns solcherart Einübung werden ins Absolutunendliche, auf das hin wir als Weltall und universale Menschheit unterwegs. Da braucht's nicht zu verwundern, wenn es die

Badegäste diese unentwegt heranrollenden Meereswellen besonders angetan haben und sie immerzu bemüht sind, sich in sie hineinzuworfen und in ihnen umherzubaden. Des Weltalls Relativunendlichkeit findet seinen Kulm im Menschen und dessen Übergänglichkeit zur Absolutunendlichkeit; wobei zu beachten, wie der Mensch, der in gewisser Weise alles ist, was des Weltalls, mit seinem Übergang ins Überweltliche seine Welt mithinüberrettet aus Relativunendlichkeit in Absolutunendlichkeit, aus Welt zur Überwelt. Ist der Mensch hienieden auch nur vorübergehend wie so eine Welle, die von einem Augenblick zum anderen am Strand versandet, es sind doch diese Wellen, die zum Ufer streben, diese Wellen, die, wie gezeigt, denkenlassen an das Licht, das uns als Symbol des Ewigen Lichtes erreicht aus Fernstenwelten, dabei mit uns Irdischen kontaktet, mit uns, die wir dieses Licht analysieren und in seinen Simboltiefen auswerten können, die wir uns damit ausweisen als Licht von unserem Weltenlicht, als dessen König und 'Königsstuhl', in und mit dem dieses Weltenlicht ausstrahlt ins Überweltlicht.

Unaufhörlich ist hörbar das Rauschen der Wasser des Meeres, ebenso wie das Geräusch der Menschenstimmen, die vom nahegelegenen Strand zu uns hochschallen. Die zahlreichen Strandkörbe erinnern an das Gesumme von Bienenkörben. - Oberhalb unseres Sitzes steht Campingplatz an Campinplatz, so recht als Widerspiegelung unserer irdischen Existenz, und zwar als jenes Nomadendasein, wie es kürzlich erst 13 Millionen ostdeutscher Landsleute als Flüchtling erneut aktuell werden musste. Unwillkürlich erinnern wir uns des altüberlieferten Kirchengebetes: "Wr sind nur Gast auf Erden und wandern ohne Ruh in mancherlei Beschwerden der ewigen Heimat zu." Flüchtlingsbeschwerden zählen wahrhaftig nicht zu den geringsten unserer menschlichen Beschwerneisse.

Nachmittags halten wir es mit der umgekehrten Richtung unserer Sapziergänge, wandern von Baabe wiederum in Richtung Sellin. Dabei führt der Wege vorbei an einem Cliff-Hotel, das zu besichtigen wir Gelegenheit nehmen. Wir staunen nicht wenig, als wir uns durch diese riesengrosse Anlage hindurchbewegen und wiederholt um Auskunft bitten müssen, um uns in diesem Labyrinth an Hotelgängen nicht zu verirren. Hier können wir einmal mehr erfahren, wie wir Menschen Vollendung darstellen unserer vormenschlichen Natur, nicht zuletzt der des Organismus eines Bienen- und

Ameisenstaates. Das Ähnliche hier in einem Hotel wie diesem, wenn auch in einem ganz anders, weil eben auf höherem, auf menschlichen Niwo. Frage ich mich: sollen wir sagen, es sei eine Gnade, ein Mensch seinzudürfen, nicht eine blosse Ameise? Ob der Engel auf seine Weise ebenso anfragt und sich sagt: Welch eine Gnade, ein Engel, nicht ein blosser Mensch seinzudürfen? Als Teufel sagt sich das der gefallene Engel bestimmt - wenngleich dieses 'Bestimmt' mit Einschränkung zu versehen. Wurde er doch zum Satan und verfiel der ewigen Hölle nicht zuletzt seines Neides auf jene Auszeichnung, die dem Menschengeschlecht zufiel, als es dem Weltenschöpfer gefiel, zur Krönung Seines Schöpfungswerkes als Schöpfergott selber Geschöpf zu werden, als solcher Mensch, nicht Engel, womit im Gottmenschen der sonst unüberberückbar grosse Unterschied zwischen Mensch und Engel gnädige Relativierung erfuhr. Nicht zuletzt dadurch, dass die Gottmenschenmutter Maria zur Verherrlichung ihres Sohnes Königin sogar der Engel wurde.

Im Gespräch mit Hotelgästen erfahren wir: es handelt sich um ein früheres Erholungsheim für DDR-Funktionäre. Der Kommunistenstaat anerkannte die für einen Staat geradezu naturnotwendige Hierarchie. Was im Ameisen- und Bienenstaat natürlich gewachsen, ist uns natürlich ebenfalls im Staatswesen der Menschen. Aber im Menschenstaat gibt's im Unterschied zum Bienen- und Ameisenstaat und deren Königinnen teuflische Diktatoren, z.B. frühere stalinistische Kommunisten, die persönlich die schlimmsten kapitalistischen Ausbeuter von Menschen, die sich oftmals in ihrer Verzweiflung sagten: Wäre ich doch auf den Hund gekommen, dem es besser ergeht als unsereinem, der solch menschenknechtender Willkür hilflos ausgeliefert.

Wie wäre es beschaffen in einem echt christlich-augustinischen Gottesstaat? Da müsste gelten des Völkerapostel Pauli Weisung, Christenmenschen sollten besitzen als besässen sie nicht, da gelte die christliche Weisung, die Christus höchstpersönlich ausgegeben: "Der ist der Grösste eunter euch, der der Diener aller ist.". Hienieden ist solch paradiesischer Gottesstaat unerreichbar. Wer selbsterlöserisch vermessen diese Aufgabe zu lösen versucht, schafft regelmässig einen Teufelsstaat. wie die hier untergegangene DDR der Welt einmal mehr bewies. Immerhin, wer sich ehrlich um Annäherung an dieses christliche Ideal bemüht, findet bei allem

unvermeidlichen Scheitern jenen organischen Übergang, der uns Christen bekannt ist als 'vom Kreuz zur Auferstehung zur Himmelfahrt.' Wer sich selbstlos für den echten Gottesstaat aufopfert, stirbt der Welt mehr und mehr ab, um im Sterben vollends zum himmlischen Gottesstaat findenzukönnen. Wir finden zuguter-, ja zubesterletzt vom Ideal zur Wirklichkeit, finden eben den überweltlichen Himmel als absolute Realidealität, als Gottesstaat, in dem uns aufgehen darf, was es heisst, Teilhabe gewinnen zu dürfen an Jesu Christi Gottmenschlichkeit. Hienieden gelingt solche Teilhabe nur in beschiedenem Mahse.

Als wir einmal mehr auf einer Bank am Ufer sitzen, gesellt sich uns eine Weile ein Radler zu, um uns zu weiterem besinnlichen Verweilen zu verhelfen. Er ist ein Landsmann aus Kiel, ein pensionierter, der sich hierzulande eingemietet hat, so lange wie's ihm möglich, da, wie er nachdrücklich betont, diese Insel Rügen unter ihresähnlichen die grösste und schönste wäre. Im weiteren Gespräch entpuppt er sich als ein verkappter Lyriker, der für Marianne gleich eine Stichprobe seiner Verse zurhandhat, die diese denn auch gerne imempfangnimmt und sichvornimmt, sie meinem Reisebericht zuzufügen. Wir bekommen zu hören, er hätte als Künstler verlockende Angebote bekommen, jedoch dem Staatsdienst den Vorzug gegeben, weil ihm dieser a la longues doch wohl sicherer gewesen wäre, daher er sich jetzt denn auch einen ruhigen Lebensabend gönnen könne. Viele Menschen haben neben ihrem Brotberuf auch noch jene künstlerischen, überhaupt jene kulturellen Neigungen, die den Menschen vollends vom lieben Tier sich unterscheiden lassen. Aber unser Animalischces fordert nun eben auch mal gebieterisch seine Rechte, wie um anzuzeigen, wie unser Unterschied vom Tier relativ nur ist. - Bald danach kommen wir auf unserer Bank mit zwei evangelischen Pastorinnen ins Gespräch, die uns berichten, wie schwierig sich die seelsorgliche Arbeit gestalte, wie gerne sie gleichwohl dieser nachkämen. Im Religiösen vollendet sich all das, was des Menschen Proprium und seine eigentliche Menschenwürde ausmacht, in einem ist dieses Religiöse, vollends als nächstenliebendes Christenwerk, unentwegtes Bemühen um Realisierung dieser Menschenidealität, ist als solches oftmals knallhartes Sxhuffen um der Bewahrung der Menschenwürde willen. Des Menschen würdig zu werden, hat Bürden über Bürden im Gefolge. Sollen wir im Schweisse unseres

Angesichtes ums tägliche Brot bemüht sein, so ist im Verein damit der Kampf um die Menschenwürde des Schweisses der Edelsten wert, die durch solches Bemühen der Menschenwürde aufs würdigste zupass werden können. Da ist Vorspiel dazu, wie durch Kreuz zur Auferstehung und deren nachfolgender Himmelfahrt zu finden ist.

In Ruhe verweilen und sich Weile zu gönnen, das ist Vorsatz, dessen Ausführung leichter gesagt als getan. Daran ist zu denken, als uns heute am 30. Juli der Mittwoch Tag neuerlicher Erkundungsfahrt wird. in der Früh führt die Fahrt nach Garz, das uns vorgestellt wird als Rügens ältester Stadt. Wir schenken dieser Ankunft auf Anhieb Glauben; denn die Kleinstadt ist noch weithin dörflichen Charakters und zeigt einmal mehr, wie unser Grösseres aus unserem Kleinerem erwächst, um dann, als wir angekommen in Stralsund, uns anschaulich werdenzulassen, wie unsere Kleinstadt auswächst zur Stadt. Was Garz anbelangt, erhielt diese 8,5 km südwestlich von Pubus, im Südteil von Rügen gelegene Stadt als erste hiesiger Siedlungen das Stadtrecht. Die Stadtgeschichte spiegelt als Mikrokosmos den Makrokosmos Weltgeschichte. Wir erfahren, wie von der slawischen Fürstenburg mit Tempel der Wall erhalten blieb, während die Burg 1168 durch die Dänen zerstört wurde, wie die meisten Gebäude in Garz entstanden im Zuge des Wiederaufbaues nach dem vernichtenden Stadtbrand 1765. Zu dem Eindrucksvollsten zählt das alte Pfarrhaus, ein regelrechter Fachwerkbau. Bei der Stadtkirche handelt es sich um einen monumentalen Backsteinbau. Bemerkenswert ist nicht zuletzt, wie der wohl noch aus katholischer Zeit stammende Namen St. Petri nicht geändert wurde. Möge gelten: nomen es omen, z.B. für Wiederannäherung der getrennten Christenheit und deren Einigung auf die vom Evangelium her autorisierte Bedeutung des Petrus. - Mariann hat besonders angetan die Würdigung, die hier in Garz der patriotische Dichter Ernst Moritz Arndt erfährt. Ihm ist ein Museum gewidmet. Marianne zeigt sich dabei recht aufgehlossen, weil Arndt auch längere Zeit bei uns in Bonn lebte und wirkte, sie jetzt auf Brückenschlag aus ist. Ernst Moritz Arndt ist 5 km südlich von Garz, ist im Gutshaus von Gross Schoritz geboren. Technischer Schwierigkeiten wegen können wir in der Kürze unserer Urlaubszeit nicht Mariannens Wunsch erfüllen und dorthin fahren. Ginge es nach Marianne, würden wir später nocheinmal hierher nach Rügen

verschlagen. Es ist schon eigenartig: dieses unser typisch menschliches Bedürfnis, Verstorbener, nicht zuletzt von uns verehrten Kulturgrößen, eingedenkzusein, indem wir die Stätten ihres Erdenwirkens aufzusuchen, geradeso, als rage dort eine besonders gute Antenne, die uns mit dem verehrten Meister bzw. Meisterin kontakten lässt. Tatsächlich ist solcher Kontakt ja bereits hergestellt z.B. mit jeder Lektüre eines jener Werke, die ein E.M. Arndt uns hinterlassen hat. In diesem Zusammenhang erinnern wir uns daran, wie bei uns in Bonn Gäste aus aller Welt Beethovens Geburtshaus aufzusuchen kommen, allen voran Japaner. Da stossen wir einmal mehr darauf, wie persönliche Note im Ausdrucksvermögen des Kulturschaffenden die Zeiten von Jahrhunderten und deren Räume überlebten, sich als überzeitlich und überräumlich lebendig erweisen, um Fingerzeig abzugeben auf des Toten persönliche Unsterblichkeit im Jenseits. Auch da ist Wechselbeziehung von Symbolik und deren Realität. Das alles bedeutet nicht zuletzt: Besuchen wir frühere Wirkungsstätten eines von uns verehrten Meisters/in, betreiben wir eine Art Reliquienkult und bekunden damit unsere Hoffnung, diesen Treff hienieden einmal abschliessen und vollendet abrunden zu können durch eine jenseitige Begegnung mit dem Verstorbenen. Wer uns hienieden nicht aus dem Gedächtnis kommen wollte, dessen Gedächtnisstätte wir daher besuchen, der fahndet als ein Besucher gleich uns unbewusst in letzter Instanz nach Vollendung des Seelen- und Geistesausstausches in jener Jenseitswelt, zu der hin wir alle unterwegs. Wir wollen kontakten mit den Verstorbenen, die bereits im Ziel, wird, die wir zielstrebig seiner Nachfolge sind. Menschen sind von Anfang bis Ende ihrer Menschheitsgeschichte einer Gemeinschaft, jeder Einzelmensch ist verbunden mit der universalen Menschheit als insgesamt, jede Einzelepoch der Weltgeschichte verhält sich individuell zur Gesamtheit. Das Zusammenspiel von Individuum und Gemeinschaft vollendet sich, indem es sich fortsetzt übers Grab hinaus. Der Mensch hat Teil am Naturprozess, um diesem in einem in seiner nurmenschlichen Geschichtlichkeit überlegen zu sein; in diesem Sinne er sich überlegen und erinnern kann, was sich in der Vergangenheit in Kultur und Politik abspielte, um in seiner jeweiligen Gegenwart sich auf Zukunft hin auszurichten, sogar auf jene, die die überweltliche Ewigkeit ist, deretwegen es Diesseitigkeit geben kann, in der

sich zu vollenden die Diesseitigen geboren sind. Von hier aus können wir ausholen ebenfalls zur Würdigung der Heiligenverehrungen usw. Dies kann uns nicht zuletzt verehrungswürdig sein, weil Verehrung von Heiligen ja immerzu Verehrung Verstorbener ist. welche Verehrung uns bestärkt in unserem Glauben und Hoffen auf Realität eines Ewigen Lebens, das allein Sinnvollendung unseres diesseitig-weltlichen Lebens gewähren kann. Nur der Mensch ist des Totenkultes fähig, deren Vollendung nicht zuletzt in der Heiligenverehrung zu suchen und zu finden ist, dementprechend ebenfalls in unseren Bittgebeten für Verstorbene als 'Arme Seelen', für deren Seelenruhe zu beten ja nur Sinn und himmlischen Zweck haben kann, wenn es Ewiges Leben gibt, jenes, an das bereits die uns voraufgegangene Heidenwelt glaubte, wie hierzulande besonders leicht zu erkunden ist. In einem wird uns dabei klar, wie unsere Menschheitsgeschichte immerzu Heilsgeschichte, in ihrer Immanenz so untrennbar verbunden mit Transzendenz, wie Relativunendlichkeit mit jener Absolutunendlichkeit, ohne die sie nicht existierte noch eine Sekunde lang dasein könnte; was vollends gilt, erwägen wir, wie christlicher Offenbarung zufolge Gott selbst Mensch geworden, um unsere Weltgeschichte jene Heilsgeschichte werdenzulassen, deren Brennpunkt der Gottmensch selber geworden ist. - In diesem Zusammenhang ist es naheliegend, wiederum zu sprechen und zu schreiben zu kommen auf eines der uralten Hügelgräber Rügens; denn in der Nähe von Garz, 8 km südlich, stossen wir bei dem kleinen Ort Silmenitz auf ein selbst unter hiesigen Hügelgräbern besonders beeindruckens Grab dieser Art.

Weiter geht's nach Stralsund. Für dessen Besichtigung stehen uns bis zur Rückfahrt fünf Stunden zur Verfügung, die wir gut und gerne benötigen, um uns einen ersten Einblick verschaffen zu können. Es handelt sich um die grösste Stadt Vorpommerns, gelegen an der Strelasund genannten Meerenge, die die Insel Rügen vom Festland trennt. Touristen sprechen von Stralsund als einem 'Venedig des Nordens.'

Als wir in Stralsund einfahren, kam mir dieser Ort besonders bemerkenswert vor. Doch ich konnte nicht 'bemerken', konnte mich nicht erinnern, warum mir dieses Stralsund zum Begriff hatte werden können. Es dauert eine Weile, bis - mit dem Volksmund es zu halten - bei mir 'der Groschen fällt' bzw. der Cent.

Der dafür entscheidende Augenblick kommt, als Marianne und ich an einer Sadtrundfahrt teilnehmen, diese begleitet wird von Erörterungen, die unter anderem einen Geschichtsrückblick bieten. Da fällt 'das' entscheidende Stichwort: 'Dreissigjähriger Krieg'. Als das fällt, werde ich erinnert an meine früheren Wallenstein-Studien, die mich auf dieses Stralsund erstmals aufmerksam machten. Geschichte kann nur studieren, wer sich bewusst und detailliert erinnern will und im Unterschied zum Tier auch kann, was in der Vergangenheit geschehen. Jetzt erinnere ich mich, was seinerzeit Wallenstein als Stralsunds Belagerer ausrief; "Diese Stadt muss herunter, und wäre sie mit Ketten an den Himmel gebunden." Dazu erfahre ich nunmehr nachträglich: Alljährlich erinnern sich die Stralsunder mit einem grossen Volksfest an dieses Ereignis aus dem Jahre 1628. Nun gut, sage ich mir schmunzelnd: Wallenstein konnte damals Stralsunds nicht Herr werden - möge es unsereins als Tourist besser gelingen, auf unsere Art Stralsund zu 'erobern', indem wir Wesentliches über diese Stadt ermitteln und in dessen Auswertungen erfolgreich, wenn's beliebt 'siegreich' sein können. Da können wir gleich beginnen mit Vergegenwärtigung jener Geschichte, die mit Wallenstein und hierzulande erst recht mit dem Schwedenkönig von nebenan zu tun hatte, jener Vergangenheit, die Auswirkungen zeitigte und räumlichte bis in unsere Gegenwart hinein und für die Zukunft hoffentlich 'friedlichen' Ausgleich jener Gegensätze heraufruft, die damals nicht zuletzt durch den 30jährigen Krieg auf den Plan gerufen wurden. Beachten wir: der 30jährige Krieg wurde hierzulande mit dem Westfälischen Frieden keineswegs beendet. Er setzte sich fort, indirekt, wiederum nicht zuletzt durch einen massgebenden Österreicher, durch Adolf Hitler, gradeso, als sei dieser wie anno dazumal Wallenstein mit seinem Bajuwaren Tilly Oberkommandierender der Katholikenarmee, obwohl dieser Hitler der bislang schlimmste der Antichristen gewesen, jedenfalls primus inter pares neben 'Genossen' wie Stalin. Immer wieder zeigt sich überall, wie der Krieg Vater und Mutter der Verläufe unserer Weltgeschichte. Die Erbsündenwelt ist halt eine weithin friedlose Welt, eine entsprechend leidvolle. Schmerzvolles Leid ist Geburtsweh der Neuen Schöpfung, auf die uns christliche Offenbarung verweist.

Wir bekamen es in den verflossenen Tagen noch zu bedenken, als wir erinnert wurden an die millionen und abermillionen Flüchtlinge, die sich aus

den ehemaligen deutschen Ostgebieten gen Westen bewegen mussten, was handinhandging mit dem endgültigen Verlust der Kolonien der Europäer, welche Entkolonisierung heutzutage nur noch von Russland auszustehen sein wird, nicht ohne schlimme Blutverluste, wie die Ereignisse in Tschetschenien zeigen. Infolge von Hitlers Wahnsinnspolitik ist heute in den ehemaligen deutschsprachigen, heute polnischsprachigen Ostgebieten eine Verehrung der Mutter Jesu Christi gangundgäbe, wie in Frühzeiten der Christianisierung dieser Lande üblich. Was in unserem Zusammenhang bedeutet: es setzt sich fort jene Rekatholisierung, die ein Wallstein mit seinem Tilly vergeblich herbeizuführen sich mühten. In einem gibt es überaus verheissungsvolle Ansätze zur Wiederannäherung der gespaltenen Christenmenschen, wie jüngst noch erst der ökumenische Gottesdienst in Berlin bewies. Freilich gibt es noch schwere und schwerste Stolpersteine aus dem Weg zu räumen, zumal weil der jetzt amtierende polnische Papst allzustark der Tradition verhaftet und nicht zu durchgreifenden Reformationen willens ist. Doch wie vertrauen auf so etwas wie apostolische Sukzession, vertrauen auf Nachfolgepäpste, mit denen sich diesbezüglich mehr in die Wege leiten lässt. Die Voraussetzungen sind nicht schlecht, verbessern sich ständig, nicht zuletzt, indem die Europäer durch die EG mehr und mehr zusammenwachsen, in welchen Zusammenwuchs demnächst sogar noch Russlands Orthodoxe mithineinverflochten werden können. Kommt Zeit, kommt Rat.

Als wir Stralsunds Kirchen besichtigen, nicht zuletzt, schliesslich vor allem sogar die St. Nikolaikirche, kann ich auf Anhieb nicht entscheiden, ob es sich um ein katholisches oder evangelisches Gotteshaus handelt, zumal da eine andere Kirche hiesiger Kirchen ihren Namen 'Marienkirche' über die Jahrhunderte hinweg beibehalten hat. Es könnte scheinen, als hätte hier seinerzeit kein 'Bildersturm' platzgegriffen- Dort wäre ein ökumenischer Gottesdienst besonders gut möglich. Manche katholische Kirche ist heutzutage puritanischer ausgestaltet, ist schmuckloser denn die, die wir in Stralsunds Protestantenvelt antreffen. Während der Stadtrundfahrt erfolgt Hinweis aufs ehemalige Dominikanerkloster, das stattgehabter Entartungen wegen geschlossen wurde und heute als profanes Amtsgebäude seine Dienste tut. Unwillkürlich erinnern wir uns trauriger Entgleisungen dieser

Unart, wie sie unlängst aus Kreisen der katholischen Kirche in den USA bekannt werden mussten., wenig später auch anderswo aus unserer modernen Welt. Entartungen, die damals mit geradezu naturgesetzlicher Notwendigkeit zur Kirchenspaltung hintrieben, zeigen nicht zuletzt die 'grosse' Bedeutung der vielen sog. 'kleinen Leute'. Viel wenig machen ein Viel. jeder Einzelne wie jede Einzelne häufen ebenso wie ihre Gemeinschaften 'Karma', das unweigerlich zur Auswirkung kommt, sei es im Positiven, leider nur allzuoft im Negativen. Missstände waren Initialzündungen zur Kirchenspaltung. Die damit verbundenen Glaubensspaltungen hätten sich weithin vermeiden lassen. Das war Natur, die die Übernatur des damals spruchreif gewordenen Strafgerichtes vollendete. Strafgericht war die Spaltung der Christenmenschen, strafgerichtlich ging es zu, als diese z.B. einen 30jährigen Kriege imgefolgehatte. Erinnerung sei daran, wie z.B. die Belagerung Stralsunds durch Wallenstein 1628 der Stadt durch gewaltige Gewaltsamkeiten schlimme Zerstörungen zufügte, durch Belagerungen und Plünderungen während der norddeutschen Kriege; erinnert sei daran, wie die Schweden zu Gegenschlägen ausholten. Allein der damit aufkommende Ausdruck 'Schwedentrank' lässt erkennen, wie teuflischstaatlich es ebenfalls auf der protestantischen Gegenseite zuzuging, wiewenig christenmenschlich Christenmenschen aller Parteiungen waren, indem sie sich gegenseitig untereinander an Bestialitäten überboten. Das Mittelalter hatte sich entschieden zuwenig dem Ideal christlich-augustinischer Gottesstaatlichkeit angenähert., die nachfolgenden Reformationswirren entarteten vollends zu Satansstaatlichkeiten. Schliesslich etablierte im weiteren Verlauf der unchristlichen Unheilsgeschichte nicht zuletzt in diesen Breiten die Gegenkirche der stalinistischen DDR ein säkularisiertes Staatskirchentum, das schliesslich entscheidend beitrug zur beklagenswerten Entchristianisierung Ostdeutschlands.

Das ehemalige Dominikanerkloster wurde damals säkularisiert - was mich erinnert an mein soeben auf CD-Rom gebrachtes Savonarola-Drama, konzipiert in den 1980er Jahren. Der Dominikanerorden hatte sich zumzielgesetzt, Ketzereien aufzuspüren. Der Dominikanerobere Savonarola hatte in seinem Florenzer Sitz den regierenden Borgiapapst als den von seiner Existenz her schlimmsten der Ketzer seiner Zeit ausgemacht. Hätte der

dominikanische Reformator sich durchgesetzt, wäre er gar selber Papst geworden, wäre es vermutlich nicht zur Kirchenspaltung bekommen; und eventuell wäre das Stralsunder Dominikanerkloster bis heutigen Tags Sakralsitz geblieben. Nicht von ungefähr schätzte Martin Luther Savonarola, um nicht selber wie dieser von der Grossinquisition ermordet zu werden. Heutzutage ist zu hoffen, der Tag sei nicht mehr allzufern, an dem ein Mensch savonarolaischer Heiligkeit dann doch noch Papst werden und zur Versöhnung der Gegensätze der Christenheit wesentlichen Beitrag leisten kann. Warum sollte ein solcher Mensch nicht z.B. aus Stralsund kommen?!

Übrigens, nachdem ich mir soeben ausgearbeitete erste Notizen für dieses Reisetagebuch gemacht hatte, gehen Marianne und ich an einer Statue König Gustav Adolfs vorbei. Ich postiere mich davor, zeige auf die Büste, schmunzle, als Marianne davon ein Foto schießt. Etwa 100 m weiter gegangen, aus der Laubenhalle herausgetreten, sehen wir vor uns einen Menschenpulk. Ich rufe der hinter mir gehenden Marianne zu, schnell zu kommen, als eine Frau neben mir sagt: er kommt! Wer? Der König von Schweden, frage ich erstaunt. Was will der denn hier? Sagt der Mann besagter Frau lachend: er will seinen Verwandten besuchen. Erkundige ich mich natürlich sofort: Seinen Verwandten? Wer ist das denn? Nun, bekomme ich zu hören, der ist's, den Sie soeben mit sich gemeinsam fotografieren liessen. Wir lachen schallend. - Tatsächlich ist heute Schwedens König mit seiner deutschen Frau zu Besuch in Stralsund. Da können wir es einmal mehr gewahren: die Vergangenheit ragt in unsere Gegenwart hinein und wirft ihre Schatten oder auch ihr verhängnisvolles Licht in die Zukunft voraus. Das gilt erst recht, wenn wir des Glaubens sind, es könnten Verstorbene von ihrem Jenseits her einflussnehmen auf ihre Nachfahren, durchaus auch als ehemaliger Regierungschef. Letzteres ist alsdann beispielhaft dafür, wie das damit Gemeinte nicht minder für das Zusammenspiel von Ahnen innerhalb unser selbst als kleine Leute gilt, wie wir im Jenseits nicht zuletzt so etwas wie eine Ahnengemeinschaft bilden, an deren Gebäude bis zum Ende der Welt wacker gebaut wird bzw. bis zum Aussterben unserer Sippen, gemeint im positiven Sinne, leider auch im höllisch-negativen Unsinn.

In diesem Zusammenhang sei daran erinnert: Stralsund kam seinerzeit wieder zu Wohlstand, als Schweden 1720 den Regierungssitz von

Schwedisch-Pommern hierher verlegte, bis nach dem Wiener Kongress 1815 Stralsund wie Rügen und Vorpommern Preussen zugeschlagen wurde. Solche Vergangenheit wirkt nach, daher die Stralsunder bis heutigen Tags noch ein besonders herzliches Verhältnis zum schwedischen Königshaus unterhalten mögen.

König Gustav Adolf lässt Vergangenheit gegenwärtig und damit indirekt auch zukünftig werden. Nicht minder gilt dieses Wechselspiel für Stralsunds Altstadt, die uns auf Schritt und Tritt Spuren einer ehemaligen Hansestadt verrät. Der Alte Markt und die nordöstliche Altstadt gelten zurecht als Juwel norddeutscher Backsteingotik, allem voran das Rathaus, das mit seiner nördlichen Schmalseite an den Alten Markt stößt. Imponierend wirkt dessen Fassade, die sich mit den dahinterliegenden Türmen der Nikolaikirche zu einem Ensemble gotischer Baukunst verbindet. So etwas sah ich noch nie. Ich staune auf, als sie mich darauf aufmerksam machen, wie da die vertikale Gliederung der oberen Fassadenhälfte sieben Pfeifervorlagen übernehmen, die in behelmte Türnchen auslaufen, wie die dazwischen eingespannten Wandfelder mit gekuppelten Blendbogenöffnungen münden in krabbenbesetzte Wimperge mit eingeschriebener Rosette. Kunstsachverständige könnten hier in Stralsund sich stundenlang ergehen, ohne schnell zu einem Abschluss kommen zu können; denn diese Stadt ist wirklich so etwas wie eine Welt für sich, entsprechend spiegelbildlich für die weitere Umwelt, zuletzt für das Weltall mit seinem Sternengebäude.

Die Stadtrundfahrt führt ein wenig stadtauswärts, dann in den Hafen von Stralsund, wo u.a. die Fähren der Weissen Flotte nach Hiddensee auslaufen - womit wir die Brücke schlagen können zu einem der schönsten unserer stattgehabten Rügener Ausflüge. Von einem Welthafen wie diesem können wir uns erdweltweit verfrachten lassen, wie unsere Erde dabei ist, als Weltraumstation ein Hafen zu werden, von dem aus wir auf Nachbarplaneten landen können - 'wir', dh. bestimmt nicht mehr ich selber, doch ebenso bestimmt meine bzw. unsere Nachkommen. Das heisst auch ich und nicht minder Du, 'wir', die wir unsere Erdenweltler sehr wohl vom Jenseits aus werden begleiten können. - Wiederum stossen wir in einer Stadt wie Stralsund auf Schritt und Tritt auf Spuren der Vergangenheit. Wo wir in solchen Spuren wandeln, da sind gewiss die Vergangenen, die unsere

Vorfahren sind, mit von der Partie, Begleiter eines Stadtausflugs wie den des heutigen Tages.

Wir verweilen in der Nikolaikirche, die unmittelbar hinter dem Rathaus gelegen. Sie ist Stralsunds älteste, dem Schutzpatron der Seeleute geweihte Pfarrkirche. Werden wir daran erinnert, wie die Auftraggeber des 1270 begonnen und 1360 vollendeten Gotteshauses die Patrizier und Ratsherren der Stadt gewesen, fühlen wir uns indirekt über die zurückliegenden Jahrhunderte hinweg mit diesen verbunden, mit diesen Vorfahren, die damals noch Katholiken waren, was ebenfalls die mittelalterliche Ausstattung nahelegt, wie wir damit eo ipso in geistliche Tuchfühlung geraten mit den später nachfolgenden Reformatoren, um in unserer Gegenwart der Zukunft entgegenzuhoffen, und zwar im Sinne des Ausgleichs der Sintese von mittelalterlicher These und neuzeitlicher Antithese, was gewiss im Sinne dieser alten katholischen und neuzeitlich reformatorischen Christenmenschen im himmlischen oder auch fegefeuerlichen Jenseits sein dürfte. Vor dem Jenseitsblick der Verstorbenen liegt ja in mehr als einer Beziehung die Zeitlichkeit und Räumlichkeit unserer menschheitlichen Weltgeschichte wie ein einziges 'Jetzt', eins vom Anfang bis Ende. Dabei sind die Verstorbenen im Jenseits keineswegs nur passive Zuschauer.. Sie sind an der Gestaltung des Zukünftigen mittätig- das gilt im positiv engelhaften Sinne, freilich ebenfalls im teuflisch negativen Unsinn - wie es z.B. u.a. 'auch' ein Hitler ist, der sich bei uns meldet. Der apokalyptische Kampf geht weiter, um zu Ende der Weltraumzeiten seinen Kulm so zu erfahren, wie es uns die Geheime Offenbarung andeutet. - So gesehen sind die Verstorbenen beteiligt am Bau der Kirchengebäude, wofür ein Gebäude wie diese Nikolaikirche ein Beleg. Eine Kirche wie diese bedarf ständiger Untrhaltung, um durch die Zeiten hindurchdauernd bleiben und z.B. in jetziger Gegenwart uns als Touristen erfreuen und nachdenklich stimmen zu können, nachdenklich nicht nur ihrer bedeutenden Kunstschatze wegen, auf die näher einzugehen nicht dieses Ortes sein kann. Für jede Ahnenkette gilt: sie bilden im Jenseits einen himmlischen oder höllischen Gebäudekomplex, an dem alle Mitglieder wacker mitarbeiteten. Was gilt für die Individualität einander ähnlicher Vorfahren und Gemeinschaften, das gilt entsprechend der unzerreisbaren Gemeinschaft von Individuum und Gemeinschaft für die Gesamtheit der Kircheninstitution als

Kirchengebäude, an dessen Erstellung wir als Christenmenschen mitschaffen, wir alle bis hin zum Ende der Welt. Die Vorfahren begleiten uns nicht zuletzt mit ihren Fürbittgebeten, wie andererseits wir hienieden noch Lebende besorgt sein sollten um möglichst baldige Erlösung unserer Verstorbenen aus jenseitiger Läuterung. Die streitende Kirche hienieden steht der leidenden Kirche der jenseitigen Fegefeuerkirche ungleich näher als der triumfierenden Kirche des Himmels. Wir hörten anfangs unseres Stralsund-Besuches mit Hinweis auf Wallenstein und dessen Widerpart, den Schwedenkönig, wie nicht zuletzt dieserorts der dreissigjährige Krieg besonders wüeterich wütete. - Im Verlaufe unseres Stadtbummels angelangt an der Marienkirche, bete ich, es möge sich vollenden, was sich heutzutage landauflandab verheissungsvoll ankündigt: die gottesstaatlichen Verwandlungen zerstörerischer Kriege in den Krieg des Sichkriegens in christlichen Nächstenliebe und deren Friedfertigkeit.

Wir entscheiden uns zu einem Spaziergang über den Weidendamm am Wulflamufer, von wo aus sich diese Kirche zu Ehren der Mutter des Welterlösers, zu Ehren Mariens von ihrer schönsten Seite zeigt, um selbstredend nicht zu versäumen, uns ebenfalls im Innenraum der Marienkirche umzutun, um nicht zuletzt deren enthusiasmierende Architektur zu bewundern. Nicht zuletzt hat es mir persönlich als Musikenthusiat die prächtige Barockorgel (1653) angetan. Unsere genialen Kirchenmusiker haben allzu puritanischen Bilderstürmern Gott sei Dank ein Schnippchen geschlagen. - Nicht entgehen lassen wir uns, noch einen Sprung zu wagen in die Jakobikirche der südöstlichen Altstadt. Auch mit ihr, der im 13. Jahrhundert gegründeten und im 15. Jahrhundert zur Basilika umgebauten Kirche ragt ein Stück Mittelalter - diesmal eins bestimmt ehrwürdiger Vergangenheit - in unsere Gegenwart hinein, wobei wir aus vollem Herzn gute Zukunft wünschen.

Es hilft alles nichts. Wir müssen aufbrechen. Kam uns anfangs die Zeit eines fünfstündigen Aufenthaltes beinahe ein wenig zuviel des Guten vor, jetzt, da die Zeit im Flug verging, dünkt sie uns vielzukurz. Auch das ist typisch, dafür nämlich, wie wir in der Kürze eines Menschenlebens uns hienieden nur oberflächlich umtun können. So alt wir werden - noch nicht weit

zurückliegenden Voefahren wäre unsereins als 76jähriger als recht betagt erschienen - wir lernen nie aus im Leben, bleiben bis zuletzt wie ein Kleinkind, das sich mühsam umtut, erst recht im sich auftuenden Weltall. Nun ja, im Alter nähern wir uns wieder der Mentalität der Kinder.

Schon geht's zurück, überqueren wir mit dem Bus den 1936 eröffneten Rügendamm an seiner Schmalstelle zwischen den Inseln Dänholm und Rügen.

31. Juli.

Fahrt nach Klein-Zicker, gelegen am Grossen See. Gut angekommen, gehen wir zum Hafen, steigen von dort Klein-Zickers höchste Erhebung hinauf, um für unsere kleine Mühe mit grossartigen Aussichten nach allen Himmelsrichtungen hin belohnt zu werden. Es schaut sich an, als zerteile sich das Meer in verschiedene Seen. Gestern Stralsund, die grosse Stadt. heute dieses anmutige kleine Dorf: eine Ortschaft ist so einnehmend wie die andere. Und immer wieder bekommen wir das die Unendlichkeit spiegelnde Meer vor den Blick, die vielen Boote in der Ferne, den prachtvollen Baumwuchs in der Nähe, die hoch über uns kreisenden Seeadler; toll anzuhören die wilden Schreie der Möwen über den Steilküsten und die tosend anbrandenden Wogen.

Auf der Anhöhe begrüßen uns freundliche Einheimische, die anfragen, ob er nicht wunderschön sei dieser sich hier anbietende Panoramablick nach Norden, Osten und Süden. Sie erinnern sich, wie ihnen persönlich diese sich hier eröffnende Sicht vor garnicht lang zurückliegender Zeit versperrt gewesen, da hier eine grosse sowjetische Raumstation gestanden habe. . Sie horchen auf, als ich sage: ihr ostdeutschen Landsleute habt eigentlich den Krieg verloren. Während wir in Westdeutschland den grössten Wirtschaftsaufschwung bisheriger Zeiten erfuhren, saht Ihr euch einer neuen Diktatur ausgeliefert. Als dann endlich die Sperrmauer fiel, da bröckelt hoffentlich nicht das Wirtschaftswunder. Die Welt ist voller Ungerechtigkeit, aber sie ist nun einmal so. Wäre ich ein Pastor, würde ich sagen: es muss eine ausgleichende Gerechtigkeit im Jenseits geben, soll die Welt sinnvoll gerecht sein.

Es fällt der Blick auf das gegenüberliegende Gross-Zicker, von dem sie uns

berichten, dort befände sich das sog. Parrwitwenhaus, das älteste Haus auf Rügen, das in einem das wohl besterhaltene niederdeutsche Hallenhaus in Zuckerhutform mit seinen Walmen sei. Ich kombiniere schnell und packe aus mit unserer jüngst stattgehabten Besichtigung von Garz, bei welchem Ort es sich um Rügens älteste Stadt handle, verweise auf die Marienkirche in Bergen und die Pfarrkirche in Altenkirchen als die ältesten hiesiger Dorfkirchen. Die Leute hören es gerne, wenn ich mich als Fremder für ihre Insel so aufgeschlossen zeige und schon ein wenig kundig mitreden kann.

Wenig später denn das Gespräch mit dem Busfahrer über seine schöne Heimatinsel. Der brummt: Früher war es schöner. Er meint, bevor die Touristenströme einsetzten. Die relativ wenigen Bewohner waren wie Robinson Crusoe. Aber auf der Insel der Seligen wohnte auch der nicht. Ebenso wenig wie die Touristen hier auf Rügen eine solche vorfinden. Wehe für Rügen, wenn die ausblieben! Alles muss hienieden in bar bezahlt werden, Der Vorteil auf der einen Seite bringt prompt Nachteil auf der anderen mit sich. Hier auf der Klein-Zicker Anhöhe mit ihrem prachtvollem Pannoramablick erfahren wir, wie es tatsächlich hienieden Analogien zum Himmel gibt, so etwas wie einen 'Himmel auf Erden'; jedoch immer nur bedingt, meist sehr bedingt. Freilich, weil es, wie unvollkommen immer, Himmlisches gibt, muss es zu diesem Abbild das Urbild geben; denn wo Relatives, da Absolutes, wo nur Bedingtes, da Unbedingtes als Urheber/innenschaft.

Zurückgekommen nach Baabe bummeln wir nachmittags am Strand entlang, mit nackten Füßen, um es jenen vielen Badegästen in wenig gleichzutun, die sich in der Ostsee gütlich tun. Aus dem Wasser entstieg das Leben der Erde, zum Wasser drängt's die Lebenden zurück. Wenn die Ärzte raten, wir sollten täglich möglichst viel trinken, nach Möglichkeit drei Liter, um uns gesund zu erhalten, liegt das auf dieser Linie. In vielerlei Hinsicht git der Ruf: Zurück zur Natur! - Diese Natur vollendet sich in der Übernatur der Taufe, in der Notwendigkeit der Wiedergeburt zum Lebensstrom des wiedergewonnenen Paradieses als der himmlischen Urnatur überhaupt.

Kinder bauen am Strand Burgen. Was sich da ausdrückt ist 'auch' so etwas wie ein menschlicher Urinstinkt. Hochflut umdroht uns ständig, Kampf auf Leben und Tod ist uns vonanfangsan schicksalhaft, erbsündenweltlich

geschickt, wobei allerdings beachtlich, wie das dem Leben in vielerlei Hinsicht tödliche Meer immerhin diesem Meer sich entrang, also ursprünglich bereits die Oberhand gewann, indem es überhaupt entstehen und sich entwickeln und entsprechend durchsetzen konnte trotz aller lebensgefährlichen Widrigkeiten, die der Menschen alltägliches Los. Beachtlich ist in diesem Zusammenhang: mit der Erfindung der Atombombe ist die Menschheit der Selbstvernichtung fähig, um diese trotz allem nicht zu praktizieren. Der Selbsterhaltungstrieb ist dann doch stärker als der Selbstzerstörungswahn.

1. August 2003

Marianne erinnert mich daran, heute sei unser 39. Hochzeitstag. Vor dem Erwachen habe ich einen eigenartigen Traum. Ich sehe mich zurückversetzt in meine Jugend, in jene Zeit, als mir nicht gelang, was mir bis heute nicht glückte, mich mit irgendeiner meiner Werke durchzusetzen, um mich über Wasser zu halten. Ich sehe mich konfrontiert mit missmutigen Angehörigen, die mich nicht verstehen, vor denen ich denn auch flüchte. Weiter träumend frage ich mich: mein Gott, wie soll ich denn leben können? Soll ich nicht doch besser auf meine Schriftstellerei gleich dieser hier verzichten und versuchen, Franziskanerbruder zu werden? Das möchte ich eigentlich nicht; denn in dem Augenblick, wo ich in irgendeiner Form offizielles Mitglied meiner Kirche werde, , kann ich nicht mehr schreiben, was und wie ich es will. Aber bevor ich verhungere? In diesem Augenblick erwache ich, um mir zu sagen: Du und Franziskaner? Du bist doch verheiratet. - Ja, lacht Marianne, als ich ihr den Traum erzähle: und nun schon 39 Jahre alt. Und an meinem Werk als an meinem Lebenswerk, dem Werk meines nun aus natürlichen Gründen langsam aber sicher zuendegehenden Lebens konnte ich auch weiterschaffen, obwohl mir nicht die geringste Anerkennung zuteil wurde. - Nun, warten wir ab, wie's demnächst beurteilt wird, demnächst, nach meinem Tode, wenn ich angekommen bin im Jenseits, dort, wo das entscheidende Schlusswort gesprochen wird.

Unser Urlaubs-Standort ist das Tor zum hier so genannten 'Mönchgut'. Das Gut der Mönche war hier einmal, immerhin blieb der Name erhalten und die Erinnerung ans ehemalige Kloster. Irgendwie wirkts nach bis in meinen Traum.

Erneut fahren wir mit dem Bähnchen zum Bollwerk, von wo aus wir wiederum nach dem kleinen, aber feinen Ort Moritzdorf übersetzen. Marianne äusserte am Tage der Erinnerung an unsere Hochzeit diesen Wunsch. Sie zieht es hierher der kleinen Bootüberfahrt wegen. Diese erinnert sie an ihre Heimat, wo sie immer wieder die nahegelegene Sieg besuchte und sich mit der Fähre übersetzen liess. Schon kommt auch der hiesige Fährkahn, von dem ich schnell eine Fotografie schiesse. Anschliessend lasse ich mich am anderen Ufer fotografieren, wie ich vor dem als 'Fährhaus' ausgezeichneten Hause stehe. Ich meditiere: unsere verschiedenen Lebensabschnitte sind Übersetzungen zu einem jeweils anderes Ufer - vollendet im Tode, wenn uns der Fährmann über den Styx fährt, wenn, wie Reanimierte berichten, unser vergangenes Leben filmartig im Zeit- und Raumraffertempo an uns vorüberflitzt.

Übergesetzt mit dem Kahn ergehen wir uns in hiesige Landschaft, indem wir einfach drauflosgehen, um unversehens zu dem schönsten unserer hiesigen Spaziergänge ausholen zu können, bis hin zum nächstgelegenen Ort Seedorf. Er führt durchs Auf und Ab einer wunderschönen Waldstrecke, 1 1/2 Stunde lang. Ist es auch brütend heiss, es ist halb so schlimm; denn linker Hand schimmert immer wieder die Ostsee auf, um uns erfrischende Kühlung zuzufächern. Stöhnt Marianne bisweilen auch ein wenig ob der Strapazen, auch für sie ist der Gang mehr lust- als leidvoll, so recht ein Symbol unseres jahrzehntelangen Ehelebens, das mit all seinen beruflichen und familiären Pflichten so anstrengend wie schön. Einmal müssen wir aufstutzen; denn vor einem hölzernen Übergang steht die Warntafel: Vorsicht, Kreuzottern! Nun, an solchen hat's in unserem Leben nicht gefehlt, Mehr als ein Teufel stand schliesslich sprungbereit, uns den Garaus zu machen. Aber zuguterletzt konnte uns alle Teufelei nichts anhaben, kamen wir glücklich, wohin wir wollten - und kommen gewiss heil auch dorthin, wohin letztlich all unser Wunsch und Wille abzielt: zum Himmel Gottes, zum Himmel über all unseren weltlichen Himmelszelten, dorthin, wo's nun wirklich echt himmlisch zugeht.. -

Kein Zweifel, unsere heutige Wanderung aufs geratewohl war wohlgetan. Schliesslich findet der Wald sein Ende, stehen wir vor einem neuen Badestrand, sehen hinüber an ein neues 'anderes Ufer'. - Wohltuend

erschöpft, sehen wir uns im Ort um. --- An der Bushaltestelle muss Marianne erkunden, die nächste Fahrt greife erst nach zwei Stunden Platz. Sie will eine Restauration aufsuchen. Ich, nun doch etwas erschöpft, bitte, noch ein Weilchen zu warten. Gerade als wir uns dann aufmachen wollen, sieh da, es kommt wieder. Erwarten doch ein Bus, uns mitzunehmen und unseren Rückweg nicht allzu anstrengend werdenzulassen.

Samstag 2. August 2003

Heute ist der letzte Tag und Gelegenheit zu einem letzten Ausflug, diesmal nach Sassnitz. Die Anfahrt führt über eine grössere Strecke, bietet Gelegenheit, bereits Gesehenes erneut in Augenschein zu nehmen. Das Charakteristische von Sassnitz ist dessen Zentrum, der grosse, ausserhalb des Stadtkerns gelegene Hafen, dessen rege Betriebsamkeit wir bei der An- und Durchfahrt verfolgen können. Wir erfahren: seit 1909 ist Sassnitz als Fährhafen von überregionaler Bedeutung. Von hier aus ist die kürzeste Verbindung von Mitteleuropa nach Skandinavien, die zwischen Sassnitz und dem schwedischen Treleborg.

Gestern verschlug es uns nochmal zu der winzigen Fähre, die uns per Kahn nach Moritzdorf übersetzte. Heute machen wir Bekanntschaft mit einem Riesenhafen, der einer solchen dörflichen Fähre Vollendung, um in Zukunft gewiss noch weiteres Wachstum erfahren zu können. Das Prinzip ist jedoch hier wie da das nämliche - und so ebenfalls das gestern meditierte, das meta-physische. Wir gelangen ein Lebenlang von Fähre zu Fähre, sind zeitlebens beschäftigt, überzusetzen an ein neues Ufer, zuletzt zu dem ins Ewige Leben, zu welcher eigens so genannten 'Letzten Reise' alles Voraufgegangene nur Vorspiel, wenn's beliebt Vorübung gewesen ist. Übrigens, in einer Beziehung ist das Übersetzen mit dem Kahn symbolträchtiger noch als das mit dem Monster von Fährschiff, das sie gerade im Hafen mit Fährgut über Fährgut befrachten. 'Das Totenhamd hat keine Taschen'; und wenn das Übersetzen mit dem schlichten Kahn schneller vonstatten geht als das des vierstündigen Transfers nach Schweden, das uns Ausland ist, mag auch das von geeigneter Symbolik sein. Immerhin, als unsere Seefahrer, unsere hier beheimat gewesene Wikinger z.B., erstmals unüberwindlich gehaltene Meere überstanden und neue Kontinente

entdeckten, war das gewiss Fingerzeig auf Entdeckerfahrt, die nach dem Erdentode ansteht, wie auch Entdeckerfahrten in vorher unbekannte Welten hienieden todgefährlich und oft genug durch Tod beendet werden, heutzutage durch solche im Weltall. Aber so jäh die Unterbrechung durch tödlichen Unfall, sie kann gleich wieder abgebrochen und neuer Zielstrebigkeit entgegengeführt werden, sogar nunmehr erst recht. Hienieden ist alles nur noch erst Stückwerk, nicht zuletzt unsere Entdeckerfahren, so auch z.B. unsere morgen beendete Studienreise hierher zur erstmals besuchten Insel Rügen, welche Entdeckerreise wir aufderstelle fortsetzen könnten, indem wir z.B. schnell mal rübersetzten nach Schweden. Doch daraus wird nichts, heute auf garkeinen Fall, Schon allein deswegen, weil wir uns zunächst einmal im Nächstgelegenen umzusehen haben, hir et nunc in Sassnitz, dem unsere heutige Entdeckerfahrt ja galt.

Wir bummeln geraume Weile durch Sassnitz, das immerhin Rügens zweitgrösste Stadt. Was ins Auge springt sind nicht wenige Neubauten, Nach der Wiedervereinigung Deutschlands entstand schon mehr als eine 'blühende Landschaft', wengleich viele der 'wiedervereinigten' Landsleute klagen: Es wurde anders, aber nicht besser. Es ist halt nicht leicht, Hitlers Hinterlassenschaft zu verkraften, bis heutigen Tages nicht. Darüberhinaus finden wir Gelegenheit, der Geschichte noch vor Hitler nachzuforschen. Vor dem Bahnhof stossen wir auf einen Gedenkstein, der erinnert an den Ausenthalt Wladimir Hjitsch Lenins, der 1917 in einem Eisenbahnwaggon von der Schweiz nach Petrograd geschleust wurde, das später nach ihm, Leningrad, benannt wurde, bis es unlängst wieder in St. Petersburg rückgenannt, wir können auch sagen: zurückernannt wurde. Dieser Gedenkstein vor Sassnitzens Bahnhof lädt ein zu mancherlei Gedenken. Z.B: Kurzfristigen Erfolges wegen wurde 1917 mit Lenin ein Stein ins Rollen gebracht, der sich bereits mittelfristig als das Steinchen erwies, das zu einer Lawine auswuchs, die verhängnisvoll zu Tale donnert, nicht zuletzt weite Teile Deutschlands unter sich begrub. Es zeigt sich einmal mehr, wie auch für unsere Politiker der weise Wahrspruch gilt: 'Was er webt, das weiss kein Weber.' Besagter Gedenkstein steht vor dem hiesigen Bahnhof, daher die Frage angebracht: wohin geht die weitere Reise? Jedenfalls zeigte sich damals binnen kurzem: in der interessenversklavten Kurzsichtigkeit liegt eine

Hauptschwäche unserer Politiker, durchaus auch der demokratischen, die nur allzuoft sichgenötigt wähnen, des Wahlerfolges wegen es an notwendiger Weitsicht fehlendzulassen. Wenn wir uns dem Ideal christlich-augustinischen Gottesstaates ein wenig stärker als bislang annähern wollen, zeigt sich an einem Beispiel wie dem hier vor Sassnitzens Bahnhof demonstrierten Gedankstein, wie echt christlich orientierte Politik nicht kurzfristigen Interessen verpflichtet sein müsste, wie sie in christlicher Liebe und deren Uneingennützigkeit des Gemeinwohls wegen auch Ziele ins Auge fassen müsste, die nur erreichbar, wenn Wähler wie Gewählte zu Opfern bereit sind - was alles z.B. zurzeit bei uns im wiedervereinigten Deutschland dringend vonnöten, wenn wir aus drohender Wirtschaftskrise herauskommen wollen. Es gilt, einen kreativen Ausgleich der Gegensätze von Kapitalismus und Sozialismus anzustreben.

Während ich durch Sassnitz bummle, sehe ich plötzlich links von mir hinter den Häuserfronten jene Kreidefelsen aufblitzen, die für Rügen bezeichnend sind. In der Tat, so erfahre ich, sind es drei Merkmale, die Sassnitz des Gesicht geben: Der Fischfang, der Fährverkehr und die industrielle Verwertung der Kreide. Ausserdem wäre das alte Fischerdorf zeitweilig einer der bekanntesten und geschätzten Urlaubsorte gewesen.

Es hilft alles nichts, glücklich wieder im Quartier angelangt, vergeht ein Teil des Nachmittages damit, den Koffer zur Heimfahrt zu packen. Wie alles seinen Anfang hat, so sein Ende, wie es bei Anfang und Ende immer entsprechender Vorkehrungen bedarf. - Nach dem Abendessen noch ein Abschiedsbesuch am nahegelegenen Strand. Wir kommen gerade richtig. Sie feiern ein Volksfest, haben neben dem Meer ein riesiger Feuer entzündet. Prachtvoll anzusehen, wie die Flammen zum Himmel prasseln, während pausenlos die Wellen anbranden, alles wie geschaffen, uns Einheit der Gegensätze zu veranschaulichen, hier der von Feuer und Wasser, die in ihrer Gegensätzlichkeit und ihrem möglichen Miteinanderabgestimmtsein wie gerufen kommen, uns nocheinmal zu erinnern an die Mannigfaltigkeit jener lebensvollen Gegensätze, die für die Insel bezeichnend ist.

In der Morgenfrühe des 3. August ist Rückfahrt fällig. Als wir vor zwei Wochen

gegen Abend auf Rügen einführen, sichtetten wir uns unbekanntes Land, das uns nach 14 Tagen Studienaufenthalt bekannter hatte werden dürfen, bei diesem letzten touzr d'horizont nicht unbekannter wird. Schon finden wir uns wieder ausserhalb der Insel auf den Autobahnen. Nach schier unendlich anmutendem Meer, nicht minder unendlich weit sich hin erstreckendem Land jetzt mehr als einmal unendlich sich dehnende Autoschlangen. Spiegelbild das alles für die unendlich vielen Menschen, die um die Wette mit ihrem Planeten Erde auf Welt-raum-Reise. Unsere unvorstellbar geschwind durchs Universum rasende Erdenheimat steckt uns im Blut, steckt unser Erdenmenschen Unbewusstes an, daher wir mit ihr um die Wette dahersausen möchten. Vorbei geht die Busfahrt nicht zuletzt an jenen Windkraftanlagen, die wir wiederholt bei der Anfahrt sichtetten. Sie lassen denken an Don Quichottens Kampf gegen Windmühlen. - Nachdem mehr als ein Stau ausgestanden, geht es zügig weiter voran, bis wir nach Rügens wohltemperierter Seeluft uns wiederfinden in unserem zurzeit brütend heissem Nordrheinwestfalen. In unserer Nähe sitzt ein freundliches Ehepaar, mit dem wir in Rügens Störtebeker während des Früstücks und abends beim Abendessen zusammensassen und plauderten. Allerdings geht es der Frau und Tisch- und jetzigen Busnachbars nicht sonderlich gut. Heimgekommen, erfahren wir in den folgenden Tagen, sie sei während der Busfahrt nur knapp an einem schweren Herzinfarkt vorbeigekommen. Das erinnert an den Todesfall. von dem wir vor 14 Tagen anlässlich unseres ersten Besuches des Strandes im Rügener Standquartier hören mussten. Und nun auf der Heimfahrt wiederum diese Berührung mit dem Tod, verbunden damit das Gedenken an jene 'letzte Reise', die all unserer hieniedigen Reisen Abschluss ist. Wir sind nur Gast auf Erden, wie jedes Gasthaus ein Mikrokosmos zum Makrokosmos unseres Gasthauses, das unser Heimatland, als solches uns Vorspiel zu jener Ewigen Heimal ist, deren wir anlässlich unserer Explorationen auf Rügen immer wieder gerne gedachten.

